Path.
1424
21

Digitized by Google

Path. 1424/21

Digitized by Google

Digitized by Google

Path.
1424
21

Die umstimmenden

Einwirkungen und die Krankheiten

des

Körpers und der Seele

während und nach der

Ueberschwemmung von Pesth.

Dargestellt von

A. SCHOEPF,

der Med., Chir. und Augenheilk. Doctor, aues. Prof. der Gesch. der Mediz., Mitgl. der med. Facultät, corresp. Mitgl. der ungar. gelehrt. Akademie, corresp. Mitgl. der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, und praktischem Arzte in Pesth.

Leipzig, 1839.

Verlag von Julius Wunder.

Path. 1424 (21.

Die umstimmenden

Einwirkungen und die Krankheiten

des

Körpers und der Seele

während und nach der

Ueberschwemmung von Pesth.

Dargestellt von

A. SCHOEPF,

der Med., Chir. und Augenheilk. Doctor, auss. Prof. der Gesch. der Mediz., Mitgl. der med. Facultät, corresp. Mitgl. der ungar. gelehrt. Akademie, corresp. Mitgl. der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, und praktischem Arzte in Pesth.

Leipzig, 1839.

Verlag von Julius Wunder.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn

Hofrath etc. etc. von Raimann

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Es wird wahrscheinlich eine ausführliche, und der Wahrheit getreue Darstellung des furchtbaren Naturereignisses, welchem mehrere Tage hindurch Ungarns blühende Haupt- und Schwesterstädte ausgesetzt waren, nicht lange auf sich warten lassen. Diess zu thun, liegt nicht in meinem Zwecke; aber ich glaube, jeder wissenschaftliche Arzt wird sich auch um die näheren Beziehungen und Einwirkungen desselben auf den körperlichen und geistigen Menschen eifrig bekümmern; denn bei grossen und anhaltenden Naturbegebenheiten kann allerdings das Befinden der betheiligten Menschen nicht unverändert bleiben. Man wird wissen wollen, welche Krankheiten oder Normwidrigkeiten erschienen an Körper und an Seele während, und welche nach der Katastrophe? Jeder wird ohne Zweifel eine Epidemie als Folge erwarten.

Um nun die krankhaft, oder doch umstimmend auf den Körper und die Seele einwirkenden Momente in klarem Zusammenhange mit dem Naturereignisse anschaulich machen zu können, kann ich auch einer allgemeinen Darstellung des Ereignisses nicht entbehren. Ich bin Augenzeuge dieses furchtbar wichtigen Ereignisses gewesen, und habe die Nächte des 15. und 16. März an einem Punkte der Stadt zugebracht, wo Tausende armer Menschen gelandet wurden und im Hause Gottes und seiner Diener Obdach und Nahrung fanden. Es ist diess das evangelische Kirchen- und Schulgebäude. Vom 12. bis 27. war ich im Invalidenpalais, wo in den letzten Tagen der Begebenheit gewiss 10,000 Bewohner der Stadt und der Vorstädte, grossentheils bei den daselbst befindlichen Officieren, wahrhaft menschenfreundliche Aufnahme fanden. Vom ersten Augenblicke des schrecklichen Natursieges war ich ziemlich thätig um das Verhalten und Befinden der Menschen bekümmert, und vom Vorhaben durchdrungen, dem Ergebnisse meiner Beobachtungen und Erkundigungen als Arzt und Mensch durch die Feder ein kleines Plätzchen in der Zukunft zu sichern,

Digitized by Google

habe ich mich auch auf dem Standpunkte des beobachtenden und handelnden Arztes, so viel es in meinen Kräften stand, zu erhalten gesucht.

So sehr es aber auch für den physiologischen und praktischen Arzt interessante Erscheinungen in Fülle gab, so muss ich doch offenherzig gestehen, dass ich heutzutage mehr überrascht bin von der Selbsterhaltungskraft des menschlichen Organismus, als vom Siege der feindlich mächtigen Aussenwelt über ihn. Mit freudigem Erstaunen überzeugen wir uns von Tag zu Tag mehr, dass der höchste Grad von Schrecken, der auf 80,000 Seelen einwirkte, nur Wenigen den Verstand verwirrte, nicht Vielen durch Lähmungen des Nervensystems, oder Störungen des Kreislaufes plötzlich das Leben raubte; dass verhältnissmäsig nicht Viele den physischen Einwirkungen während der vier Tage unterlagen; dass die allseitig, ja nach bedeutenden theoretischen und historischen Gründen, vorausgesetzte Typhus-Epidemie zur Steigerung des Unglücks nicht erschien, und überhaupt die Sterblichkeit nicht bedeutend war, oder ist. Zum Erstaunen ist's, ja beinahe unbegreiflich für Arzt und Nichtarzt, wie unter den mächtigsten äusseren Veranlassungen, mächtiger, als man sie denken kann, verhältnissmäsig so wenige katarrhöse oder rheumatische Affectionen, und diese nur selten von heftigem Grade, entstanden. Es ergiebt sich daraus der sichere Schluss, dass, während der Geist sehr aufgeregt, ganz nach einer Seite in Anspruch genommen ist, das peripherische Nervensystem im gleichen Maasse an Reizempfänglichkeit verliert.

Vieles des in der Folge Mitzutheilenden, viele interessante Normwidrigkeiten des Körpers und der Seele habe ich durch reges Nachfragen zusammengelesen, aber nur Solches hier angeführt, was ich entweder selbst beobachtet, oder aus ganz glaubwürdiger Mittheilung erhalten habe.

Diese meine Beobachtungen und die Mittheilung mehrerer dabei betheiligten Collegen und Freunde erstrecken sich aber nur auf Pesth. — Da der Drang der Geschäfte gross ist, so dass nur Stunden der Nacht zu solcher Arbeit verwendet werden konnten, so möge der geehrte Leser in Hinsicht der Form nicht strenger Richter sein. —

Pesth, den 10. May 1838.

Dr. Schoepf.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort. V

Erster Abschnitt. Kurze Darstellung der Ueberschwemmung 1

Lage der Menschen und Beispiele ungeheurer Anstrengungen und Leiden, welcher Körper und Seele, ohne zu erkranken, ausgesetzt waren. 8

Zweiter Abschnitt. Der epidemische Genius des Jahres 1837 bis zur Ueberschwemmung 1838. 13

Dritter Abschnitt. Das Verhalten der Krankheiten des Körpers und der Seele während der Ueberschwemmung, d. h. vom 13. bis 17. März 1838. 16

Verhalten der Krankheiten mit hervortretenden Leiden des Körpers. 17

Normwidrigkeiten und Krankheiten mit hervortretenden Leiden des Geistes. 31

Vierter Abschnitt. Das Verhalten und Kranksein der Kinder, der Irren und der Blinden, während der Ueberschwemmungstage. 38

Fünfter Abschnitt. Zustand der Erde, der Wohnungen, des Trinkwassers und der Atmosphäre nach der Ueberschwemmung. 45

Oeffentliche Sanitätsmassregeln. 49

Sechster Abschnitt. Beobachtungen über die herrschenden Krankheiten nach der Ueberschwemmung bis Ende April (nachträglich bis 8. May). 49

Evangelisches Kirchen- und Schulgebäude. 49

Die Menschen im Invalidenpalais. 82

- - - - Neu-Gebäude. 84

- - - - Gebäude der medicinischen Facultät. . . . 85

Digitized by Google

Seite

Das Rochus-Spital 57

- Ludoviceum, Einrichtungen und Sanitäts-Zustand daselbst 59

- Lager-Spital mit seinen Einrichtungen, Sanitäts-Zustand und ärztliche Behandlung. 63

Des Comitats Pesth, und der Comitats-Gefängnisse Sanitäts-Zustand, während und nach der Ueberschwemmung. 67

Allgemeiner Sanitäts-Zustand und herrschender Krankheits-Charakter in Pesth, nach der Ueberschwemmung. . . 69

Uebersicht der Verstorbenen, — überhaupt, — an gastrischen Krankheiten, — der kleinen Kinder. . . . 74—75

Anhang (§. 37.) 75

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Ueberschwemmung.

§. 1.

Die Stadt Pesth ist längs des linken Donauufers, im Allgemeinen nahe dem Strombette, an vielen Punkten nur in der Entfernung von einigen Klaftern, auf Sandgrund erbaut. Viele Kanäle, Keller, Magazine und Stallungen befinden sich unter und zwischen den Grundlagen der Häuser. Die meisten, man möchte sagen, alle Häuser der Vorstädte (die schöne Leopoldstadt abgerechnet) waren klein, niedrig und aus ungebrannten Lehmziegeln erbaut. Schon im Anfange des Januar drang das Wasser, welches eine sehr beträchtliche Höhe erreicht hatte, aus dem mit Eis bedeckten Strome in die Kanäle und nahe gelegenen unterirdischen Keller und Magazine ein. Nachdem man die Kanäle schloss oder verstopfte, wurde damals das Wasser zum Theil ausgepumpt. Diese Verschliessung der Kanäle, und dass sich der Eisstoss bei so hohem Wasserstande bildete — diese beiden Umstände trugen in der Folge theils zur Herbeiführung der Ueberschwemmung, theils zur Beschädigung oder zu dem Sturze der Gebäude das Meiste bei.

Nachdem die Eisdecke zwischen dem 5. und 6. Januar fest gebildet war, fiel zwar der verhüllte Strom in der Folge bedeutend, aber die Decke, welche durch eine ausserordentliche Menge Schnees eine beträchtliche Dicke und Stärke erlangte, blieb breit, wie sie war, und konnte nur wieder durch ein bedeutend hohes Wasser fortgeführt werden. In der That, erst zwischen dem 8. bis 9. März, bei einer Wasserhöhe von etwa 20 Fuss, setzte sich der Stoss in Bewegung; aber es folgte auf diese Bewegung eine nur um so hartnäckigere Stockung, welche, wie man behauptet, der in einiger Entfernung von Pesth abwärts stattfindenden gänzlichen Ausfüllung eines grossen (des Soroksárer) Stromarmes durch Eis ihren Ursprung verdankte. In jenen Tagen wurde bereits ein Theil der Wasserstadt (Ofens) am jenseitigen Ufer überschwemmt. —

Da früher schon Pesth entlang ein ungefähr 3 Schuh hoher Damm gezogen ward, und die Kanäle an der Dammseite wohlverstopft waren, nährten wir immer noch die Hoffnung, es werde der

Digitized by Google

Stoss, bevor der Wasserstand der Höhe des Dammes gleichkäme, fortgerissen und hierdurch das Fallen des Wassers bedingt werden. Die Meisten, selbst die Vorsichtigeren, hatten nur die Ueberschwemmung vom Jahre 1775, wo das Wasser kaum der Höhe des jetzigen Dammes sich näherte, vor Augen.

Eitle Hoffnungen, denen sich der Mensch so gerne hingibt! — Den 13. Nachmittags und noch mehr Abends wurde der schwache Damm vom übergewaltigen Strome an vielen Stellen bedroht. Da sah man auf seinem schmalen Rücken (etwa 3¼ Schuh breit) und daneben, beim Scheine vieler Fackeln, eine grosse Menschenmenge thätig sich herumtummeln, auf verschiedene Weise der Erhaltung, Verstärkung und Ausbesserung des bedrohten Dammes beflissen.

Es wogte in den der Donau nahen Stadttheilen, besonders am Ende der grossen Brückengasse, da, wo die Brücke zu stehen pflegt, Abends 9 bis 10 Uhr eine mehr neugierige, oder phantastisch aufgeregte, als Unheil befürchtende Menge umher. Auch ich befand mich unter ihr, einerseits auf das grosse Naturereigniss, andererseits auf das Verhalten der Menschen dabei achtend. Keine Physiognomie, kein Wort prophezeite den Vorabend schauderhafter Begebenheiten.

Um 10 Uhr Abends ertönte (nicht zum ersten Male) die Sturmglocke. Der Damm ward an der eben bezeichneten Stelle unaufhaltsam von den tobenden Wellen überstiegen, und das Wasser folgte in der Brückengasse den eilenden Füssen der flüchtigen Menschen nach.

Zwischen 1 bis 2 Uhr Nachts hatte das Wasser bereits eine Höhe von 27 Fuss erreicht; man durchfuhr schon damals viele Gassen der innern Stadt mit grossen Nachen.

Doch diess war nicht der einzige Punkt, woher die Stadt eine Beute der Donau ward; diese überstieg noch zwei grössere Dämme, von welchen der eine oberhalb der Stadt gegen Waitzen (Waitzner-Damm), der andere eine Stunde unterhalb Pesth gegen Soroksár (Soroksárer-Damm) vor vielen Jahren schon als Zutrauen einflössende Schutzwehren errichtet wurden, — und stürzte sich demnach, mit grossen Eisblöcken beladen, von drei Seiten über die unglückliche Stadt, — nämlich längs der Donauzeile (auf eine gewisse Distanz aufwärts und abwärts von jenem bereits anfangs bezeichneten Punkte) unmittelbar in die innere Stadt und Leopoldstadt; vom Waitzner-Damme in die Theresienstadt, — vom Soroksárer-Damme in die Joseph- und Franzensstadt.

An diesen letzteren Plätzen war der Andrang gross und plötzlich, so dass die armen Bewohner kaum Zeit hatten, das nackte Leben, geschweige denn ihre Habe zu retten.

Man sah in diesen Vorstädten schon am 14. ganze Gassen dahin stürzen, und vieles Vieh, nicht selten auch Menschen unter dem Schutte begraben.

Digitized by Google

Vom 14. auf den 15. Nachts nahm das Wasser auch in der Theresienstadt furchtbar überhand, zerstörte Wohnungen und Leben. Doch durch tausend Schauderscenen bereitete sich der 15. März in den Annalen Pesth's einen ewigen Platz. Diess ist der Tag, an welchem die zügellosen Fluthen Tausende von Menschen auf einen kleinen Raum der innern Stadt und einzelne hochgelegene Gebäude ausserhalb der Vorstädte zusammendrängte; diess ist der Tag, an welchem die Gebäude der innern und der Leopoldstadt zusammenstürzten oder durch krachende Risse ihre verzagten Einwohner verjagten; — diess ist der verhängnissvolle Tag ohne sicheres Obdach und ohne Brod — wenn nicht letzteres des erlauchten Fürsten Humanität aus väterlicher, freigebiger Hand in grosser Menge von Ofen zuschickt, und überall in Pesth Jeder, was er hatte, mit seinen Nebenmenschen brüderlich getheilt hätte.

§. 2.

Viele Menschen behaupteten, in der Nacht des 13. und 14. Erderschütterungen verspürt zu haben.

Diese Thatsache ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, aber viele verständige, nüchterne Beobachter schreiben diese Erscheinung der Gewalt zu, mit welcher das Wasser, das Hinderniss der Schleussen oder anderartiger Verschliessungen überwältigend, vom Strome in die Kanäle explosionsartig hineinstürzte. Hierdurch wurde an viele unterirdische Gewölbe ein plötzlicher und äusserst gewaltiger Stoss, und später ein nach allen Seiten aus einander treibender Druck ausgeübt, so dass viele derselben einstürzten. Man kann sich eine Idee machen von diesem hydraulischen Drucke, wenn man weiss und bedenkt, dass an tausend Orten in der Mitte der Strassen, der Höfe und der Gärten das Wasser gleichsam springbrunnenartig hervorquoll. Dieser Ursache mag wohl die Beschädigung der Gebäude in der innern Stadt beinahe ausschliesslich zufallen.

Nichts hat vielleicht mehr Bestürzung und Verwirrung hervorgebracht, als der Einsturz des grossen zwei Stockwerke hohen Derra'schen Hauses am Neu-Marktplatze. So sehr auch von Mehreren die mangelhafte Struktur dieses Hauses dargethan ward, so wollte sich doch nach dem Sturze desselben Niemand mehr in Pesth sicher glauben. Man konnte überhaupt bemerken, dass der Einsturz der Häuser auf die Gemüther am erschütterndsten einwirkte. Ein Fall völlig ausgebildeter Narrheit (vom Herrn Regimentsarzt Dr. Malow mitgetheilt) rührt daher.

Der 15. war für Jedermann, selbst für den Besonnensten, ein vielfach erschütternder Tag. Das Elend, der Jammer, die Verzweiflung, welchen man allenthalben begegnete, mussten die stärkste Seele herabstimmen. Denn nicht nur Haus und Habe wurden das Opfer der Fluthen, sondern der Gatte ward von der Gattin, die Mutter vom Kinde, und das Kind vom Vater, vielleicht auf

Digitized by Google

immer, getrennt. Beinahe jeder der vielen Kähne, welche zahlreich an den wenigen trockenen Plätzen landeten, Obdachlose aus den Ruinen der Vorstädte herausholend, wiederholte ähnliche Trauerscenen.

So ging es bei steter Steigerung bis in die Nacht des 15. fort. Nachts um 11 Uhr hatte das Wasser eine Höhe von beinahe 30 Schuh erreicht. Von der ganzen grossen Stadt waren nur noch der Neumarkt, der Joseph- und Franziskanerplatz, und die nächste Umgebung der evangelischen Kirche, des Comitatshauses und Invalidenpalais trocken. Hierher hatten sich viele Tausende von Menschen zusammengedrängt, die, sammt zahlreichen Pferden, auf dem Neumarkte, worunter viele Familien hohen Ranges, daselbst in hölzernen Markthütten, oder in ihren Bastards, bei ziemlich rauher, feuchter Witterung, Tage und Nächte zubrachten. Das Gebäude der medicinischen Facultät war auch ganz voll.

Noch als die Wuth des Elementes am drohendsten, und die Lage Pesth's und seiner Bewohner auf dem höchsten Jammerpunkte war, hat Se. k. k. Hoheit der allverehrte Herr Reichspalatin den eigenen Sohn, Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Stephan, zum Troste Aller, in die Ihm werthe Stadt über den reissenden Strom geschickt, welch edler Mission der jugendliche Fürst nicht ohne Begeisterung sich hingab, und vom ersten Augenblicke an sich der Zügel der Gesehäfte bemächtigend und sich ganz der Erhaltung Pesth's weihend, ist das Unglück gelindert, grösseres verhütet, und gleich auch eine bessere Aussicht für die Zukunft den verzweifelnden Bewohnern eröffnet worden. Es wurde sogleich ein königlicher Commissär, zur Leitung der ersten und dringendsten Ordnungs- und Unterstützungs-Massregeln, in der ausgezeichneten Person des Herrn Administrators des Biharer Comitats und k. Statthaltereiraths Johann v. Lónyai ernannt. Das zweite Pesth scheint durch den Geist und die Entwürfe Sr. k. k. Hoheit des Reichspalatins aus den Trümmern schöner als je sich herausbilden zu wollen. Kein loyaler Ungar kann sich gegen dieses ausgezeichnete Glied des hohen Herrscherhauses der höchsten Bewunderung und des innigsten Dankes erwehren. Der löbliche Pesther Comitat hat auch vom ersten Anbeginn für das allgemeine Wohl sich sehr thätig interessirt.

Noch in der Nacht des 15. jedoch wurde das Eis tüchtig vorwärts getrieben, so dass man den 16. auf freiem Strome nach Ofen schiffen konnte. Den 16. Nachts fiel das Wasser bedeutend, so den 17., 18. u. s. w. Es war in einigen Tagen die Stadt, sammt allen Vorstädten, an allen Punkten wasserfrei, und man konnte, wenn auch durch starken Koth, das Feld der Verwüstung durchwandern.

Schon den 17. war an Lebensmitteln keine Noth, und bald hat sich sogar durch eine beispiellose Mildthätigkeit, durch unaufhörliche Zufuhren zu Lande und zu Wasser, ein Ueberfluss der nöthigsten Lebensbedürfnisse wahrnehmen lassen.

Digitized by Google

§. 3.

Es ist für den Zweck dieser Blätter nicht uninteressant, die geschlossenen Räume zu kennen, in welchen die grössten Mengen von Menschen während jener Tage (vom 13. bis 16. März) beisammen waren.

Wenn ich nicht irre, ist folgendes festzustellen:

evangelische Kirche und Schulgebäude	2,000
Invalidenpalais	10,000
Neugebäude (Artillerie-Caserne)	4,000
Rochus-Spital	1,200
Ludoviceum	10,000
medicinisches Facultäts-Gebäude	1,170

Das Franziskanerkloster, das Majerffy'sche, an einen braven Mann verpachtete Brauhaus, Valero's Seidenfabrik und die Kirche der Reformirten beherbergten auch sehr viele Menschen.

Durch Kähne und durch das Dampfboot, welches den 16. den schwerbedrängten Pesthern zur Verfügung gestellt ward, flüchteten sich viele Tausende nach Ofen und fanden daselbst eine Aufnahme, deren man nicht ohne innigst dankbare Anerkennung gedenken kann. Zu Hunderten wurden sie in den Häusern hochgestellter Personen beherbergt und genährt; der minder Bemittelte gab nach Massgabe seines Habens, und kaum ein Haus mag in Ofen gewesen sein, wo nicht Pesther aufgenommen wurden. Im Schlosse Sr. k. k. Hoheit des Reichspalatins wurden mehrere hundert Flüchtige, ohne Unterschied des Standes, aufgenommen und verpflegt; und diese Pflege, persönlich geleitet durch eine hohe Frau, in deren Gemüth wahre Religiosität und Menschenfreundlichkeit im erheblichsten Bunde herrschen, ward den Schwergetroffenen zum Balsam und zum Troste. Eine grosse Menge von Menschen wurde auch auf nahegelegene Dörfer verlegt, und fand auch dort die brüderlichste Unterstützung; der Arme theilte mit dem Flüchtigen seinen letzten Bissen!

Vier Tage hindurch waren an den meisten der oben angeführten Orte die Menschen gleichsam an einander geschichtet, und da sie häufig mehr oder weniger durchnässt ankamen, entwickelten sich in den Zimmern um so stärkere Dünste. Es hätte wahrscheinlich bei einiger Dauer der körperlich-geistigen Situation der Menschen die Entwickelung einer furchtbaren Epidemie nicht sehr lange ausbleiben können; denn aus dem Erzählten ergeben sich schon sattsam die kräftigsten und zusammenwirkenden Momente, durch welche typhöse Krankheiten zu entstehen pflegen.

Ich glaube nicht, dass man je den Ausdruck derselben ausgeprägter finden konnte, — ungeheure körperliche Anstrengungen durch Arbeit und die Elemente, Schlaflosigkeit, Schreck und Kummer, — die Spuren hiervon trug jedes Gesicht an sich. Dazu in den angepropften Räumen, nebst der Verdünstung des Wassers, welches an den Kleidern der Geretteten haftete, die Ausdünstung haufenweis an einander geschichteter Menschen, wodurch das normal-

Digitized by Google

quantitative Verhältniss des in jedem zusammensetzenden und trennenden Acte des animalischen Chemismus höchst wichtigen Sauerstoffes gestört wurde.

Nach dem 20. jedoch wurden diese Plätze immer mehr gelichtet. Jeder eilte an den Ort seines verlorenen Eigenthums, und scharrte, und grub, und suchte daselbst; und die Behörden thaten ihrerseits das Möglichste, um jenen krankheiterregenden Momenten je eher entgegenzuwirken. Der Herr Landes-Protomedicus und Statthaltereirath v. Lenhossék hat selbst entfernte Punkte, an welchen sich Kranke zusammengehäuft befanden, nicht unbeachtet gelassen, und ist mit Hingebung der Erfüllung seiner Pflicht nachgekommen. Noch als das Wasser die drohendste Stellung einnahm, und über 1100 Menschen, Kranke und Gesunde, im medicinischen Facultätsgebäude waren, geleitete er eine Brod- und Kartoffelladung dahin, und traf jene Anordnungen, welche von den Umständen zugelassen wurden. Von der Kälte und Nässe jedoch stärker berührt, so wie durch Ergriffensein seines Gemüths, welches so vielfältigen Jammerscenen nicht die Spitze bieten konnte, ward er auf lange Zeit und auf lebensgefährliche Weise vom Schauplatze ärztlichleitender Thätigkeit ans Krankenbette gefesselt.

Es geschahen inzwischen die nöthigsten Vorkehrungen in Hinsicht der Sanität; es wurden die Mittel, überschwemmt gewesene Wohnungen der Gesundheit minder schädlich zu machen, von der k. Statthalterei verordnet, und der Herr Protomedicus hat diese Mittel in die Ofener und Pesther Zeitung, ihren Hauptmomenten nach, einrücken lassen. Wenn aber die medicinisch-polizeilichen Anordnungen, so wie die Ausführung derselben, so Manches zu wünschen übrig liessen, so ist diess den obwaltenden Umständen zuzuschreiben. Die kranken Armen wurden aus mehreren ihrer bisherigen Sammelplätze in das sogenannte Lagerspital (ein kolossales Gebäude ausser Pesth, frei am Donauufer gelegen) auf Anordnung der königlichen Commission zusammengebracht. Der Herr k. Rath Professor Dr. v. Stahly und Herr Professor Dr. v. Csansz waren mit der Leitung dieses Geschäftes beauftragt, und richteten die genannte Localität, mit aller Thätigkeit und Einsicht, zur Aufnahme, Verpflegung und ärztlichen Behandlung der Kranken ein, und führten die Oberaufsicht, während dem ihnen die Herren Doctoren Pongrácz, Dietrich und mehrere andere zur immerwährenden Aufsicht und Behandlung beigegeben wurden. Es wird allgemein der grossen Thätigkeit, welche bei dieser Gelegenheit der Herr k. Rath Professor v. Stahly entwickelte, dankbare Anerkennung gezollt, und öffentliche Blätter haben bereits der Herren Magistratsräthe v. Havas und v. Szász, so wie des Herrn Wahlbürgers Appels menschenfreundliche Bemühungen für die armen Kranken rühmlichst erwähnt. — Es ist nicht zu läugnen, es wurde, so bald und so gut es möglich war, für den Körper und das Gemüth der unglück-

Digitized by Google

lichen Bewohner bei Zeiten Sorge getragen. Eine mächtige Schutzwehr wider verheerende Epidemien!

§. 4.

Die Witterung ward günstig und trocknete schnell die Strassen, auch selbst die Wohnhäuser so weit, dass die ärmere Klasse sich nicht abhalten liess, allenthalben, wo nur möglich, selbst zu ebener Erde, sich einzuquartieren. Den 26. schöpfte man schon aus sehr vielen Kellern das Wasser aus, jedoch noch am 6. April war in den meisten unterirdischen Räumen noch welches vorhanden, und es lässt sich hieraus schon auf die Beschaffenheit ebenerdiger Zimmer schliessen, welche in der That noch den 10. April kalt und dunstig waren. Die Brunnen fingen zu verschiedenen Zeiten, viele schon den 18. März, an, ein trübes, fadschmeckendes und übelriechendes, mit der Auflösung und dem Extracte vieler Stoffe geschwängertes Wasser zu geben.

Die Temperatur der Luft war während der Tage der Ueberschwemmung meist zwischen + 2 und 5 Grad Réaum., bei Nebel, Regen und Südwest- und Nordwest-Winden. Den 19. aber besserte sich etwas sowohl der Thermometer- als Barometerstand. Es gab dann Frühlingsstunden mit Frühlingswinden. Ende März und Anfangs April fand man Morgens recht compactes Eis in allen Gassen (etwa 1 bis 2 Grad), reine Luft, Sonne, abwechselnd verschiedene, meist trockene, Winde. (Siehe die meteor. Tab.)

§. 5.

Diess mag als eine kurze und getreue Skizze der jüngst verlebten Katastrophe gelten, und meine Amtsgenossen werden mich zu entschuldigen wissen, wenn ich mich bisweilen vom strengen Gleise des mir gestellten ärztlichen Zieles entferne, um über ein Ereigniss, welches das Mitgefühl eines beträchtlichen Welttheils rege machte, Worte des fühlenden Menschen auszusprechen, mich, der ich selbst in demselben nicht wenig betheiligt war. So schrecklich und unheilbringend aber diese Katastrophe auch war, so ist sie für Pesth doch nicht vernichtend gewesen. Viele Habe ging unter, doch sind die Elemente neuen Schaffens und Erwerbens geblieben. Und wer kennt nicht schon die wahre Menschenliebe, die sich bei dieser Gelegenheit in beispiellos reichen Spenden für Pesth entfaltet? Wem ist die Grossmuth fremd, mit welcher Wien's gefühlvolle Bewohner auf eine ewig unvergessliche Weise gegen ihre verunglückten Mitmenschen sich beweisen? — Mancher unserer Mitbürger büsste unter dem Schutte seiner Wohnung, oder in den reissenden Fluthen das Leben ein; doch nicht Tausende, ja man kann kaum sagen einige Hunderte von Menschen wurden ihres Lebens beraubt. Wer Augenzeuge des Ereignisses war, der kann vielmehr nicht in Abrede stellen, dass da, wo so leicht die Willkür jedes Einzelnen freies Spiel haben konnte, verhältnissmässig sehr wenige Menschen verunglückten.

Digitized by Google

Wenn übrigens einerseits das Gemüth durch Scenen des gemeinsten Wuchers bei den heiligsten Angelegenheiten empört wurde, wenn man Schiffer sah, welche Händeringende, die sich an das heilversprechende Fahrzeug schon anklammerten, in das todtdrohende Element zurückstiessen, weil sie, im Anbieten ihrer ganzen Habe, doch nur wenig boten, um bald aus festeren Gebäuden einzelne wohlhabende Personen für 10 bis 150 Gulden Conv.-Münze weiter zu führen; so sah man andererseits den Menschenfreund, jeden äusseren Lohn verschmähend, mit der grössten Selbstaufopferung unter Einsturz drohende Lehmhäuser hineinrudern, um von Fenstern, Dächern und krachenden Balken sich eine volle Ladung armer Mitbrüder herauszulesen.

Die ärztliche Tendenz dieser Schrift soll mich nicht abhalten, auch hier wenigstens eine kleine Zahl der vielen edlen Menschen namhaft zu machen, welche die schönste Seite unseres Geschlechts auf die erhebliche Weise entfalteten. Den Herrn Administrator des Pesther Comitats, Baron Albert v. Prónay, sah ich stundenlang bis an die Schenkel im Wasser watend, oder auf schwachen Fahrzeugen steuernd, der Rettung anderer Menschen sich weihen; Baron v. Wesselényi hat Tage und Nächte auf diese Weise zugebracht und zahllosen Gefahren sich preisgegeben; Herrn Fiscal Adolph Eckstein sah man allenthalben sich der menschenfreundlichsten Thätigkeit hingeben. Zum Lobe der verunglückten Pesther Bevölkerung sei endlich gesagt, dass sie in Zeiten solcher Verwirrung stets Achtung für Obrigkeit und öffentliche Ordnung bewiesen, zu deren Aufrechterhaltung übrigens, durch schnelle und kühne Ausführung so mancher zweckmässigen Massregel, der Herr Magistratsrath v. Tretter nicht wenig beigetragen hat.

§. 6.

Lage der Menschen, und Beispiele ungeheurer Anstrengungen und Leiden, welchen Körper und Seele, ohne zu erkranken, ausgesetzt waren.

Es hatte sich der meisten Menschen ein panischer Schrecken bemeistert. Bei einer unmässigen Aufregung der Gemüther, welche dann oftmals einer eben so grossen Abspannung Platz machte, hatte der Verstand seinen Einfluss verloren. Man kam zu jener Zeit wahrlich nur mit wenigen Menschen zusammen, die ruhiger Ueberlegung und eines hierauf sich gründenden richtigen Urtheils fähig waren.

Der Anthropolog fand da reichliche Gelegenheit, sich unter Anderm von der Allgemeinheit und Macht jener Eigenschaften zu überzeugen, „vermöge welcher der Mensch zur Wiederholung oder Nachahmung dessen, was er von seines Gleichen thun sieht, maschinenmässig hingerissen wird.“ Während auf der Donau (wo sich besonders am 13. und 14. förmliche Eisberge anthürmten) den 15. noch kolossale Massen von Eis herabschwammen, vertrauten

Digitized by Google

sich Hunderte von Menschen kleinen Fahrzeugen an, und setzten sich den Gefahren solcher Ueberfahrt nach Ofen aus, um manchmal einem kleinen, vielleicht auch schon seit Jahren bestehenden, Sprunge ihres Wohnhauses zu entfliehen. Einer folgte hierin aber dem Andern nach.

Man konnte besonders in den Vorstädten sehen, und hörte von allen Seiten Scenen erzählen, welche die Seele mit Entsetzen erfüllten. Auf einzelnen, über das 6 bis 10 Schuh tiefe Wasser schief und Sturz drohend hinausragenden Balken waren viele Menschen, jung und alt, stundenlang festgeklammert, beinahe dem sichern Tode entgegenjammernd. Tausende von Zimmerthüren, und 3 bis 4 zusammengenagelte Bretter vertraten die Stelle von Nachen, und ein Unglücklicher, der sich einigen mühselig fortrudernden Unglücksgefährten im Drange der Verzweiflung beigesellen wollte, stürzte das unsichere Fahrzeug um, und sich und die Uebrigen in die Fluthen. Wie oft fand man den 15. Nachts mitten unter den Trümmern entlegener Häuser ganze Familien 48 Stunden lang dem Wasser, der Kälte, dem Hunger, der Verzweiflung preisgegeben. Man fand erstarrte Mütter, fest an den Busen drückend das theure Kind, von welchem selbst der Tod sie nicht trennen konnte.

Der Anatom, der Physiolog, der praktische Arzt, Alles, was mit Ergründung unserer Materie, mit Beobachtung ihrer Thätigkeiten und Heilung der Normwidrigkeiten beschäftigt ist, würde von der Zartheit und Zusammengesetztheit unserer Maschine es für unmöglich halten, solchen Anstrengungen und Drangsalen die Spitze bieten zu können. Tausende von Menschen haben 24 bis 48 Stunden lang im Wasser zugebracht, häufig ohne Obdach, manchmal ohne Nahrung. Töchter wohlhabender Bürgersleute in der Theresienstadt, zart gebaut und an körperliche Arbeiten nie gewöhnt, brachten Tag und Nacht mit dem Verrammeln und Verschanzen ihrer Wohnungen zu, und als sich diese Arbeit leider als unnütz erwies, verging eine zweite Nacht mit Hinaufschleppen tragbarer Effecten in höhere Räume aus den mit Wasser gefüllten Zimmern, und nachdem die Wände und Dächer zusammengestürzt, verging noch ein Theil der dritten Nacht ohne Schlaf, dem Wasser und der Todesangst preisgegeben.

§. 7.

Was vermag nicht der menschliche Organismus unter gewissen Umständen auszuhalten!

Ich kann nicht umhin, hier einige notorische Fälle anzuführen, welche der Physiologie als Probleme gelten können.

Die Frau eines Schneiders, eine übrigens gesunde Frau von 28 Jahren, war erst seit einigen Stunden entbunden worden, als plötzlich das Wasser in die Schiffmannsgasse eindrang. Ihr Mann befand sich ausser dem Hause, und kam auch nicht wieder zurück.

Digitized by Google

Das arme Weib sprang aus dem Bette und bemühte sich, ihre wenige Habe zu sammeln, und blieb so ganz allein in dem Häuschen zurück; es war Nacht, das Licht hatte sie verbrannt, sie hörte um sich herum Krachen und Stürzen, ohne in der Finsterniss die Gefahr ihrer Lage genau ermessen zu können. In der Nachbarschaft links und rechts war grosses Jammergeschrei, denn alle Häuser sind da eingestürzt. Sie eilte endlich in die Mitte des Hofes auf einen höheren wasserfreien Platz, welcher zu ihrem Unglücke anfangs für sie so tröstlich war, dass sie die Flucht aus dem Hause, als sie noch leichter möglich war, so wie auch das Hülferufen vernachlässigte. Es kam endlich auch dorthin das Wasser und wuchs ihr heran bis an den Bauch, so dass sie an das halbeingestürzte Thor, obgleich es tiefer lag, mit grosser Mühe hinwatete, um sich an dasselbe festklammern zu können. Hier hat sie noch viele Stunden lang ausgehalten, Nachts, bei einer empfindlichen Kälte der Atmosphäre, bis an die Brust im Eiswasser stehend. Endlich (24 Stunden nachdem sie das Bett verlassen hatte) kam ihr ein Kahn zu Hülfe und brachte sie in die evangelische Kirche. Sie ging da herum, nach ihrem Manne sich erkundigend, und mehrere Männer bittend, sie möchten doch zusehen, diess und jenes aus ihrer verfallenen Wohnung für sie zu retten, sonst müsse sie Hungers sterben. So vergingen abermals 24 Stunden, in denen sie nicht ass, nicht schlief, nicht an das Austauschen ihrer noch immer feuchten Kleidung dachte; an letzteres auch wohl vergebens gedacht hätte. Den 2. April wurde ich für sie um ärztlichen Rath angegangen (sie wohnte in einem feuchten Wohnzimmer in der Dreitrommelgasse), und erfuhr erst bei dieser Gelegenheit von ihr selbst das, was ich so eben vortrug. Vom 18. bis zum 24. hatte sie sich im Invalidenpalais aufgehalten, und schon den 18., nachdem sie aus Angst um ihren Mann und Kummer über ihre verlorene Habe weder Schlaf, noch Esslust, noch Ruhe hatte, fiel sie erschöpft nieder, und schlief einige Stunden lang ruhig. Den 2. April hatte sie keine andere Klage, als über Schwäche, und welche genaue Untersuchung durch Auge, Mund und Hand ich auch anstellen mochte, ich konnte durchaus nicht ein Leiden irgend eines Organs oder Systems in ihr entdecken. Der Kindbettfluss ward vom ersten Augenblicke an gänzlich unterdrückt, die Brüste sind immer leer geblieben, und ein vorübergehendes gelindes Kopfweh abgerechnet, hat sie nie über etwas Anderes, als über grosse Schwäche zu klagen gehabt. Ich habe ihr auch in der That den 2. April nichts Anderes, als nahrhafte Fleischbrühe mit Eiern, Ruhe und dringend eine trockene Wohnung angerathen. Letzteres konnte nicht ausgeführt werden; als ich daher den 5. und 10. April aus wissenschaftlichem Interesse sie ungerufen besuchte, um zu sehen, ob sich denn nicht die Lochien oder aber Entzündung der Gebärmutter einstellen wollten, bemerkte ich, wie sich nach und nach eine rheumatische Affection der serösen Häute, einzig und allein durch die anhaltende

Digitized by Google

Einwirkung der Nässe, entwickelte; diese war mit äusserst schwachem, abwechselnd alterirtem Pulse verbunden, und schien mir nach allseitiger Erwägung ein Decocto-Infusum der Kalmuswurzel mit Spir. Minder. zu fordern, was ihr denn auch ziemlich gute Dienste leistete.

Es scheint (abgesehen von dem seltenen Beispiele körperlicher Ausdauer) über alle Massen interessant zu sein, und wird mir wahrscheinlich stets eben so unerklärlich als unvergesslich bleiben, dass sich bis den heutigen Tag (17. April) keine Spur von Lochien oder Milch, aber auch eben so wenig irgend eine daraus entstehende Normwidrigkeit im ganzen Unterleibe bemerken liess. Einmal (den 14. April) hatte sie eine heftige Strangurie, welche ihre ganze Umgebung sehr erschreckte, aber ich fand, dass sie ebenfalls nur rheumatischen Ursprungs war, und konnte durch eine Dosis pulv. Dow. sie schnell heben.

Ein achtbarer College erzählte mir gestern ebenfalls ein Beispiel ungeheuerer körperlicher Anstrengung, verbunden mit nicht geringerer Bedrückung und Erschütterung des Gemüths, ohne dass daraus Krankheit entstanden wäre. Es war diess der Fall mit einem Manne aus der Handwerksclasse, welcher erst seit 10 Tagen von einem Nervenfieber reconvalescirte. Das Wasser drang bereits in eine der oberen Gassen der Theresienstadt, als der Brodherr desselben, mit Wegbringen mehrerer Gegenstände beschäftigt, das Haus verliess, und ihm streng befahl, bei einigen zurückgelassenen Effecten am Boden zurückzubleiben. Wie der Einsturz des Hauses vor sich ging, und wie es dem Zurückgebliebenen unmöglich war, auch nur gegen die Gassenseite aus den Ruinen hinauszukommen, von woher man ihn sehen und hören konnte, weiss ich nicht näher anzugeben; dass aber sein Hülferuf, bei einer angeborenen Indolenz des Temperaments, zu spät und zu selten gekommen sein mag, ist wahrscheinlich — genug an dem; er hat daselbst 50 Stunden auf einem schmalen und hohen Balken in steter Lebensgefahr und ohne die mindeste Nahrung zugebracht, ja er behauptet, er habe weder Durst noch Hunger verspürt. Die Luft war übrigens kalt und neblicht. Endlich zufälliger Weise ward man seiner gewahr, und führte ihn mittels einer, aus einigen Brettern bestehenden, Platte weiter. Auf dieser langen und mühseligen Fahrt fiel er einige Male mit den übrigen, des Steuerns unfähigen, Gefährten bis an den Bauch ins Wasser.

Drei Nächte hat dieser Arme auf das Jammervollste durchwacht und über 70 Stunden hindurch keine Nahrung zu sich genommen, ohne dadurch irgend die geringste Störung seines Wohlbefindens zu erleiden. Man hat übrigens vollen Grund, in diesem Falle keine Uebertreibung vorauszusetzen.

Ein Kind von 1¼ Jahre, welches erst ohnlängst zu gehen anfing, wurde in der Verwirrung in einem einstürzenden Hause in der Schiffmannsgasse zurückgelassen. Man kam noch zur rechten

Digitized by Google

Zeit zur Rettung herbei, nachdem das arme Geschöpf bereits zur Hälfte im Wasser stand, und weinend sich an die Bettstelle anklammerte. Es blieb gesund. — Noch bei weitem auffallendere Fälle der Art hörte ich hier und da erzählen. Ich selbst kann einen verbürgen, der mir des Mittheilens würdig scheint. Nämlich das Kind einer Tagelöhnerin, ein Säugling von zwei Monaten, blieb beinahe zwei Tage und eine Nacht ohne alle Nahrung und unzugedeckt die ganze Zeit hindurch am Bette liegen. Gestern brachte man das Kind mit und wegen einer Ruhr zu mir, welche wahrscheinlich ein übles Ende nehmen wird; es hat aber sowohl jene nachtheiligen Einwirkungen, als auch noch viele darauf folgende, bis zum 7. April, wo es erkrankte, ohne alles Uebelbefinden ausgehalten.

Von einer am Ende des neunten Monates schwangern Frau, aus der wohlhabendern Gewerbsclasse, weiss ich ebenfalls die zuverlässige Mittheilung zu machen, dass sie den 13. Nachts (ohne irgend eine schädliche physische oder psychische Einwirkung) regelmässige Geburtswehen bekam, und den 14. Blut und Wasser von ihr abging. Nachts, von Furcht (wegen Einsturz des Nachbarhauses) ergriffen, sprang sie aus dem Bette, behauptete bald darauf, als sie zum Fenster hinaussah, keine Wehen mehr zu spüren, wies die Hebamme standhaft von sich weg und nach Hause, brachte die ganze Nacht mit anstrengender Arbeit zu, und verliess den 15. Morgens ihre Wohnung, bei welcher Gelegenheit sie, bis an die Kniee im Wasser, eine lange Strecke Weges durchwaten musste. Nach anderen zwei unruhevollen Tagen stellten sich neuerdings gute Wehen ein, und die Entbindung ging bald und glücklich vor sich.

Ich muss hier übrigens schon im Voraus bemerken, dass Frühgeburten unter die häufigeren Zufälle gehören, welche durch das Ereigniss veranlasst wurden; von welchen später.

§. 8.

Um alle die erstaunenerregenden Beispiele von schadlos ertragenen physischen Anstrengungen, von den plötzlichsten, stärksten und anhaltendsten Gemüthserschütterungen, welche ohne Seelenstörung an einzelnen Menschen stattfanden, aufzuzählen, würden viele Blätter nicht hinreichen. Ich kann nicht widerstehen, eins zu erwähnen. Als wir den 16. März bei dem wohlehrwürdigen Herrn Kollár zu Tische sassen, gesellte sich uns ein Mann bei. Er verrichtete in aller Ruhe sein Gebet und nahm auch Nahrung zu sich. Es ergab sich im Laufe des Gesprächs, an welchem er stets Antheil nahm, dass er zwei Häuser (30,000 Gulden W. W. im Werthe) und alle seine übrige Habe, bis auf den alten Rock, den er anhatte, verlor. „Ich werde nun sehen, ob mich meine Verwandten im Weissenburger Comitate aufnehmen werden!“ so sagte er mit aller Resignation.

Mehrfältige, auf einmal erlittene Verluste von Kindern, Eltern und Gatten, welche von den Betheiligten ohne merkliche Störung der Vernunft ertragen wurden, sind mir nur von Individuen der

Digitized by Google

gemeineren, minder gebildeten Classe bekannt, deren Gemüth wohl immer grösseren Stürmen zu trotzen vermag.

Ich füge noch hinzu, was mir mein geehrter Freund Dr. Malow mittheilte, nämlich dass bei einem ungeheuer anstrengenden Dienste, wo zu anhaltenden körperlichen Anstrengungen (Nasswerden) u. s. w. Mangel an Schlaf hinzutrat, aus dem Regimente Rothkirch während der Tage der Ueberschwemmung nicht ein einziger Mann in das Spital gebracht wurde.

Wenn es übrigens unter der gebildeten Classe durch die vielfältig erschütternden Einwirkungen auf die Seele, öfters zu vorübergehenden Störungen ihrer Functionen, manchmal sogar zum Irresein kommen konnte, so ist dafür die Zahl der während des Naturereignisses (13 bis 16) bewirkten Krankheiten des Körpers, gegen jene bei der geistig minder gebildeten Classe wahrhaftig so gering, dass man 1 gegen 30 annehmen könnte. Dass man diess Verhältniss nicht dem Gradunterschiede von beiden Classen ausgestandener körperlicher Anstrengungen und schädlicher Einwirkungen allein zuschreiben könne, ergiebt sich theils aus der Berücksichtigung dessen, dass die geistig gebildete Classe auch bei weitem körperlich nicht so abgehärtet, wie die andere ist; andererseits trat aber die antagonistisch einwirkende Erregung des höhern Nervencentrums eben in der gebildeteren Classe auch als heilende Potenz (wie es in der Folge durch Beispiele bewiesen werden wird) für körperliche Krankheiten hervor. Diess konnte ich unter dem gemeinen Volke sehr selten wahrnehmen.

Zweiter Abschnitt.

§. 9.

Der epidemische Genius des Jahres 1837 bis zur Ueberschwemmung.

Um die richtige Beurtheilung der Krankheiten, welche mit dem kurz umrissenen Ereignisse zusammenhängen, zu erleichtern, bespreche ich kürzlich den epidemischen Genius vor der Ueberschwemmung.

Es waren im Allgemeinen im Jahre 1837 sehr wenige Krankheiten in Pesth, und diese standen nicht in jenen charakteristischen Gruppen beisammen, welche wir gewissen Jahreszeiten und atmosphärischen Verhältnissen gewöhnlich anzureihen, und sie gleichsam in einer constanten Aufeinanderfolge vorauszusetzen pflegen. Nach der Grippe, welche ganz besonders im Monate März ihren Culminationspunkt erreichte und sich im April verlor, bemerkte ich keine ausgeprägte Epidemie. Jene war leicht entzündlicher Natur, häufig verbunden mit Congestionen nach dem Kopfe, welche manchmal durch leichtes und geringes Nasenbluten von selbst aufhörten. Wo diess

Digitized by Google

nicht geschah, thaten oft zwei Blutegel, an die Nasenlöcher gesetzt, herrliche Dienste; manchmal, bei Vernachlässigung dieser Massregeln, bildete sich ein Nervenfieber aus, welches durch Senfteige am Nacken und gelinde Antiphlogistica meistens gut ablief.

Im Sommer gab es (einige leichte gastrische, oder rheumatische Fieber abgerechnet) beinahe gar keine bemerkenswerthen Krankheiten. Gallenfieber waren höchst wenige.

Im Frühherbste, trotz plötzlicher thermometrischer und barometrischer Abwechselungen, war der Gesundheitszustand äusserst gut; der Spätherbst brachte ebenfalls nur wenige und leichte Krankheiten hervor. Gut verlaufende Masern und Rötheln unter den Kindern, leichte Katarrhe, Schnupfen und Halsweh, einige Wechselfieber, das war das Ganze.

Der Winter, so streng er auch war, und so urplötzliche Sprünge er in der Temperatur darbot (manchmal in einer Stunde von 10 Grad Kälte auf 2 Grad über 0), liess das Pneumocardiacal-System beinahe ganz unangefochten. So wie in den vorhergehenden Jahreszeiten, war auch im Winter 1837 auf 1838 das Bedürfniss der Phlebotomie eine wahre Seltenheit; Gastricismen und gastrische Fieber, so wie sie der heissesten Jahreszeit zukommen, vertraten die Stelle acuter Pneumonien oder anderer Entzündungen des Athmungsapparats in diesem strengen Winter. Die reinste und heftigste Entzündung, die mir während der strengsten Kälte vorkam, betraf nicht die Brust, sondern die Gedärme: eine Enteritis acuta bei einer plethorischen Frau nach einem Balle. Wie oft dachte ich, bei einem solchen Stande der Dinge, im heurigen Winter über die Unvollkommenheit unserer Epidemiologie nach! Sagen doch immer unsere Lehrbücher: nördlichere und kältere Gegenden und Jahreszeiten unterscheiden sich von den südlicheren, wärmeren durch die Heftigkeit und Allgemeinheit der Entzündungen. Es scheint uns, dass diess vermöge der stärkern Oxydation, welcher das Blut in kälteren Gegenden und Jahreszeiten theilhaftig wird, nicht anders sein könne. Was nun südliche Gegenden anbelangt, wenn man darunter nicht die Tropen versteht, so hat die Erfahrung mich in Italien von dem entschiedensten Gegentheile belehrt; doch habe ich bis jetzt noch dort und überall immer in der kalten Jahreszeit die Entzündungen im hohen Grade vorherrschend gefunden. Im heurigen Winter aber hat es nicht mehrere Entzündungen gegeben, als in Sommermonaten eines gesunden Jahres! *)

*) Ich kann zwischen Italien, besonders der Lombardei (wo ich ein paar Jahre verlebte), und Böhmen, Ungarn, Oesterreich und wohl auch einigen Punkten Norddeutschlands, mit Recht einen Vergleich aus Erfahrung anstellen. Es ergiebt sich daraus, ja, ich könnte es arithmetisch darthun, dass z. B. das Krankenhaus zu Pavia vielleicht in jedem einzelnen Spätherbste und Winter heftigere, und bei weitem häufigere Brustentzündungen darbietet, als man in 4 Jahren zusammengenommen, unter eben so vielen Kranken in Wien, oder anderen kälteren Gegenden wahrnimmt. Die reichlichen Blutentziehungen, welche man dort ziemlich allgemein, und wahrhaftig mit recht gutem Erfolge anwendet, und meistens

Digitized by Google

Der Leser wolle mir diese kleine Digression nachsehen; ich wünschte dadurch auf die Mangelhaftigkeit der Grundlagen unseres epidemiologischen und endemiologischen Wissens hinzudeuten. Fast möchte man behaupten, die Lehre von den Contagien sei weiter vorgerückt, als die von den Epidemien oder den Miasmen; und doch, ich bekenne mich offen zu denjenigen, welche auf die Auffassung des herrschenden epidemischen Charakters, zur richtigen Behandlung sogar der sporadischen Krankheiten einen sehr hohen Werth legen. Es ist hier nicht der Ort, den Leser mit meinen Meinungen oder Hypothesen hierüber zu beschäftigen, ich brauche aber nur hier die allergetreueste und vielseitigste Beobachtung auszusprechen, dass im vorigen Herbste in Pesth, zur Zeit der unbeständigsten, meist aber äusserst nasskalten, nebligen Witterung keine rheumatischen Fieber herrschten, und dass in dem ganzen strengen Winter, den wir heuer hatten, durch die Kälte keine Entzündungen hervorgebracht wurden: um die Meinung rege zu machen, dass die epidemischen Einwirkungen wenigstens grossentheils von solchen Potenzen abhängen, welche weder durch unsere Sinne, noch die bisherigen physischen Instrumente erkannt und gemessen werden können. — Und um nun wieder in unser eigentliches Gleis zurückzutreten, wiederhole ich, dass diesem strengen Winter, trotz aller theoretischen Voraussetzungen, der pneumophlogistische Charakter gänzlich mangelte, und dass im Monate März (obwohl es hier und da an rheumatischen oder katarrhalischen Fiebern nicht gänzlich fehlte), als uns das Wasser überfiel, Pesth mit Recht sich eines guten Gesundheitszustandes rühmen konnte. Nur einzelne Aerzte hatten zeitweise viele Kranke, die meisten stets wenige. Der k. k. Herr Regimentsarzt von Graf Rothkirch Infanterieregimente, eine durch Kenntnisse und Glaubwürdigkeit gewichtige Auctorität, hat mir geradezu die Worte gesagt: „Es hat diesen Winter in der ganzen Mannschaft von Pesth keine wahre Entzündung gegeben!“ So nehme ich denn, nach der Mittheilung vieler meiner Collegen, keinen Anstand zu sagen: der allgemeinste Krankheitscharakter vom Mai 1837 bis zur Zeit der Ueberschwemmung sei der gastrische gewesen, der auch den vorkommenden Katarrhen und Rheumatismen sich merklich beimischte. In der Folge wird sich die Vorherrschaft desselben gastrischen Genius auch während und nach der Ueberschwemmung hervorthun.

---

auch anwenden muss, würden bei uns zu Lande selten ausführbar sein; und zur einseitigen übertriebenen Blutgier mehrerer Controstimulisten, welche auf die ganze italienische Medicin ein übles Licht wirft, konnte es auch wohl nur in jenem Lande, und bei jener Allgemeinheit und Heftigkeit der Entzündungen kommen. In Spanien ist beiläufig derselbe Fall, und ausgezeichnete Praktiker in den südlichen Staaten der Union wenden grosse Aderlässe bekanntlich oft an beiden Armen zugleich an. Die Neigung zur Sepsis ist bei Entzündungen ebenfalls in Italien nicht so, wie bei uns zu bemerken, und der Uebergang in ein wahrhaft nevro-adynamisches Stadium eine wahre Seltenheit.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Das Verhalten der Krankheiten des Körpers und der Seele während der Ueberschwemmung, d. h. vom 13. zum 17. März 1838.

§. 10.

Welchen Antheil der Geist, ganz besonders das Gemüth, an den verschiedenen Normwidrigkeiten und Krankheiten des menschlichen Körpers nehme, wie sehr die verschiedenen Richtungen des Geistes, Aufmerksamkeit auf sich selbst oder Zerstreuung, zur Hervorrufung, Steigerung, Linderung oder sogar Unterdrückung körperlicher Leiden beitragen, ist jedem beobachtenden Arzte durch vielfache Erfahrung bekannt. Zwar scheint das Gehirn alle physischen Thätigkeiten in sich zu fassen, doch mit dem Gemüthe hängt das Gangliensystem offenbar eng zusammen; und da dieses den Functionen des vegetativen Lebens vorsteht, wird jedermann auch die den Körper mächtig umstimmenden Wirkungen heftiger und anhaltender Gemüthserschütterungen als natürlich finden. Diese Umstimmungen können für den Kranken heilend, so wie für den Gesunden krankhaft ausfallen, was einleuchtend ist, wenn man bedenkt, dass die Störungen von Functionen, oder selbst das wahrnehmbare, abnorme materielle Verhältniss verschiedener Organe zunächst oft von einer übermässigen Reizbarkeit, oder Torpor des ganzen oder theilweisen Gangliensystems abhängen, und dass starke Gemüthserschütterungen, je nach ihrer Art und Dauer oder individuellen Disposition, auf den ganzen Körper oder einzelne Theile erregend, herabstimmend oder lähmend einwirken können.

Beispiele dessen, was der Körper und Geist des Menschen während grosser Aufgeregtheit, unbeschadet der Gesundheit, ertragen kann, habe ich im §. 6. angeführt.

Man kann wohl mit Recht sagen, während der vier Schreckenstage haben alle dazumal statthabende Krankheiten eine bedeutende Veränderung erlitten, indem die meisten der leichteren schnell und für immer verschwanden, viele auf mehr oder minder lange Zeit unterbrochen, und andere, aber wenige, verschlimmert wurden. Diese Verschlimmerung, ja der in einzelnen Fällen tödtliche Ausgang, so wie alle während dieser Tage neu entstandene Krankheiten, beruhten meistens auf gestörter Function des Gehirns und des Spinalsystems, auf übermässiger Erregung oder Herabstimmung desselben mit den hieran sich schliessenden Reflexen (positiven und negativen) auf verschiedene Systeme, Organe und deren Functionen. So wie es keine Regel ohne Ausnahme giebt, so wird man mir Fälle vorzählen können, und mir selbst sind deren vorgekommen, welche in diese so eben von mir vorgezeichneten Reihen nicht

Digitized by Google

hineinpassen. Doch (ich beachte hier zugleich das, was mir mehrere glaubwürdige Aerzte und viele andere verständige Menschen mittheilten) diese Ausnahmen sind so gering an Zahl, dass sie einer grossen Majorität gegenüber verschwinden.

Diese Majorität wird aber beinahe zur ausnahmslosen Allgemeinheit, wenn ich die wohlhabenderen und gebildeteren Bewohner der Stadt, im Gegensatze mit den gemeineren Vorstädtern, in's Auge fasse. Die Ursache hiervon liegt eben darin, weil in jenen die Entwickelung und Reizempfänglichkeit des Cerebro-Spinal-Systems bedeutender als in diesen, und die grossen polaren Verhältnisse in unserem Organismus mit mehr Entschiedenheit hervortreten. Dass ich hier nicht von einem polaren Verhältnisse der äussern und der innern Haut, sondern vorzüglich von jenem des Cerebro-Spinal-Systems zum Sonnengeflechte spreche, versteht sich von selbst. Es geschahen die mächtigsten Einwirkungen auf beide zugleich, doch da die bei weitem stärkeren das Gehirn trafen, blieben die gewöhnlich vom Sonnengeflechte ausgehenden Rückwirkungen in den Hintergrund zurückgedrängt.

Es waren viele Menschen der nachdrücklichsten und anhaltendsten Einwirkung der Nässe, der Kälte und des Hungers ausgesetzt, so dass man der Koliken, Diarrhöen und Rheumatismen in Menge erwarten musste, doch während derselben Zeit war das Gehirn weit grösseren Stürmen, Schrecken, Sehnsucht, Schmerz, Todesangst u. s. w. preisgegeben, so dass, da die Lebenskraft im Grunde doch nur eine Einheit ist und sie in so hohem Grade im Gehirne in Anspruch genommen wurde, an dem, gleichsam lebensarmen Gangliensysteme die stärksten Einwirkungen erfolglos abglitten; es gab daher der benannten krankhaften Zustände, selbst bei jenen Tausenden der armen Vorstädter (welche ganze Tage im Wasser, in der Kälte und gänzlich nahrungslos zubrachten) an jenen vier Tagen verhältnissmässig nur sehr wenige.

A.

Verhalten der Krankheiten mit hervorstechenden Leiden des Körpers.

§. 11.

Ich habe weiter oben gesagt, viele der leichteren Krankheiten seien während des Waltens des Naturereignisses für immer verschwunden. Sehr viele Beispiele könnte ich anführen, begnüge mich aber mit der Heraushebung einiger interessanteren.

Die Gouvernante in der orthopädischen Anstalt fühlte den 10. März Abends Abgeschlagenheit der Glieder mit unwillkürlichem Dehnen und Gähnen, es folgte hierauf Schauer, dann Hitze und Kopfweh, so dass sie sich zu Bette begeben musste. Nach einer ziemlich unruhigen Nacht fühlte sie sich den Tag darauf nicht besser, die Nase war ganz verstopft, die Augen thränten stark,

Digitized by Google

der Schmerz in der Stirnhöhlengegend war heftig, so dass sie (eine 40jährige Frau) bitterlich klagte und weinte. Noch denselben Tag gesellte sich quälender Husten hinzu, so wie lästiger Durst nebst üblem Geschmacke im Munde, und gänzliche Appetitlosigkeit, sie war also von einem stark ausgezeichneten Katarrhal-Fieber befallen. Trotz der Anwendung des antiphlogistisch-diapnoischen Heilapparats erreichte das Uebel den 13. Morgens einen so hohen Grad, dass ich glaubte, bald eine allgemeine Blutentleerung vornehmen zu müssen. Wäre von mir zu jener Zeit eine Prognose verlangt worden, so hätte ich an diesem Tage Nachmittags behauptet, vor einigen Tagen (etwa am 7. der Krankheit) sei keine Krisis, keine Besserung zu hoffen.

Sie lag den 2. Tag im Bette und zwar zu ebener Erde, als durch Einbruch einer Kellerwand des Nachbarhauses und Einsturz eines Hauses aus der daran hinlaufenden Feuerwand (welche einen Theil des gymnastischen Gartens der Anstalt begrenzte,) einerseits in unsern Keller, andrerseits in den Garten das Wasser in erstaunlicher Menge und mit starkem Getöse hineindrang. Unter solchen Umständen verliess die Kranke das Bett, setzte sich anhaltend der Abend- und Nachtluft aus, ja sie durchwachte die Nacht, deren ersten Theil sie mit dem Ordnen, Packen und Hinauftragen ihrer Effecten zubrachte, — sie, der wenige Momente früher im Bette jede geringe Bewegung wegen Kopfweh und Schwäche schwer fiel — und an das Medicinieren wurde gar nicht mehr gedacht. Der nächste Tag war ein Tag voll Unruhe, Angst und Strapazen, an welchem sie mit den Uebrigen gegen Abend bei rauhem Wetter auf einem Nachen aus dem Hause flüchten musste. Ich befragte sie den Tag darauf um ihre Krankheit; „ich weiss selbst nicht, wenn und wie diese verschwunden ist", war ihre Antwort.

Ein 17jähriges, reizbares Mädchen, Tochter eines Damenschuhmachers, wurde den 28. Febr. von einem starken Husten befallen, dessen katarrhalisch-entzündlicher Charakter durch eine den 9. März hinzugekommene neue und starke Verkältung bedeutend gesteigert und von nun an durch rheumatisches Seitenstechen complicirt wurde. Sie lag den 12. (zum 2ten Male seit dem 9.) ziemlich stark fiebernd darnieder und war bei weitem nicht in der Abnahme ihrer Krankheit begriffen. Es wurde eine stark salpeterhaltige Emulsion innerlich, und äusserlich Zugpflaster auf die schmerzhafte Seite (für den kommenden Tag) verordnet. Sie machte auch wirklich hiermit den Anfang, doch als es Nachmittags hiess, das Wasser komme stark heran, gab sie Bett und Kur auf, und war auch nicht mehr zu bewegen, etwas einzunehmen. Den 16. sah ich sie wieder; ihr Schicksal, ihr Befinden, ihre Antwort auf meine Nachfrage waren so ziemlich jenen des vorhergehenden Falles gleich.

Diess sind fieberhafte Krankheiten, welche gerade mitten in ihrem Verlaufe, ja augenscheinlich in der Zunahme begriffen waren,

Digitized by Google

als eine plötzlich eintretende, aber mächtig und anhaltend fortwirkende Furcht, durch gänzliche Umstimmung und fortdauernde Erregung der Thätigkeit des Gehirns (gleichsam antagonistisch das den febrilen und inflammatorischen Bewegungen vorstehende Gangliensystem beruhigend), den Lauf derselben auf einmal abschnitt, und eine bis heut zu Tage anhaltende Heilung herbeiführte. Ich glaube, es giebt keine Arzenei und keine Heilweise, welcher diess, nämlich auf eine so plötzliche Weise, gelungen wäre. Es ist hier noch beachtenswerth, dass solche Krankheiten ohne merkliche Krisen heilen konnten.

Viele diesen beiden ganz analoge Fälle habe ich von Aerzten und Laien erwähnen gehört.

§. 12.

In bei weitem grösserer Zahl heilten wie durch einen Zauberschlag gelindere katarrhalische oder rheumatische, oder auf Congestion beruhende Uebel. Aber starke Congestionen scheinen im Allgemeinen sich verschlimmert zu haben, oder sie wurden auf andere Theile versetzt. Diess entnahm ich aus vielen Erzählungen, und ein Fall an einem Hausmeister ist mir bekannt, dessen rheumatisch-congestiver Knie-Gelenk-Schmerz urplötzlich und mit Heftigkeit die Lende derselben Seite befiel. Noch vor einigen Tagen haftete der Schmerz an diesem zweiten Orte fest.

Wer die Natur der chronisch-nervösen Gicht, dieser hartnäckigsten aller Dyskrasien, kennt, der wird nicht ohne Verwunderung vernehmen, dass eine mit diesem Uebel behaftete empfindliche Frau während der Ueberschwemmung von ihrem sie behandelnden Arzte anstatt im Bette, zum Fenster hinaussehend und das Medicinirn vergessend angetroffen wurde. So hat eine langwierige Krankheit, in welcher doch offenbar die Mischung der Säfte leidet, durch Erregung des Gehirns eine plötzliche Umstimmung erlitten, welche so schnell hervorzubringen, sicher nicht in der Gewalt des Arztes liegt. Durch ähnliche Beispiele möchte man sich zu der (von einigen Männern neuerer Zeit neubelebten) Nerventheorie hingezogen fühlen. Es wurde mir der Fall von einem sehr achtbaren Collegen und Freunde, dem Arzte jener Dame, mitgetheilt.

§. 13.

Es sind mir einige interessante Fälle chronischer Leiden bekannt, welche durch gestörte Sekretionen sich kundgaben. Dass starke Gemüthsaffekte die Absonderungen stören, weiss wohl ein jeder praktische Arzt, und ich würde besonders dann nur Alltägliches vorbringen, wenn ich die Menge von Unterdrückungen der periodischen Blutsabsonderungen des weiblichen Geschlechtes einzeln erwähnte und ihnen eine umständliche Darstellung widmete. Diese Art Unterdrückung ist vielleicht in den meisten Fällen, wo sie möglich war, wirklich vorgefallen, und interessant ist's, dass ich

Digitized by Google

keinen Fall zu erkunden vermochte, wo daraus übele Folgen entstanden wären. Es ist mir sogar ein Fall von einer Frau erinnerlich, welche leicht dergleichen Störungen erleidet, aber jedesmal dadurch den peinlichsten Kopfschmerzen preisgegeben wird; damals geschah die plötzliche und bis heut zu Tage anhaltende Unterdrückung, ohne dass der Kopf dadurch gelitten hätte. Diese Frau hat viele Angst ausgestanden, so dass sie noch jetzt über grosse Schwäche und Hinfälligkeit zu klagen hat. Auch hier kann man wohl sagen: die Lebenskraft ist eine Einheit, und in einer Richtung zu sehr in Anspruch genommen, kann sie nach der anderen keine grosse Thätigkeit entfalten, und von einer Seite (der des Gemüthes) dem menschlichen Individuum entzogen verlieren davon am Ende alle seine Theile.

§. 14.

Doch weit interessantere Fälle fanden sich in plötzlicher Unterdrückung seit langer Zeit anhaltender, krankhafter Absonderungen.

Es litt eine 38jährige jüdische Handelsfrau seit ihrem 7ten Kinde, welches sie vor 5 Jahren gebar, an einem weissen, mitunter aber auch grünlichen und scharfen Ausflusse aus den Genitalien. Ich hatte das Unglück, der 11te der Aerzte zu sein, welche ihre Kunst und Mühe durch die Hartnäckigkeit dieses Uebels zu Schanden werden sahen. Diess um so leichter, da zu einer manuellen Untersuchung die verstimmte und missmüthige Frau nicht zu bewegen war. Ich hegte nun die Meinung, es sei entweder eine Senkung oder Verhärtung der Gebärmutter, jedenfalls aber eine bedeutende materielle Abnormität die Ursache dieses Uebels.

Vor 3 Tagen (12. April) begegnete ich meiner Patientin, und erfuhr von ihr mit Erstaunen, dass den 14. Abends, (als jener Theil der Theresienstadt, den sie bewohnte, hart mitgenommen wurde), während dem sie den grössten Gefahren, jedenfalls aber noch grösserer Angst preisgegeben war, auf eine ihr merkliche Weise und schnell der Ausfluss aufgehört hätte. Noch heutigen Tages ist sie gänzlich davon befreit, und ich bedauere jetzt doppelt, dass ich mir früher nicht über die Krankheit durch genaue Untersuchung ein klares Licht verschaffen konnte.

Ein schlichter und höchst glaubwürdiger Gastwirth in der Königsgasse erzählte vor einigen Tagen: sein Vetter, ein sehr stark genährter Bierwirth in der Josephsstadt, der seit ein Paar Jahren an starkem Lungenkatarrh und an Asthma litt (er soll jeden Morgen während eines eine halbe bis ganze Stunde anhaltenden, lästigen Hustens etwa ein Seidel schleimiger Flüssigkeit ausgeworfen haben; er konnte wegen Kurzathmigkeit nur sehr langsam gehen, übrigens hatte er starken Appetit und festen Schlaf), habe sich nach ungeheuren Strapazen, denen er vom 13. bis zum 15. ausgesetzt war, sowohl vom Katarrh, als von den asthmatischen Beschwerden bis auf den heutigen Tag befreit gefühlt. Da dieser

Digitized by Google

Mann übrigens durch Kummer, schmale Kost und Anstrengung sehr abmagerte, so fällt wohl jedenfalls ein Theil seiner Genesung auf somatische Einwirkungen zurück.

Ein College, dem ich diesen Fall erzählte, theilte mir einen ähnlichen mit und will sogar die plötzliche und permanente Unterdrückung eines Speichelflusses (von unmethodischen mercuriellen Einwirkungen im hohen Grade hervorgerufen) an einem seiner Patienten, ich glaube vom 14. auf den 15. Nachts, beobachtet haben. Man hat mir mehrere Beispiele plötzlich unterdrückter Diarrhöen mitgetheilt. Von den damit Behafteten war einer mit nassen Füssen stundenlang der kalten Nachtluft ausgesetzt.

§. 15.

Zu diesen Fällen durch psychische Aufregung, oder plötzliche und heftige Erschütterung, Niedergeschlagenheit unterdrückter und geheilter normwidriger Absonderungen muss ich jedoch die Bemerkung fügen, dass in vielen Fällen auch nur eine Unterbrechung stattfand, denn das Uebel kehrte früher oder später wieder zurück. Auch wurde bei mehreren Individuen durch dieselben Ursachen geradezu das Gegentheil bewirkt. Es wurden mir nämlich mehrere Fälle von Diärrhöen und Blutflüssen mitgetheilt, deren ich selbst so manche beobachtete und behandelte.

Ein höchst ergreifender Fall wurde mir von einem in der Theresienstadt wohnenden Maurergesellen erzählt. Die Frau seines Kameraden lag seit 3 Tagen im Wochen-Bette. Den 14., als das Wasser herankam und die Häuser einzustürzen begannen (insonderheit das nachbarliche), verlor das Weib plötzlich die Sprache. Sie winkte jedoch mit grosser Lebhaftigkeit, man solle ihr das Kind zum Bette bringen. Als diess geschehen war und sie das Kind fest an ihre Brust drückte, wurde sie von Krämpfen mit Schluchzen befallen, konnte aber wieder sprechen. Nicht lange darauf ergoss sich aus ihrer Gebärmutter ein Strom von Blut; während dem ihr Mann noch ausser dem Hause war (ärztliche Hülfe suchend), strömte das Blut zwei Stunden lang in Menge fort, die Krämpfe beruhigten sich (und zwar gleich anfangs, sobald das Blut zu fliessen begann) und sie verschied sanft und ruhig. — Ich überlasse diesen Fall der reiflichen Reflexion meiner Collegen, in welchem die Krankheit offenbar nach einander drei Sphären, Gehirn, Rückenmark, Ganglien-system, durchwanderte.

§. 16.

Hier will ich auch die genaue Darstellung einer eben so schweren, als seltenen Krankheitsform anschliessen, einer Erscheinung, die ich früher nur aus Büchern kannte und die ich wegen vieler praktisch-wichtigen Seiten sehr ausführlich mittheile.

Herr S******, ein wohlhabender Schlossermeister und Hauseigenthümer in der Windgasse, durch Kenntnisse, Verstand,

Digitized by Google

Gemüthlichkeit und Rechtschaffenheit gleich ausgezeichnet, 60 Jahre alt, durch verschiedene Symptome der Plethora venosa abdominalis seit mehreren Jahren häufig geplagt, liess mich den 17. März zu sich rufen.

Er sah erschöpft aus, hatte etwas eingefallene Wangen, ein eingefallenes, mattes Auge, der Gang war mühevoll, die Stimme weit schwächer als sonst und gleichsam klagend. Er erzählte mir die körperlichen und geistigen Mühseligkeiten des 14. und 15. März und klagte vorzüglich über grosse Mattigkeit, Aufgeblähtheit des Unterleibes und Durst. In der Milz-Gegend war ihm ein starker Druck unleidlich. — Ich hiess ihn zu Bette gehen, und da ich den Bauch sehr aufgetrieben, aber beinahe schmerzlos fand (Leber und Milz sind bei ihm stets von abnormer Grösse) und der Puls schleunig und etwas schwach war, verordnete ich ein leichtes Infusum valerianae mit Extr. graminis und Tinct. rhei aquosa. Es wurden hierdurch einige flüssige Stühle bewirkt. —

Den 20. Der Zustand ist fast derselbe geblieben, nur mehr Durst und Ohrensausen gesellten sich hinzu. Es schien mir die von Huxham so treffend beschriebene Febris lenta im Anzuge. Infus. ex rad. valer. et ipecac., wegen Hitze und Aufgetriebenheit des Unterleibes ein ölicht-hühlendes Klystier.

Den 23. Der Durst hat immer mehr zugenommen, so dass in 24 Stunden mehrere Halbe (¾ Kanne) kalten Wassers getrunken wurden. Trotz dem ist die Zunge einer glühenden Feile gleich. Der Puls metallisch, aber nicht sehr schleunig, kaum konnte man ihn fieberhaft nennen; die Haut stets trocken, aber nicht brennend, so wie stets und an allen Orten in gleichmässiger Temperatur. Das abwechselnd zu- und abnehmende Ohrensausen abgerechnet ist der Kopf ziemlich frei, jede Frage wird von ihm verstanden und mit schwacher Stimme richtig beantwortet, wobei er gewöhnlich die letzten Worte 2 — 3mal weinerlich wiederholt; aber sehr leicht geht er jedesmal seit dem Anfange der Krankheit in die Beklagung des schrecklichen Ereignisses über, und hegt nur äusserst trübe Gedanken über die Zukunft von Pesth, schweigt dann still und heftet die Augen unbeweglich an den Platfond. Es war immer deutlich zu sehen, dass das Gemüth grossen Antheil an der Krankheit hatte. Weil die Hitze der ganz schwarz incrustirten Zunge und des Halses höchst peinigend war und doch das viele Wassertrinken seinen Bauch belästigte, rieth ich ihm, Stückchen Eis theils im Munde zergehen zu lassen, theils ganz hinabzuschlucken, und weil immer noch keine erwünschten breiigen Oeffnungen zu bewirken waren, verordnete ich eine Ricinus-Emulsion mit Bittersalz, und selbige in sehr oft wiederholten, aber kleinen Gaben zu nehmen.

Den 23. Abends. Nachdem (Nachmittags) er eine Zeit lang starken Druck in der obern Nabelgegend verspürte, erfolgte eine sehr erleichternde Oeffnung. Diese war schwarzbraun, mit kleinen

Digitized by Google

Klumpen schwarzen Blutes — höchst stinkend. Eine Stunde später abermals eine erleichternde Oeffung, durch welche etwa eine Halbe reinen, dunkelfarbigen Blutes abging. — Noch ehe wider diese Erscheinung Mittel angewendet wurden, erfolgten Nachts in einer kurzen Zeit viele Ausleerungen gussweise, so dass man, nach dem Gehalte des Nachttopfs, die Menge des binnen 10 Stunden verlorenen Blutes auf 4 Halbe annehmen konnte.

Die Schwäche war ausserordentlich gross; schwarze, trockene und brennende Zunge und Hals, nicht zu löschender Durst, schwarze Ringe um die Augen, gelbliche, erdfahle Gesichtsfarbe, ein Zug an beiden Seiten der Nase, der zwischen Lächeln und Weinen die Mitte hielt, trübe Gemüthsstimmung, weinerliche Stimme; aber stets vollständiges Bewusstsein. Ich verordnete ein Arnica-Infusum mit Hallerschem Sauer, den reichlichen Genuss von Eisstücken, eine Blase mit Eis an das Centrum des Bauches, nöthigenfalls eiskalte Klystiere, Gefrornes zur Nahrung. —

Die Blutung, welche am Ende schon aus rothem Blute bestand, wurde hierdurch augenblicklich gestillt. Es folgten dann eine wässerige Diarrhöe, nach einigen Tagen dünne, gelbliche Entleerungen. Indem Patient vor dem Blutflusse Hitze, Schauer und Druck in der Magengegend mit Ekel, etwas später aber Schwappen in den Gedärmen spürte; da die Milz schmerzhaft anzufühlen war, so wie aus vielen anderen anamnestischen und gegenwärtigen Umständen, glaubte ich annehmen zu können: die Blutung geschehe durch die Vasa brevia aus der Milz in den Magen, von wo das Blut dann in die Gedärme geführt werde, und es sei die schwarze Krankheit (Melaena, Morbus niger Hippocratis) zugegen.

Trotz dieser vier Tage lang anhaltenden Besserung machte mich die trübe Gemüthsstimmung des braven Mannes noch immer besorgt. Immer hatte er das Unglück seiner Vaterstadt, immer tausend Jammerbilder vor Augen, und unsere Versicherungen und Beweise, es werde Alles wieder gut werden, vermochten nichts.

Den 29. März. Es sind abermals nach denselben Vorboten starke Blutausleerungen durch den After erfolgt. Die Menge des schwärzlichen dünnen Blutes mochte 2 Halbe betragen. Die Schwäche des Mannes war äusserst gross und sein Anblick zum Entsetzen; Hallersches Sauer und Alaun, kalte Diät und ruhige Rückenlage leisteten augenblicklich gute Dienste und wurden fortgesetzt. Man durfte dem äusserst empfindlichen Kranken aber weder vom Blute, noch von einem zu haltenden Consilium (was ich wegen zu grosser Gefahr und Schwierigkeit sehr wünschte) etwas erwähnen. Es ging darauf im Ganzen wie oben. Sein Gemüthszustand machte mir die grösste Angst; es was wirklich vom Anfange an eine Art stillen Wahnsinnes mit zeitweisen Delirien zu bemerken und alle seine Ideen, wachend und träumend, drehten sich um das Unglück, welches die Menschen traf und noch weit schrecklicher hätte treffen

Digitized by Google

können! Man sah, es ruhte auf seinem Gemüthe eine Last, die er nicht abwälzen konnte. Die Urtheilskraft lag gänzlich darnieder.

Ich versuchte, als letztes Mittel, in ihm Rührung und wo möglich Weinen hervorzubringen. Durch mehrere sein Gemüth erschütternde Aeusserungen gelang mir diess auch. Patient brach in ein convulsivisches Weinen aus, welches ihn sehr lange im Bette gleichsam in die Höhe warf. Hierauf lag er eine Weile ganz erschöpft, wie dahinscheidend da. Endlich fing er mit kaum hörbarer Stimme an, die Angst zu erzählen, welcher er am 15. drei Viertel Stunden lang dadurch ausgesetzt war, dass, als er in den Hof ging, aus der grossen unterirdischen Bäcker-Werkstätte (in welcher das Wasser in einer Schnelligkeit beinahe bis zur Gewölbdecke reichte) mit lärmender Explosion die Dämpfe stossweise herauskamen. Er glaubte in dem Augenblicke, das grosse ein Stockwerk hohe Haus mit seinen zahlreichen Bewohnern müsse in die Luft gesprengt werden, und Besinnung, Entschluss und Wort unterlagen dieser heftigen Einwirkung auf sein Gemüth. Es peinigte ihn dann immerfort der Gedanke, dass er sich nicht beeilt hatte, hiervon alle Einwohner in Kenntniss zu setzen, — „sie alle sammt uns hätten leicht in die Luft gesprengt werden können.“ Diess war in der Folge und während der ganzen Krankheit seine vorherrschende und peinliche Idee. — Erst nach und nach, in der 5. Woche, erheiterte sich das Gemüth und der Verstand trat in seine Rechte.

Dieser schwere Kranke, einer der schwersten, die ich je sich bessern sah, ist zu meiner Verwunderung am Wege einer zwar langsamen, aber, wie es scheint, sichern Besserung. Immer musste er sowohl durch Arzeneien, als durch Diät kühlend behandelt werden. Eis und Gefrornes, beides sehr reichlich genossen, haben grosse Dienste geleistet, ruhige Rückenlage und kühle Bedeckung waren ebenfalls unentbehrlich; nie fand ich mich veranlasst, den natürlichsten Indicationen entsprechende bewährte Arzeneien den Versuchen mit dem neuerdings im septischen Zustande viel belobten Kreosot aufzuopfern; in der Zwischenzeit wurden bittere auflösende Extrakte mit Bittersalz in refracti dosi, in Rücksicht des habituellen Zustandes des Patienten, offenbar mit gutem Erfolge gegeben. China und Narcotico-styptica wurden durchaus nicht vertragen. In der That schon Hippokrates hat in dieser Krankheit Kälte und zusammenziehende Mittel hochgeschätzt; selbst die Nahrung soll nach ihm kalt, und nach Caelius Aurelianus auch das Getränk („interposito spatio temporis, blandus potus aquae frigidae“) so genossen werden.

§. 17.

Ich glaube nun durch die ziemlich umständliche Beschreibung dieses Falles den physiologischen, und für Wahrheit und Klarheit in seinem Wirken eifrigen praktischen Arzt keineswegs gelangweilt

Digitized by Google

zu haben. Es wird jeder, der mit unseren älteren Klassikern (in Bezug auf vorliegende Krankheit, besonders eines Hippokrates, Aretäus, Caelius) befreundet ist, hier einen Beweis finden, wie treu ihre Krankheitsbilder waren, und wie treu sich auch die Natur seitdem geblieben ist; aber kein Fall von schwarzer Krankheit ist mir weder aus alten, noch aus neueren Schriften, noch aus mündlicher Mittheilung bewusst, wo ohne tödtlichen Ausgang eine solche Menge Blutes, in so grossen Massen auf einmal, von einem Kranken verloren worden wäre, welcher vom Anfange an schon die Zeichen körperlicher und geistiger Erschöpfung in hohem Grade an sich trug. Es thut mir leid, dass es damals in jenen stürmischen Tagen nicht thunlich war, eine Analyse des Blutes vorzunehmen; dass aber die atra bilis der Alten auch nichts als Blut war, dürfte schwerlich jemand in Abrede stellen. Es lässt sich diess aus Galen's Schriften ganz untrüglich entnehmen, um anderer, besonders neuerer, Schriftsteller nicht zu erwähnen. Das Blut, welches unser Patient verlor, war anfangs schwarzbraun, in's Röthliche spielend, dünn, mit einzelnen geronnenen Klumpen, etwas klebrig, mit unerträglichem ammoniakalischen Geruche. Die folgenden Entleerungen näherten sich immer mehr der natürlichen Beschaffenheit des Blutes.

Ich erinnere mich in den neueren Schriften wenig Krankheitsbilder gelesen zu haben, in welchen der Morbus niger Hippocratis deutlicher als in diesem Falle zu erkennen, und zugleich die Idee neuerer Physiologen (Baumgärtner) von mächtigem Einflusse des peripherischen Nervenmarks auf die Bluterasis treffender zu beweisen wäre.

Ich bringe nämlich diese Krankheit in Causalnexus mit der psychisch einwirkenden Seite des grossen pesther Naturereignisses; denn der brave Mann war früher wohl, in Hinsicht seines höhern Alters, auch nicht so sehr zu dieser Krankheit disponirt, und die körperlichen Strapazen waren nicht erheblich. Durch die ungeheure Angst stockte das Blut in den centralen Theilen, vermöge seiner Constitution vorzüglich im Unterleibe, und es ward sowohl die belebende Einwirkung des peripherischen Nervenmarkes, als auch die nöthige Einwirkung des Sauerstoffes (wodurch das Blut geröthet wird), vermöge jener Trockenheit und Unthätigkeit der Haut, gehemmt; daher die schwarze Färbung, Verkohlung, beginnende Auflösung; daher aber auch die Melaena, der Form nach, gewissermassen als Crisis zu betrachten, und in der Anwendung styptischer Mittel grosse Vorsicht zu empfehlen ist. Ich inclinire mit Reil und Anderen anzunehmen, solche Blutung sei das Produkt einer arteriellen Sekretion, welche ich anfangs wenigstens für aktiv halte. Stärkende, erhitzende Mittel wurden auch nicht vertragen.

§. 18.

Eben durch die psychische Einwirkung der Ueberschwemmung sind viele Schlagflüsse veranlasst worden. Es mag hierzu allerdings

Digitized by Google

auch der Monat März — nach der Meinung einiger ausgezeichneten Autoren — sein Schärflein beigetragen haben, aber nach den erzählten Fällen und Umständen muss ich die Hauptursache im Schrecke suchen.

Ein vielbeschäftigter Wundarzt hat allein schon vier Fälle erzählt, welche tödtlich waren, von denen zwei er durch Autopsie constatirt hat. Unter diesen ein gemeiner, aber reicher Geizhals, der auch seinem Häuschen das nöthige und gute Material nicht vergönnte. Die Umstände, unter welchen er starb, sind psychologisch interessant, weswegen ich sie erzähle. — Man betrat den 18. März die Ruinen seines Hauses, zwei Zimmer zur ebenen Erde waren ganz geblieben; in dem einen von diesen fand man den Mann todt neben einer grossen Kiste liegen; mit der einen Hand klammerte er sich an den obern Rand der einen Wand derselben, zwischen diesen und den daraufgefallenen Deckel, in der andern hielt er ein kleines Ausbruch-Gläschen. Die Kiste war voll werthloser Effekten, oben lagen mehrere solche Gläschen, wie er eines in der Hand hielt; von Geld war nur Silber- und Kupfergeld zu finden, seine bedeutenden Summen in Banko-Noten und Obligationen soll man immer noch vermissen. Der Mann ward das Opfer seiner Sparsamkeit. In den Zimmern waren blos die kahlen Wände da, er hatte Alles bis auf jene verhängnissvolle Kiste hinausgeräumt. Vom Wasser wurde er nicht berührt.

Einen andern armen Mann hat man todt in einem unversehrten Dachzimmer gefunden, rund um ihn herum war eine grosse Menge der Nase (aus dem Gehirn?) entquollenen Blutes.

Persönlich habe ich zwar keinen Schlagfluss beobachtet, aber nach sehr zahlreichen Mittheilungen zu schliessen, glaube ich, dass diese Todesart in den vier Schrekenstagen sehr häufig war. Während der letzteren Tage (15. und 16. März) der Ueberschwemmung liessen sich vorzüglich bei der gemeinen Classe entzündliche Affektionen der mukösen und serösen Häute bereits in grösserer Menge beobachten, und sie hatten einen äusserst constanten, leichten Charakter. Seitenstechen fand häufig statt, Husten noch häufiger, Diarrhöen waren schon damals am häufigsten unter den im Ganzen nicht zahlreichen Uebeln. Diess Alles war, aber selten unter der wohlhabendern und gebildetern Classe, zu bemerken. Die Diarrhöen zeichneten sich aus durch ihren plötzlichen Eintritt, in Verbindung mit Zittern der Gliedmassen, grosser Schwäche und unbezähmbarem Dunste. Was abging, war sehr flüssig und erregte bei vielen ein Gefühl von Kühle während des Durchgangs durch den untern Darmtheil. Wo ich Gelegenheit hatte, gleich anfangs eine Tasse heissen Melissenthee oder Kaffee nehmen zu lassen, da war das Uebel jedesmal ohne Arznei besiegt.

Den 19. März habe ich einen äusserst akuten Fall zu beobachten und zu behandeln gehabt, welcher sich schon den 14. ausbildete. Eine schwächliche Frau von etwa 35 Jahren, nachdem sie aus

Digitized by Google

einer gefährlichen Lage im Wasser gerettet wurde, soll (so heisst es) plötzlich aufgeschrieen, sich mit an die Brust gedrückten Händen vorwärts geneigt haben, und endlich in Ohnmacht gefallen sein. Nachdem sie zu sich gekommen, klagte sie immerfort über Schmerz in der linken Brusthöhle, der ihr öfters auch Ohnmachten verursachte. Als ich sie am vierten Tage des Uebels sah, sass sie in höchster Unruhe im Bette; kurzes, schleuniges Athmen, höchst leidender Ausdruck im Antlitze, Klage über unerträgliche Hitze in der Brust und der obern Kreuzgegend, unerträglicher trockener Husten, der Herzschlag nicht beschleunigt, aber aussetzend und ungeheuer stark, Anwandlungen von Erbrechen und Ohnmacht, der Puls sehr klein, hart, aussetzend. Es wurde ihr bis jetzt keine ärztliche Hülfe zu Theil, wohl aber trank sie im Uebermaasse Thee. Ich verordnete einen reichlichen Aderlass und 15 Blutegel an die Herzgegend, ferner Digitalis und Nitrum. Bedauern muss ich, dass ich gerade damals keine Lanzette bei mir hatte! Nichts hiervon ist geschehen, und unter einem heftigen Anfalle gab sie des Nachts den Geist auf. — Sicher war diese Krankheit eine heftige rheumatische Herzentzündung. Ich zweifle hieran gar nicht, obschon mehrere Autoren des Hustens bei dieser Krankheit nicht erwähnen, und ich selbst glaube, bei dem ehrwürdigen Heim Fälle ohne Husten gelesen zu haben. Hingegen findet man bei Corvisart, Kreysig u. A. ganz ähnliche Fälle aufgestellt.

Einen heftigen Rheumatismus des Kniegelenks habe ich durch ein gewöhnliches Zugpflaster schnell geheilt. Einen Fall von heftiger Iritis, sehr schmerzhaft, mit rheumatischem Schielen verbunden, hat mir ein College mitgetheilt.

Auf einiges hierher Gehörige werde ich weiter unten (von den Menschen in der evangelischen Kirche) zurückkommen.

§. 19.

Was ist über rein nervöse Zustände während der vier Tage zu bemerken?

Es lässt sich wohl leicht denken, dass da, wo die organische Materie nicht so tiefe, nicht so bedeutende krankhafte Umstimmungen erlitten hat, auch ihre Rückstimmung leichter und schneller möglich wird; eben darum und in diesem Verhältnisse ist auch das Entstehen solcher Leiden leichter und schneller. Leichter und schneller war das Entstehen und Heilen von Neurosen aber auch bei der gebildeten Classe, als bei der minder gebildeten; (obgleich letztere mehr Anstrengung hat ertragen, mehr Angst und Unglück hat erleiden müssen). Dasselbe gilt von den Frauen im Verhältnisse zu den Männern; von den Erwachsenen zu den Kindern, nämlich während der Dauer der Ueberschwemmung.

Was nun die Heilung bestehender Neurosen anbelangt, so kann ich die Versicherung geben, dass viele heftige Migränen und

Digitized by Google

verschiedene andere Algien, die mir bekannt sind, oft wie durch einen Zauberschlag heilten, noch mehrere aber auf lange Zeit unterbrochen wurden. Die meisten Fälle jener Art sind jedoch Migränen hysterischer Frauen. Man dürfte hieraus ohne Zweifel folgern, dass das materielle Leiden in dieser Krankheit unter allen Algien das geringste sei. Nicht viel geringer ist die Zahl günstig umgestimmter tonischer und klonischer Krämpfe, so viel ich aus den Mittheilungen von Aerzten und verständigen Laien entnehmen konnte.

Man versichert mich, ein chronisches Herzklopfen, welches ohne bekannte Ursache ein lediges Frauenzimmer seit zwei Jahren beinahe jeden Tag mehr oder minder peinigte und oft einen sehr hohen Grad (mit Ohnmacht) erreichte, sei seit dem 15. März bis heute weggeblieben. Die Aufregung des Gemüthes erreichte bei der Behafteten an jenem Tage einen sehr hohen Grad; doch ist zu bemerken, dass die Einwirkung des Ereignisses auf sie keineswegs auf eine plötzliche und erschütternde Weise geschah.

Mir ist ein Fall von Zuckungen der Gesichtsmuskeln der linken Seite bekannt, und zwar an einem Mädchen von 15 Jahren, welche sich seit etwa sechs Wochen vor dem Naturereignisse mehreren Menstrual-Beschwerden beigesellten. Diese Zuckungen wurden früher vorzüglich durch allgemeine laue Bäder, Senfteige und Schröpfköpfe an die Oberschenkel, so wie durch antispasmodische Arzeneien mit nicht bedeutendem Erfolge behandelt; nun aber übte eine plötzlich und dann anhaltend einwirkende Angst, verbunden zugleich mit allen dieser Katastrophe angehörigen, ungünstigen physischen Einwirkungen, günstig umstimmende Kräfte auf sie aus. Ich finde in diesem Falle ein zweifaches Interesse; denn es lässt sich seit jener Zeit keine Spur der bereits begonnenen Molimina menstrua und der damit verbundenen Unterleibsbeschwerden mehr bemerken, und das Individuum gehört der gemeinsten Classe von Menschen und dem indolentest-phlegmatischen Temperament-Typus an.

Ein sehr heftiger Zahnschmerz (vielleicht Fothergill's Gesichtsschmerz), welcher eine Frau während der klimakterischen Jahre sehr oft, ja bei jeder Verkühlung, heimsuchte, ist vom 13. März bis 2. April (von der folgenden Zeit weiss ich nichts) weggeblieben, obwohl ihre Bedrängnisse während des Ereignisses sehr bedeutend waren. Sie hat ihr Haus hinter sich zusammenstürzen sehen, und war beinahe 40 Stunden lang mit nassen Füssen der rauhen, nassen Luft ohne gehörige Kopfbedeckung ausgesetzt.

Es hat im heurigen Winter eine spasmodische Krankheit einer jungen Frau einen sehr hohen Grad von Heftigkeit erreicht. Die heftigsten hysterischen Paroxysmen kehrten am Ende schon alle Viertelstunden zurück; es erfolgte Abortus; ihr Aussehn war schon leichenblass, und der Tod stand jeden Augenblick zu befürchten. Wahrscheinlich hat die Natur hier schon gethan, was ohne dieselbe

Digitized by Google

kein ärztliches System und keine Arznei jemals zu thun vermag — sie ward nach und nach besser. Als das unglückliche Wasserereigniss Pesth betraf und die Waiznergasse so wie der Rathhausplatz (in welcher Gegend diese ansehnliche Kaufmannsfrau wohnte) das Bild eines bewegten Sees darstellten, raffte sie sich von ihrem Krankenlager auf, ging ans Fenster, nahm von diesem Augenblicke an zusehens an Kräften zu, und die noch zeitweise zurückkehrenden Krämpfe sind weggeblieben. Als diess geschah, war die Patientin noch immer im höchsten Grade schwach und in einem solchen Maasse nervenreizbar, dass das Zufallen einer Thüre hinreichend war, um ihr heftige Krämpfe zu verursachen. Es wird wohl wenige meiner Herren Collegen in Pesth geben, welche diesen wegen seiner Schwierigkeit und Dauer stadtbekannten Krankheitsfall nicht aus meinen Umrissen erkennen, und solchen Ausgang nicht bewundern sollten.

Der Eindruck des Ereignisses auf das Nervensystem der Männer, sowohl der heilende als der krankmachende, waren bei weitem geringer, wie es sich natürlich voraussetzen lässt. Was den erstern anbelangt, so könnte ich aus meiner eigenen Praxis zwei Fälle von starker Hypochondrie anführen. Die Behafteten, sehr schwer zu behandelnde Kranke, immer ängstlich mit ihrem körperlichen Zustande beschäftigt, haben sich bis den heutigen Tag noch nicht um mich bekümmert, scheinen vielmehr in ihrem ganzen Wesen umgestaltet, heiter, muthig und thätig zu sein.

Nach fremden Mittheilungen kann ich geradezu behaupten: in so hohem Grade mit Hypochondrie behaftete Männer — haben während der Ueberschwemmung eine gänzliche Umstimmung ihres Uebels erlitten; nicht minder die Migränen der Frauen. Hierdurch wird es klar, dass, wenn auch in dieser Krankheit ein materielles Abdominal-Leiden vorhanden ist, doch immer das Gehirn (wenn auch nicht in so hohem Grade, wie Georget will) mehr oder weniger abnorm gestimmt ist. — Doch gab es einzelne Männer, welche wie die nervösesten Frauen sich verhielten. Dr. Ekstein theilte mir den Fall eines, sonst von der Hypochondrie und Melancholie stark heimgesuchten jungen Mannes mit, auf dessen Nervensystem das Ereigniss so gewaltig einwirkte, dass man sogar in Ofen, wohin er sich flüchtete, gar keine Sylbe ihm von Pesth erwähnen durfte, ohne in ihm Uebelkeit oder andere nervöse Zufälle zu erregen.

Diese vielleicht allein häufiger auf das Nervensystem der Männer bezüglichen Erscheinungen abgerechnet, haben sich bei ihnen nur wenige beachtenswerthe Umstimmungen oder Verstimmungen dieser Sphäre gezeigt, so wie solche, welche keinen allgemeinen Charakter an sich trugen und beiden Geschlechtern gleich zu Theil werden konnten.

Nach der Ueberschwemmung bekam ich einen seltsamen Fall zu behandeln. Es war diess beinahe gänzliche Lähmung des linken

Digitized by Google

Armes von der Schulter bis zu den Fingerspitzen. Die Temperatur desselben war offenbar weit geringer (kühl anzufühlen) als am übrigen Körper, die Empfindlichkeit von nur sehr geringem Grade. Es ist diess ein gesunder Bursche von etwa zwanzig Jahren; er behauptet, durch Schreck allein dieses Uebel bekommen zu haben. Als das Haus, das er bewohnte, unerwartet zusammenstürzte, konnte er vor Zittern sich nicht weiter bringen, auch nicht sprechen. Nachdem er niedergelegt wurde, kam er bald wieder zu sich, aber der Arm blieb unbeweglich. Hier wäre meines Erachtens die Anwendung der galvanischen Säule sehr zweckmässig gewesen; in Ermangelung aber jeder damals gleich mir zu Gebote stehenden Arzenei liess ich den Arm in heisses Wasser eintauchen. Nur ein hoher Wärmegrad, nahe dem Siedepunkte, konnte ihm Schmerzen erregen und Blasen ziehen. Das Mittel hatte guten Erfolg.

Einige Fälle von Trismus hat man mir mitgetheilt, welche, ebenfalls aus Schreck plötzlich entstanden, offenbar nervöser, nicht rheumatischer Art waren. Der eine wurde durch starkes Reiben im Genicke sehr bald gehoben.

Dem Ursprunge und dem Wesen nach der letzten Krankheitsform nahe verwandt scheint mir die Taubheit und Sprachlosigkeit zu sein, welche bei dieser Gelegenheit, wie man mich versichert, sehr häufig entstanden, aber meistens von selbst nach 24 Stunden verschwunden ist. Diese Nevrose betraf beinahe allein das weibliche Geschlecht, und verschwand meistens, wenn heftiges Weinen ausbrach *). Ueberhaupt kann ich nichts mit mehr Entschiedenheit sagen, als dass das Weinen bei den meisten Nevrosen der Frauen, welche vom Gemüthe ihren Ursprung nehmen, von der höchsten Wichtigkeit ist. Es werden dadurch Nevrosen verhütet und geheilt. Selbst wenn eine freudige Ueberraschung die durch Schreck und Angst veranlasste Nervenkrankheit heilt, wird die erste und erleichternde Wirkung das Weinen sein. Eine einzige Sprachlosigkeit ist mir bekannt, welche länger als 24 Stunden dauerte, aber auch sehr den Verdacht der Ein-

*) Ich kann nicht umhin, eine hierher passende, der Natur entnommene Stelle aus Herrn Hofraths von Lenhossék's trefflichem Werke „über das Gemüth" anzuführen. „Bei zunehmender Furcht geht die „Schwäche der willkürlichen Muskeln so weit, dass sich der Fürchtende „nicht mehr auf den Beinen erhalten, und mit grösster Anstrengung kaum „fortbewegen kann. Die Zunge ist mehr oder weniger gelähmt, die Mundlippen beben, und die krampfhaft zusammengezogene Kehle ist kaum im „Stande, einige unverständliche Laute hervorzustossen. Die Furcht scheint „überhaupt auf die Nerven der Stimm- und Sprachwerkzeuge specifisch zu „wirken, ihre Vitalität zu unterdrücken; denn jede Besorgniss, und selbst der „geringste Grad von Verlegenheit hemmt das Sprechen, schwächt die Stimme „und bewirkt ein Stottern." —

Es kann, wer nicht in den vielen Quellen nachzusuchen Gelegenheit hat, eben in diesem Werke eine Menge wohlgewählter Beispiele finden; überhaupt liefert dieses Werk die vollständigste, gediegenste Abhandlung über das Gemüth, welche bis zum heutigen Tage erschienen, — und dem Psychologen, Physiologen und praktischen Arzte zu empfehlen ist.

Digitized by Google

wirkung der Kälte, nebst der des Schreckens, rege macht. — In einem Falle hat sich eine Art krampfhaftes Schluchzen gezeigt, welches allen Umstehenden Angst und Entsetzen einflösste. Die Gesichtszüge waren gänzlich entstellt, so wie an einem Kranken, dem der Tod bevorsteht. Die Haut war ganz kalt anzufühlen, und der Pulsschlag so klein, dass man ihn kaum entdecken konnte. Häufig hatte sie Anfälle von Ohnmachten; dann Brechreiz, ohne sich erbrechen zu können, manchmal ein Verdrehen der Augen, und im Ganzen solche Unruhe, solch' grossen Ausdruck innern Leidens, dass selbst der Arzt für ihr Leben zittern musste. Unter den wenigen Arzeneien, welche ich in jenen Tagen in einer Tasche führte, versprach ich mir das Meiste von Tropfen aus Tinct. castor. et Liqu. anod miner. Hofm. ana. — Mehrere Tropfen, in einer halben Stunde zweimal gereicht, verschafften auch eine geringe Linderung; doch da diese nicht anhielt, fühlte ich mich veranlasst, eine kleine Gabe Mohnsaft zu versuchen. Letzter ward durchaus nicht vertragen. Sie brach endlich beim Anblicke einer Verwandten in sehr heftiges Weinen aus; worauf die Krämpfe sich lösten, und eine Menge seit langer Zeit nicht entleerten Urins von ihr abging.

Sehr oft scheinen während der vier Schreckenstage und der nächsten der darauffolgenden Frühgeburten entstanden zu sein. Ich bin nicht im Stande, hier ein numerisches Verhältniss aufzustellen, kann aber mit gutem Grunde versichern, dass diese Normwidrigkeit sehr häufig sich herausstellte. Dass im Invaliden-Palais allein deren 13 vorgefallen und die Hälfte der Kinder, auch von 7 — 8 Monaten, todt zur Welt gebracht worden sind, weiss ich ganz genau. Diese Fälle sind allerdings nicht alle als Folgen rein nervösen Krampfes zu betrachten; da aber in denjenigen Fällen, die mir im Gedächtnisse sind, offenbar nur eine Einwirkung auf das Gemüth und Nervensystem sich nachweisen lässt, und auch Andere solche Fälle mir erzählten, so glaube ich doch behaupten zu dürfen, dass die Mehrzahl von dieser Art sei.

B.

Abnormitäten und Krankheiten mit hervortretenden Leiden des Geistes.

§. 20.

Auf die meisten der Patienten, nicht selten auch auf solche, die an bedenklichen Krankheiten litten, übten die ärztlichen Rathschläge während der vier Schreckenstage keinen Einfluss; sie wollten von Medicinären nichts wissen. Eine Angelegenheit hatte alle Vermögen ihrer Seele absorbirt. Vom 14. Abends bis zum 16. Morgens war ich beinahe immer nur im evangelischen Kirchen- und Schulgebäude, von wo aus ich in das Invalidenpalais und die nächsten Umgebungen Excursionen machte. Den 13., 14. und 16. Morgens habe ich nichtsdestoweniger aus freiem Antriebe bei Mehreren, die ich früher in Behandlung hatte, meine Visite gemacht. Es waren dar-

Digitized by Google

unter allerdings zwei Fälle, die ärztlicher Hülfe sehr bedurften; sie wollten aber durchaus keine annehmen. Es hatte der psychische Eindruck des Ereignisses wahrlich unter den Bewohnern der innern Stadt, besonders in der gebildeten Classe, um mich gelinde auszudrücken, anderartige Uebel masquirt. Aber in vielen Fällen ist's hierbei nicht geblieben; es hat sich ein höchst normwidriger Seelenzustand entwickelt, welcher immer das Gepräge derselben Ursache an sich trug.

Leider waren, besonders den 15. März, die Umstände der Art, dass kein denkender Arzt und Augenzeuge über die Hervorbringung bedeutender Störungen der Vernunft sich wundern könnte. Es war mir nicht möglich, so genaue und ausgebreitete Nachforschungen anzustellen, um auch nur approximativ die Zahl der benannten Fälle, welche in jenen vier Tagen bewirkt wurden, angeben zu können; aber wenn wir hierher auch die geringeren Grade, und solche, deren Dauer nicht über ein Paar Tage sich erstreckt, zählen wollen, so muss sie, dem gemäss, was ich von vielen Seiten hörte, als bedeutend angenommen werden. Anhaltende Narrheiten scheinen hingegen nur wenige erzeugt worden zu sein, ja weniger, als man von der Macht vielfältig erschütternder, störender Einflüsse es erwarten mochte.

Denn den 15. März war nicht nur das Wasser am höchsten, nicht nur die grösste Zahl der Verunglückten auf den kleinsten Raum, sich selbst zum gegenseitig steigernden Schreckbilde, zusammengedrängt, sondern, vermöge des eben zu der Zeit stattfindenden Einsturzes und des Springens der Häuser der innern Stadt, wie ich bereits erwähnte, hat sich die grösstmöglichste Angst der Gemüther bemeistern müssen. Als diese vereinten Eindrücke ihren Culminationspunkt erreichten, hatten auch die meisten Menschen bereits zwei schlaflose Nächte zugebracht, und sehr viele konnten zu keiner gehörigen Nahrung gelangen. Je schwächer aber der Körper ist, um so erregbarer und mächtiger wird die Phantasie — jedoch immer nur auf Unkosten der Vernunft, die sie dann nicht mehr zu beherrschen vermag.

Das Gehirn umfasst den materiellen Wohnsitz aller Gefühle, Vorstellungen und Gedanken des Menschen. Ich möchte es fast mit einem Behältnisse vergleichen, in welchem alle jene Fähigkeiten enthalten sind. Geschieht auf eine derselben, z. B. auf das fühlende Gemüth, eine übergrosse Einwirkung, für welche ihre relative Capacität nicht mehr ausreicht, so wird das organische Behältniss, das Gehirn, auch organisch verändert, und kann daher den Bedürfnissen normaler Geistesfunktionen nicht mehr entsprechen. Der geistige Mensch zerfällt in viele Theile; jeder einzelne von diesen kann eine Zerrüttung aller oder einzelner Geistesfunktionen veranlassen; aus dem Gemüthe aber — dem Bewusstseln des günstigen oder ungünstigen Verhältnisses unserer Individualität — mögen wohl immer die meisten Störungen der Vernunft entspringen. — .

Digitized by Google

Indem die Sinneseindrücke zunächst auf Gemüth und Phantasie sich reflektirten, waren diese beiden Theile des geistigen Menschen den grössten Stürmen preisgegeben. Denn was man an jenem Tage und auch noch den 16. hörte und sah, Physisches und Menschliches — Alles war schrecklich ergreifend und die monströse Fama trug wohl das Ihrige dazu bei, um aus dem vorwärts rollenden Schneeballen eine collossale Lavine auszubilden.

Die geringeren und vorübergehenden Seelenstörungen mitgerechnet, war dabei allerdings das zartere Geschlecht am meisten betheiligt; ich habe dagegen bei diesem Ereignisse nur immer Männer nennen gehört als solche, welche von ausgeprägter und anhaltender Narrheit befallen wurden Ich selbst habe nur einen einzigen Mann am 17. März gesehen, dessen höhere Geistesfunktionen gänzlich zerrüttet waren, und ich weiss leider nicht, was aus diesem in der Folge geworden ist.

Bei unserm kräftigern Geschlechte geschehen die Eindrücke nicht so leicht in die Tiefe, aber wir sind nichtsdestoweniger eines tiefern und bleibendern Eindruckes fähig. Diese Bemerkung hat sich mir zu immer wiederholten Malen während unserer Katastrophe aufgedrängt, so dass ich trotz dem, dass nach genauen Prüfungen in Frankreich eine grosse Mehrzahl Irrer dem weiblichen Geschechte angehört, nicht umhin konnte, sie zur theilweisen Erklärung der eben erwähnten und dem französischen Resulte entgegengesetzten Thatsache auszusprechen.

Ich habe während der drei Ueberschwemmungstage unter den jüngeren Frauen und Mädchen wahrhaftig furchteinflössende Zustände in Menge beobachtet, und eben solche habe ich auch von Anderen mir erzählen lassen. Unter den aus irgend einer verheerten Vorstadt Entkommenen, deren Haus und Hof, oder bewegliche Habe die Beute des Elementes ward, weswegen an die Schreckensscenen der nächsten Vergangenheit und Gegenwart eine aussichtslose Zukunft sich anschloss, die im Drange der Gefahr und der Verwirrung von nahen und theuren Verwandten losgerissen wurden, nach welchen (wenn sie sich am Ende auch vorfanden) mehrere Tage lang sie sich erfolglos erkundigten — unter solchen Schwergetroffenen, sage ich, hat man ganz besonders Frauen und Mädchen in verschiedenartig gefahrvollem Zustande sehen können. Am gewöhnlichsten jedoch trug es sich zu, die am ärgsten Getroffenen bewegungslos dasitzen zu sehen, mit über einander geschlagenen Armen, den Kopf vorwärts geneigt, mit blassem Antlitz, die Spuren der Schlaflosigkeit und des tiefen Schmerzes an sich tragend, im matten Auge so wie in den wenigen Bewegungen desselben eine gewisse Gleichgültigkeit ausdrückend — ein wahres Bild der Monomania melancholica, wie sie uns Esquirol bezeichnet. Richtete man eine Frage an sie, so war die Antwort karg und schwer zu erhalten.

So sass unter Anderen ein etwa 17jähriges Mädchen, die

Digitized by Google

Tochter eines Anstreichers aus der Dreitrommelgasse, am 16. März in der Ecke eines grossen Saales im Invalidenpalais. Sie war allerdings unter einer grossen Masse armen Volkes aus vielen Rücksichten ausgezeichnet genug, um von mir und Anderen, die diesen Platz des Elends besuchten, beobachtet zu werden. Es war in diesem Platze so ziemlich ein Theil der Hefe des Theresienstädter Pöbels vereinigt, der — nichts zu verlieren habend — auch nichts verloren hatte, und dessen niedrige Erziehungs- und geistige Entwickelungsstufe keiner tieferen psychischen Eindrücke oder Umstimmungen fähig war. Es hätte eine grosse Verblendung oder stark vorgefasste Meinung dazu gehört, um in den meisten jener Physiognomien die Spuren irgend einer Gemüthserregung zu entdecken; manche Gruppen schienen sich in diesem Zustande, wo die Nahrung ohne Arbeit und Sorge sich darbot, sogar besser als je zu befinden.

Jenes Mädchen hatte sich in eine Ecke, und von Anderen, so viel es ihr möglich war, zurückgezogen; sie schlug (schon den zweiten Tag) es hartnäckig aus, irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen. Wir frugen sie, was ihr zugestossen sei? Es war nicht möglich, eine Antwort zu erhalten. Einige aus der nächsten Umgebung behaupteten, sie bringe die Nächte auch nicht anders zu — weder zum Essen, noch zum Schlafen, noch zum Sprechen sei sie zu bewegen; es seien ihre Eltern und Geschwister im Wasser umgekommen. Auch diese ziemlich laute und rücksichtslose Aeusserung machte auf das Mädchen gar keinen Eindruck. Noch den 18. habe ich sie in demselben Zustande dort wieder angetroffen. Ich wollte wissen, ob sie aus Schrecken die Sprache verloren habe. Einige zudringliche und mit Rütteln ihres Armes verbundene Fragen eines gemeinen Nachbars entlockten ihr jedoch ein Paar unwillig ausgesprochene Worte — „man solle sie in Ruhe lassen.“ — Es thut mir leid, dass diese Person meiner fernern Beobachtung entzogen wurde. Man behauptete, eine Frau habe sie abgeholt, sei aber von ihr auch nicht erkannt worden. Dieser Fall von Seelenstörung ist eigentlich der einzige so hohen Grades, den ich persönlich bei einem weiblichen Individuum bemerkte; doch halte ich selbst diesen für keine wahre Narrheit, sondern glaube vielmehr, das Erscheinen eines ihrer Angehörigen (die sie allem Anscheine nach alle für todt hielt), wäre hinreichend gewesen, um ihr Vorstellungs- und Urtheilsvermögen in normmässige Thätigkeit zu versetzen; daher zweifele ich kaum an der alsbaldigen Herstellung dieser Armen, wenn es wahr ist, dass sie von Anhehörigen weggeführt wurde.

Häufiger traf man mit solchen Frauen zusammen, welche stumm und zitternd eben so, wie im vorigen Falle, dasassen, aber doch auf an sie gerichtete Fragen Antwort gaben. Diese Antworten trugen alle so ziemlich einen Charakter an sich — Alles verloren, — keine Zukunft mehr für Pesth! — Alle Vernunftgründe, alle

Digitized by Google

Beredsamkeit prallten wohl auch an solchen ab, aber der Zustand dauerte meistens nur ein Paar Tage, und heftiges Weinen machte oft demselben ein Ende. Recht viele Individuen beider Geschlechter, besonders aber Frauen und Mädchen, haben ihre Zuflucht auf höchst materielle und auffallende Weise zum Gebetbuche genommen, welches sie den ganzen Tag nicht aus den Händen liessen; aber andere haben in ihrer wahrhaftigen Religiosität eine wohlthätige Stütze gefunden.

Einen interessanten Fall hat mir Herr D*****, ein Kleidermacher, von einer seiner Mägde erzählt. Sie war zwar den ganzen Tag lang sehr aufgeregt, doch hatte sie noch sogar damals, als sich Abends bereits das Wasser dem Hausthore genähert hatte, den Wunsch, im Bette ihrer Ruhre zu pflegen, trotz dem, dass in jener Familie die Angst selbst den Gedanken an Schlaf ferne hielt. Sie schlief auch wirklich bald ein. Um 1 Uhr nach Mitternacht (es hatte das Wasser im Hofe schon 1 Schuh Höhe erreicht) hörte man im Hofe „Wasser ist da, Wasser ist da!“ schreien, und merkte auch bald, dass es die Köchin sei, welche unten nächst der Stiege im Wasser stand und schrie. Es gingen ein Paar Gesellen hinab, nachdem man sie vergebens gerufen hatte, und diese mussten sie aus dem Wasser heraustragen; denn sie schien ihnen ganz unbehülflich und verwirrt darin herumzugehen. Nachdem man sie hinaufgetragen und auf das Bett gelegt hatte, wurde sie sogleich vom heftigsten Schüttelfroste und von Erbrechen befallen. Man frottirte und erwärmte sie und gab Melissenthee zu trinken, worauf sie ruhiger ward; aber das Bewusstsein ist erst den folgenden Tag vollständig zurückgekehrt.

Sie weiss noch heutigen Tages nicht, wie sie (vom ersten Stock) hinab- und wieder hinaufgekommen. Zur Zeit ihrer monatlichen Perioden (so erzählt man) hat diese Person somnambulistische Anfälle; sie spricht und geht im Zimmer und in der Küche schlafend umher; in solchem Halbschlafe mag sie wahrscheinlich in den Hof hinabgegangen und von der Nässe und Kälte bedeutend erschüttert worden seien, so dass sie nicht zur Besinnung kommen konnte.

Ein Zimmerpolirer, Namens Tauber, der viele Beschäftigung und gutes Einkommen hatte, besonders von mehreren Familien in der Göttergasse, kam in den letzten Tagen der Ueberschwemmung Morgens in eines der Häuser von seinen Kunden und weinte und klagte über die bösen Menschen in folgenden Ausdrücken: „Noch einmal heute Morgens hat die Sonne für sie geschienen, aber sie haben sich trotz allem dem, was sie getroffen hat, nicht gebessert; nun wird sie die gerechte Strafe treffen.“ Er forderte dann eine grosse Quantität Mehles und dergl., um für die Armen backen zu können — er war ganz irre. Dieser Mann hat durch das Ereigniss keinen Schaden erlitten, nur das furchtbare Walten desselben und das Elend Anderer hat ihm den Verstand geraubt. Nach acht Tagen

Digitized by Google

kam er nochmals in dieses Haus und war, seinen Reden nach zu urtheilen, schon zu sich gekommen; äusserte aber den Entschluss, Pesth verlassen zu wollen, und führte ihn auch sofort aus, indem er seine gute und sichere Existenz in Pesth mit der für ihn unsichern in Wien vertauschte. Zu bemerken ist jedoch, dass dieser Mann stets ein feiner fühlendes Gemüth und mehr Bildung hatte, als man von seiner Classe zu erwarten berechtigt ist.

Diese zuverlässige Mittheilung verdanke ich jener angesehenen Frau, Gattin eines der ersten Grosshändler in Pesth, deren Haus in der Göttergasse er in seinem Fache bediente, eben derselben, an die er sich auch zuletzt wendete.

Gestern theilte mir mein Freund, Herr Apotheker W., folgenden Fall mit, welchen sein Vetter Dr. W. zu behandeln hatte.

Es lebte hier in Pesth der Sohn einer Frau aus Trautmannsdorf. Diese wurde bald von der unglücklichen Lage, in welcher wir uns befanden, unterrichtet und hatte Zeit, sich nach und nach auf den traurigen Anblick dieser Zerstörungen und den freudigen ihres Sohnes vorzubereiten. Sie befand sich auch trotz ihrer sehr regen Theilnahme ziemlich wohl und bei voller Vernunft. Nichtsdestoweniger war sie, als sie nach Pesth kam und sich zwischen jenen zerstörten Strassen befand, welche sie, um zu ihrem Sohne zu gelangen, durchwandern musste, nur anfangs still betroffen, fing aber bald an, sich ganz vernunftlos, ja rasend zu geberden; mit einem Worte, es hat sich in ihr blos durch jenen erschütternden Eindruck, welchen die Zerstörung auf Gemüth und Phantasie machte (ohne dass ihrem Sohne etwas Leides widerfahren wäre) eine förmliche und nicht bald vorübergehende Narrheit entwickelt. Was indess in der Folge mit ihr geschehen, ist mir unbekannt. Ihre Ideen scheinen alle sich so verwirrt zu haben, dass sich keine eigenthümliche fixe erkennen liess.

Ein Eigenthümer von zwei Häusern, deren eines von Lehm in der Josephstadt, das andre aber aus gebrannten Ziegeln in der Theresienstadt, und nicht unsolid erbaut war, befand sich den 14. im erstern, wo er allein dem Sturze eines Theiles nach dem andern von einer gewissen Entfernung ganz ruhig, ohne Klage zusah, nachdem er seine Familie mit einem Theil seiner Habe in jenes zweiterwähnte geschickt hatte. Dieses hat er theils wegen der Solidität des Baues, theils wegen der Höhe des Grundes für ganz sicher gehalten. Seine Familie brachte er endlich aber auch von hier weg und in die innere Stadt, nachdem den 15. Abends das Wasser auch dort schon eine drohende Stellung annahm. Den 16. bekam der Mann kein Fahrzeug, um in seinem Hause nachsehen zu können; den 17. ging er hinaus und fand eine totale Ruine. Dieser zweite Verlust mochte ihn unerwartet, daher um so schwerer getroffen haben. Spät Abends wurde er von Bekannten daselbst ruhig stehend angetroffen. Er war sehr bleich und redete nichts, konnte auch nicht zum Reden bewogen werden. Man führte ihn

Digitized by Google

ohne Widerstand zu den Seinigen in das Invalidenpalais, er wollte aber von diesen nichts mehr wissen, sondern stiess Alle mit wenigen abgebrochenen Worten von sich. Den 3. Tag darauf soll er in eine Art von Raserei verfallen sein und viel von dem Satan und bösen Feinde, der nun Alles zerstört, gesprochen haben. Er war stets cholerisch-melancholischen Temperaments. Auch von diesem Falle bin ich leider nur bis hierher von Dr. F. in Kenntniss gesetzt worden. Ich hege die Ueberzeugung, dass in diesem Individuum, so wie es mir physisch und psychisch dargestellt wurde, eine venöse Congestion im Gehirne sich ausbildete, welche durch kalte Begiessungen im lauen Bade vorzüglich gut bekämpft werden, wenn man zu gleicher Zeit längs des Rückgrates mehrere blutige Schröpfköpfe applicirt.

An diese Abnormitäten geistiger Functionen, welche offenbar in einer grossen Aufgeregtheit bestehen, reihe ich die Bemerkung an: dass unter den Fällen, wo die übermässigen Gemüthsaffekte auf die höheren Gehirnbewegungen einen störenden Einfluss übten, es viele gab, wo nach plötzlicher Ueberreizung eine Art von Collapsus erfolgte. Solche Menschen waren gefühl-, gedanken- und willenlos, aber meistens nur auf kurze Zeit. Der Ausbruch eines heftigen convulsiven Weinens bewirkte selbst bei Männern eine augenblickliche günstige Umstimmung dieses Zustandes. Dauerte derselbe jedoch länger, so trat ein grosser Collapsus in den gesammten Functionen der vegetativen Sphäre ein. Auch mein ausgezeichneter College und Freund Dr. Ekstein theilte mir mit: „es sei seiner Erfahrung nach hierher auch eine moralische Apathie, gewissermassen eine Paresis des Geistes und des Gemüthes zu zählen, die jede Thätigkeit dermassen in manchen Menschen erstickte, dass sie oft nicht nur die Rettung ihrer Habseligkeiten — die manchmal nicht unmöglich gewesen wäre, — vernachlässigten, sondern ihr Leben nicht selten in Gefahr setzten. Auch diese Apathie ergreift oft Männer mehr als Frauen. So sah ich einige Male Frauen die Erwerbsgegenstände ihrer Männer mit Lebensgefahr auf Wägen oder Schiffe packen, während die Männer selbst viel weniger oder gar nicht dabei thätig waren.“

Ein junger Officier, sehr lebhaft und leicht reizbar, welcher bei der Ueberschwemmung mit Aufopferung thätig war, wurde durch die Ereignisse jener Tage geistig und körperlich dergestalt aufgeregt, dass am 30. März die allmählig gesteigerte Aufregung sich mit deutlichen Merkmalen von Irresein kundgab. Er sprach von nichts als von einer nochmaligen und baldigen Ueberschwemmung, bei welcher Pesth und Ofen ganz untergehen, an deren Stelle ein See entstehen sollte. Er hielt sich durch eine Erscheinung seiner verstorbenen Mutter, welche ihm in einer Wolke als wandelnder Geist erschien und ihm prophezeite, dazu berufen, wenigstens die Menschen, wenn auch nicht die Städte zu retten, und nach diesem Ideengange, als dem fixen, waren seine Reden

Digitized by Google

und Handlungen ziemlich consequent. Er schrieb beständig an die höchsten Personen des Reiches und an seinen eigenen Herrn Obersten u. a. m. viele, in diesem Sinne gut abgefasste Briefe, sie zur Rettung darin auffordernd. (Man besitzt deren einige.) Binnen 2 Tagen (1. April), nahm seine Krankheit auf eine beunruhigende Weise zu und stellte sich nach den individuellen Erscheinungen und den in dieser Zeit vielfach beobachteten Hirncongestionen als Phrenitis dar. Eisumschläge, vielmals wiederholte Blutegel, Fussbäder mit Senfmehl, viel Getränk, keine feste Nahrung, möglichstes Fernhalten aller Aufreizung brachten bis zum 6. April keine wesentliche Besserung. Die am 3. April dargereichten sechs Gran Tartarus stibiatus mit einer Drachme Cremor tartari, am 4. wiederholt, brachten gar keine Wirkung im Darmkanale hervor (zu Klystieren war er nicht zu bewegen); eben so die am 6. dargereichte Gabe von zwei Drachmen Pulveris radicis rhei mit zehn Gran Ipecacuanha zu demselben Zwecke liessen den Stuhlgang verstopft. Am 7. folgte eine natürliche Entleerung und erst am 10. stellte sich ohne Zuthun eine Diarrhöe ein, welche zwei Tage hindurch dauerte und zur Genesung führte. Am 15. trat er den Dienst wieder an.

Ein anderes Beispiel, jedoch nicht mehr in diesem direkten Zusammenhange, ergab sich an einem Cadet-Feldwebel. Durch die Einflüsse der Ueberschwemmung und Anstrengung dabei entwickelte sich bei diesem eine Hirnentzündung mit gastrischem Nebencharakter. Er sprach oft irre und sagte, dass er hier zu nichts mehr gut sei und sterben müsse. In einem solchen Anfalle versuchte er einen Selbstmord, indem er mit einem Dolche sich in den Unterleib stach. Der Stich ging in schiefer Richtung bis in die Bauchhöhle, hatte aber keinen Darm verletzt. Durch antiphlogistiche und ableitende Behandlung befindet sich derselbe auf dem Wege der Besserung. (Diese beiden Fälle sind mir von dem behandelnden Arzte, Herrn Regimentsarzte Malow, mitgetheilt worden.)

Vierter Abschnitt.

Das Verhalten der Kinder, der Irren und der Blinden während der Ueberschwemmungstage.

§. 21.

Kinder. — Die Beziehungen eines solchen Ereignisses zu den Kindern sind in vielfältiger Hinsicht von denen verschieden, welche wir bereits zu den Erwachsenen feststellten; je jünger das Kind, desto grösser die Verschiedenheit.

Der minder entwickelte Körper kann den schadhaften äusseren Einwirkungen nicht so wie bei reiferen Menschen die Spitze bieten;

Digitized by Google

die minder entwickelte Seele aber wird von Gefühlen und Empfindungen auch nicht wie bei Erwachsenen in Bewegung gesetzt. Es kommt hierzu noch die physische und moralische Unselbstständigkeit, ja gänzliche Abhängigkeit der kleinen Kinder von Anderen.

Es war die Sterblichkeit der Kinder ganz vorzüglich vom 1. bis ins 3. Lebensjahr während der Ueberschwemmung und in den nächsten darauffolgenden Tagen ausserordentlich gross, grösser bei weitem in der gemeinern Classe, als in der gebildetern.

Es mag ein Anderer erfreulichere Erfahrungen gemacht haben, und ich bin weit entfernt, hier als Lobsprecher der Bildung — deren Werth jedem Vernünftigen von selbst sich aufdringt — auftreten zu wollen; ich spreche jedoch etwas, was sich mir tausendfältig bewährt hat, als Thatsache aus, dass nämlich die gemeinen ungebildeten Menschen, wenigstens hier bei uns, für ihre Kinder im Allgemeinen nicht genug Liebe und noch weniger Sorgfalt haben. Ich weiss wohl, dass die Armen nicht so wie die Wohlhabenden ihre Kinder pflegen können; ich weiss auch, dass die der ersteren bei dieser Gelegenheit nothwendigerweise mehr leiden mussten; es sind dann andrerseits auch Kinder wohlhabender und gebildeter Menschen nicht wenige vor ein Paar Wochen gestorben; aber ich bin trotz dem überzeugt, sehr viele der verstorbenen Kinder sind als Opfer gänzlicher Lieb- und Sorglosigkeit gefallen.

Jede Regel hat ihre Ausnahme, und es giebt hier auch erfreuliche und lobenswerthe Ausnahmen; aber von der grossen Mehrzahl unserer gemeinen Volksklasse muss man so sprechen, wie ich sprach, wenn man wahr sprechen will. Die Hunderte von Kindern konnte man in dem allervernachlässigsten und entblösesten Zustande sehen, ungeschützt wider die schädlichen Einwirkungen der Atmosphäre, und wenn sie erkrankten, wurde an Rath und Hülfe selten nur gedacht. Denkt man sich nun hierzu die obenerwähnte Zartheit des kindlichen Organismus, so ist die ungeheuere Zahl gestorbener Kinder vom 1. bis ins 3. Jahr erklärt.

Ich glaube mir über diesen Punkt ein freies und entschiedenes Urtheil erlauben zu können, da ich als Kinderarzt des pesther Frauen-Vereins über die Lebensweise, die Krankheiten und Krankenpflege der Armen-Kinder, vorzüglich der Theresienstadt, Erfahrungen zu machen Gelegenheit habe.

So wie denn seit langer Zeit schon der herrschende Krankheitscharakter der gastrische ist, so sind auch zu dieser Zeit die meisten Kinder an gastrischen Uebeln gestorben. Durchfälle und Ruhren, mit und ohne Fieber, mit und ohne Schmerz, haben unter den Kindern sehr geherrscht, und zwar gleich vom Anfange des Ereignisses. Am 3. Tage der Krankheit war beinahe in jedem Falle der Bauch bedeutend aufgebläht, Zwang und mitunter heftiger Schmerz vorhanden, was sich aus den Mienen, der Art des Schreiens und der Geberden deutlich zeigte; am 6. und später ging mit den grünlichen oder schleimigen Oeffnungen Blut weg, und es

Digitized by Google

schwollen die Füsse an. War zu solcher Zeit der Bauch sehr schmerzhaft und war schon Fieber hinzugetreten, so endete die Krankheit gewöhnlich mit Tod. Doch die Geschwulst der Füsse habe ich sehr häufig, und nicht als unheilverkündendes Zeichen wahrgenommen.

Bei erst beginnendem Uebel gab ich Pulvis Doweri und darauf warmen Lindenblüthenthee; war aber grosse Empfindlichkeit des Unterleibes ohne Zeichen von gastrischer Unreinigkeit vorhanden, so wirkte obiges Pulver in einer starken Oelmixtur sicher günstig. Bei aufgetriebenem Bauche mit belegter Zunge gab ich jedesmal vor Allem ein Brechmittel aus Brechweinstein, dann mussten styptisch-narkotische Arzeneien gereicht werden.

Das Anlegen von Blutegeln an den After und der Gebrauch von Kataplasmen (wodurch ich ein hartnäckiges Leiden der Art an einem Kinde in der innern Stadt schnell besiegte), welcher Heilanzeige bei Schmerz im Unterleibe und bei Abgang von Blut ich jedesmal gern gefolgt wäre, wurde meistens verabsäumt, oder durch die bedrängten Verhältnisse verhindert. Es hat einige Kinder auch mit sehr stürmisch auftretender Brechruhr gegeben. Eines sah ich, welches am zweiten Tage gestorben war. Vom Anfange an war die ganze äussere Haut des Körpers bleich und kalt, und wahrscheinlich alles Blut nach innen concentrirt; beinahe so, wie Dr. Condie aus Philadelphia die Cholera der Kinder beschreibt.

An einem einzigen Kinde habe ich ein Unterleibsleiden beobachtet, welches bei Erwachsenen während der Schreckenstage öfters vorkam, und bei jenem tödtlich wurde. Gleich anfangs heftiges Fieber und aufgetriebener, schmerzhaft anzufühlender Bauch, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Peritonitis rheumatica, obgleich stets eine Schwerathmigkeit zugegen war, welche durch Zusammendrücken des Unterleibes bedeutend zunahm. Eben hieraus aber, und aus dem Mangel eines Hustens, so wie aus dem äusserst kleinen Pulse schloss ich um so sicherer auf die Gegenwart einer Peritonitis mit Ergiessung von Serum. Uebrigens war hier auch starke Diarrhöe zugegen, deren Gegentheil Billard zu den Kenntzeichen der Bauchfellentzündung rechnet. Es ist höchst beklagenswerth, dass bei uns so selten Sektionen und noch seltener zweckmässige gemacht werden können!

Ein Fall von Unterleibsleiden hat dadurch in höherm Grade meine Aufmerksamkeit erregt, weil vom Anfange an einen Tag Diarrhöe (höchst abnorm beschaffene, stinkende Materien), den andern regelmässig Verstopfung dawar, und am achten Tage konnte man im aufgetriebenen Bauche schon die Mesenterial-Drüsen wie Haselnüsse fühlen. Vom Anfange der Krankheit an war etwas Fieber und Empfindlichkeit des Bauches zugegen. Die Abmagerung der Arme und Füsse nahm zusehends zu und die Verhältnisse gestatteten nicht, eine Kur einzuleiten, welche vielleicht das arme zweijährige Kind (höchst armer Leute) vom Tode hätte retten

Digitized by Google

können. Die meisten Autoren betrachten die Tabes mesenterica als Scrophelkrankheit; Bichat wegen ihres langsamen Verlaufs hält sie für strumöser Natur. Es giebt aber offenbar Fälle, wie auch der unsrige, wo die Tabes mesenterica, als Folge von entzündlicher Affektion der Mesenterial-Drüsen, eintritt und eine antiphlogistische Behandlung fordert. In Hinsicht der Unterleibsleiden habe ich noch zu bemerken, dass ich auch in etlichen Fällen atonischer Diarrhöen sehr junger Kinder das essigsaure Blei mit Zinn, versteht sich nur als extremes Mittel und mit grosser Vorsicht, aber nicht ohne Erfolg anwendete.

Trotz der entschiedensten Vorherrschaft der Diarrhöen (wie 4 zu 1 ihr Verhältniss zu allen übrigen Krankheiten), deren Hauptform ich weiter oben genau dargestellt habe, hat es auch an entzündlichen Husten, die meistens ihren Sitz in dem obern Theile der Bronchien und der Trachea hatten, nicht gefehlt. Sie waren oft mit der Diarrhöe complicirt und nicht leicht zu heben.

Krampfhusten ohne vorhergegangene fieberhafte Bewegung bilden die nächste Reihe der häufigeren Kinderkrankheiten. Keine Arzenei vermochte etwas wider sie! Nach und nach half die Natur. Sehr viele plötzliche Todesfälle haben sich bei Kindern ereignet durch Gehirnentzündung; mir sind Fälle bekannt, wo, ohne dass annehmbare Vorboten der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht dagewesen wären, in einigen Stunden der Tod erfolgte — offenbar jene Todesart, welcher Gölis den Namen „Wasserschlag" ertheilt. Ueberhaupt kann man annehmen, dass die meisten derjenigen Kinder, welche an einer idiopathischen oder sympathischen Reizung oder gar Entzündung des Gehirnes litten, in grosser Gefahr schwebten; ich selbst war Augenzeuge dreier Fälle, worunter mein einziges Kind (welches auch secirt wurde), welche in der nächsten Zeit nach der Ueberschwemmung tödtlich endeten, und neun gleiche Fälle habe ich von Anderen mir erzählen lassen. So wie sich zur Diarrhöe entweder hydropische Geschwulst der Füsse oder gar Ascites hinzugesellte, so war eine ausserordentliche Neigung da zu seröser Ergiessung im Gehirne, was ich zum Theil der damals feuchten Beschaffenheit der Atmosphäre zuzuschreiben geneigt bin.

Ein synochaler Scharlach (obwohl nicht über denjenigen Entzündungsgrad sich erhebend, welcher im Allgemeinen den Scharlach-Epidemien unseres Jahrhunderts zukommt; siehe Benedict, Horn u. m. a. Neuere über Scharlach), der einzige Fall, den ich seit September 1837 bemerkte, hat schon am vierten Tage eine Ergiessung von Wasser in die Bauchhöhle hervorgebracht.

Es wurde die vorgeschriebene Kur sehr unvollkommen befolgt, und doch erfolgte endlich Genesung. Calomel mit Digitalis haben offenbar gute Dienste geleistet.

Das Zahngeschäft ist sehr schwer abgelaufen; das Gehirn wurde beinahe jedesmal mehr als gewöhnlich dabei mitgenommen. In einem Falle, wo schon seit längerer Zeit Husten und Krampf

Digitized by Google

der Glottis sich beigesellte, bildete sich auf eine äusserst heimtückische Weise ein tödtlicher Grad von Wasserkopf aus. Dieser Fall betrifft das einzige Kind der Gemahlin eines k. k. Auditeurs. Beide Eltern waren stets gesund und kräftig; das schöne 13monatliche Kind sah auch gut aus. Doch von dem zartesten Alter an hatte es eine sehr abwechselnde Laune und pflegte sehr häufig mit der eigenen Stirne an die der sie tragenden Person anzustossen. Unruhiger Schlaf; jener kleine Ausschlag zeitweise, welchen Formey unter die wichtigsten Zeichen des Hydrocephalus rechnet. Ich füge nun zu diesen Zeichen auch jenen Krampf der Glottis, welcher ein Asthma eigener, schrecklicher, Ersticken drohender Art verursachte, welches sehr oft, manchen Tag drei Mal wiederkehrte und mit dem Asthma thymicum, wie es Kopp beschreibt, (denn ich zweifle, je darüber Gewissheit zu erlangen), grosse Aehnlichkeit hatte. Trotz aller Antiphlogose und ableitender Mittel endete dieser Fall tödtlich — mit allen Zeichen des letzten hydrocephalischen Stadiums.

Bei eben diesem Kinde, so wie bei noch einem zweiten (ebenfalls der Gemahlin eines Auditeus im Invalidenpalais) und bei einem 7jährigen Mädchen, bemerkte ich während eines Reizungsfiebers die Bildung erbsengrosser Wasserblasen an den Unterschenkeln und Füssen, welche abwechselnd bald erschienen, bald verschwanden. Das 7jährige Mädchen gehört einem jüdischen Glaser, Namens Seifensieder, in dem Hause, welches ich vor der Ueberschwemmung bewohnte; die Blasen erreichten da eine merkwürdige Grösse.

Diesen Ausschlag habe ich noch niemals in der Art und von solchem Verlaufe bemerkt, und wüsste ihn auch nicht seiner tiefern Grundlage nach aufzuklären. Es wurde nichts dawider angewendet; nach einigen Tagen blieb er aus. — Die psychische Einwirkung auf ganz kleine Kinder fand natürlich nicht statt; Dr. E. sah ein auf dem Tische sitzendes Kind (einige Jahre alt) ruhig spielen, während dem das Wasser schon ziemlich hoch im Zimmer stand. — Doch wurden die Sinne mancher entwickelterer Kinder, und durch sie die Phantasie und das Gehirn so aufgeregt, dass sie in den nächsten Nächten keinen ruhigen Schlaf hatten, sondern oft aufschreiend und zitternd emporfuhren. Solches geschah auch mit meiner dreijährigen Tochter.

§. 22.

Irre. — Welche Veränderungen waren an Geisteskranken während der vier Schreckenstage zu bemerken? Die Frage interessirte mich sehr, und ich freue mich, wenigstens Bescheid in einigen Beispielen finden und geben zu können.

Ein Officier ward bereits seit längerer Zeit im Spitale wegen Irresein behandelt; er befand sich aber schon auf dem Wege der Besserung, so dass man in nicht sehr ferner Zeit seine gänzliche Genesung hoffte; auch während der Ueberschwemmung hatte er

Digitized by Google

einen lichten Zeitraum. Den 27. aber fing er von Neuem an zu sprechen, und diessmal hatten seine Ideen eine ganz andre Richtung. In seinen früheren Paroxysmen nämlich war sein Wollen und seine Einsicht der die ganze Welt leitende, rettende und reformirende Mittelpunkt. Jetzt aber, nach dem Ereignisse, findet hiervon das Gegentheil statt; nichts hängt nunmehr von seinem Willen ab. Dieser Unglückliche sah nämlich aus seinem Fenster ein gegenüberstehendes Haus einstürzen, was auf ihn einen ungeheuren Eindruck gemacht zu haben scheint. — Er sucht nun von Allem den Grund in den astronomischen Lehren. — Als mir Herr Regiments-Arzt Dr. Malow gütigst diese Mittheilung machte, den 20. April, war der Zustand noch derselbe.

Dr. Ekstein sah eine sonst sehr ruhige mit Moria afficirte Frau, die während der Ueberschwemmung sehr unruhig, fast tobend ward, und zwischen den unzusammenhängenden Aeusserungen ihres umherspringenden Wahnes manche Andeutungen von sich gab, dass sie des Unglücks, wenn auch nur auf Augenblicke, bewusst war.

Es befindet sich in Pesth eine Irre, deren fixe Idee darin besteht, dass sie sich für eine im Lande sehr hochgestellte Frau hält; weswegen ihr auch das pesther Publikum den Namen eben dieser Frau beilegte. Sie beträgt sich übrigens seit Jahren ganz gleichmässig, ist durch höchst grelle Farben ihres Anzuges und durch den Ausdruck ihres immer bewegten Auges für Jedermann kenntlich. Man hat dieses Weib gesehen dem Strome entlang, nachdem es der Stand desselben zuliess, auf- und abgehen, wobei sie sehr oft stehen blieb, vom Ufer auf das Wasser hinabsah, sich dann wieder gegen die Stadt zurückkehrte, und ruhige Betrachtungen über die feindliche Macht dieses Wassers anzustellen schien. Nicht lange Zeit, nachdem das grosse Derra'sche Haus eingestürzt war, fand ich sie selbst vor demselben stehen. Sie besah sich verschiedene Stellen, ohne sich jedoch in die Nähe derselben zu wagen, und schüttelte immerfort den Kopf.

Eine Frau, in deren Haus diese Unglückliche öfters kommt, versichert, sie spreche sehr viel über die Wassersnoth, und zwar so, dass man sich über die Richtigkeit ihrer Ansichten und die Ordnung ihres Ideenganges verwundern müsse.

Diese Drei sind die einzigen Irren, von welchen ich Kenntniss habe, und in welchen allen dieses mächtige Naturereigniss eine unzweideutige Umstimmung der Gehirn-Funktionen hervorbrachte.

Es ist nicht der Ort, mich hier in ausgedehntere Folgerungen einzulassen, doch jeder physiologische Arzt, ja jeder denkende Mensch wird in dem Erzählten einen kräftigen Beweis dessen finden, dass durch psychische Einwirkungen die Psyche der Irren eine Umstimmung, sowohl eine günstige, als eine ungünstige, erleiden könne; und daher die Nothwendigkeit einer höchst aufmerksamen und zweckmässigen psychischen Behandlung als die wichtigste Heilbedingung des Irrseins zu halten sei. Es scheint, man ist in

Digitized by Google

Frankreich bereits daran, aus ähnlichen Gesichtspunkten ausgehende und zwar grossartige Vorkehrungen für solche Unglückliche zu treffen.

Blinde. — Der achtbare Herr Director v. Doleszalck hat mir eine äusserst ausführliche und interessante Mittheilung über die Zöglinge des pesther Blinden-Institus gütigst zugeschickt. Dem Zwecke dieser Schrift gemäss entlehne ich daraus nur Folgendes. Es haben trotz der gefahrvollen Situationen und trotz der erschütterndsten Einwirkungen, welche auf die Blinden durch das Gehör-Organ geschahen, keine Störungen ihrer körperlichen oder geistigen Funktionen sattgefunden. Obschon sie manchmal in hohem Grade aufgeregt waren, behielten sie doch stets klare Einsicht und richtiges Urtheil über das, was vorging, und gaben auch bei dieser Gelegenheit sprechende Beweise ihres scharfen innern Sinnes und Verstandes. —

Als das Gerücht verbreitet wurde, dass die Stadt überschwemmt werde, untersuchten die Zöglinge das Gebäude, ob es hinlänglich fest gebaut sei, und nachdem der Herr Director die Aeusserung gemacht hatte, dass er, im Falle das Wasser eine bedeutende Höhe erreichen sollte, mit ihnen auf den Boden flüchten werde, machten sie die Bemerkung, dass sie auf den Boden nicht gehen würden, denn sie hätten die Rauchfänge untersucht und sie so schlecht gefunden, dass der Boden und das Haus vor dem Einsturze nicht sicher seien.

Sie arbeiteten fleissig an dem Vorsichtsdamme beim Instituts-Thore, und einer von ihnen bemerkte, dass der Damm nicht hinreichend hoch und fest sein dürfte.

Bei herannahender Gefahr, als es hiess, dass das Wasser zum Institute steige, fingen mehrere, vorzüglich die Mädchen an zu weinen, die anderen trugen aber fleissig wie die Ameisen und mit grosser Sicherheit ihre Sachen auf den Boden.

Als die Zöglinge in der Fabrik des Herrn von Valero, wo das ganze Institut sehr liebreich empfangen und auch vom 14. Abends bis 15. Mittags beköstigt wurde, das Einstürzen der Häuser in der Nacht, das Schreien um Hülfe, das dumpfe Glockengeläute und das Stöhnen der Sterbenden hörten, so erzitterten sie am ganzen Körper, da diese Vorfälle bei ihrem äusserst feinen Gehöre weit stärker auf ihr Gefühl einwirkten und sie bei ihrer so lebhaften Phantasie sich die Gefahr weit grösser dachten. Als endlich die Gefahr am höchsten war, knieeten die Zöglinge nieder, beteten und bereiteten sich förmlich zum Tode. Sie riethen unter Anderm, auf ihren Spielplatz in's Stadtwäldchen zu fahren; in der Folge erwies sich's, dass dieser Platz wasserfrei blieb.

Bei dieser Gelegenheit meint Hr. Director v. Doleszalck, ob es nicht möglich wäre, einem Blinden, bei dem das Auge stets völlig unbrauchbar war oder geworden ist, dennoch die Anschauung der Gegenstände durch Versetzung in den magnetischen Schlaf zu verschaffen, und wenn diess zuerst bei einem Blindgewordenen, der

Digitized by Google

die Vorstellung der Gegenstände noch hat, gelingen würde, dann auch mit Blindgebornen zu versuchen.

Im Invalidenpalais wähnten sich die Zöglinge unter Aufsicht des Herrn Directors und seiner Gemahlin ganz sicher. Sie bezeugten sich um ihre lieben Vorgesetzten immer höchst besorgt, und gegen Gott und alle die Menschen, die für sie bei dieser Gelegenheit etwas thaten, höchst dankbar. — Von krankhaften Störungen des Körpers und des Geistes sind also die Blinden gänzlich freigeblieben.

Fünfter Abschnitt.

At vero aquae ex nive ac glacie productae, omnes malae sunt. Quum enim semel concretae fuerint, non amplius in pristinam naturam restituuntur.
Hippocrates, de aëribus, aquis et locis.

§. 23.

Zustand der Erde, der Wohnungen, des Trinkwassers und der Atmosphäre nach der Ueberschwemmung.

Um über den Gesundheits- und Krankheitszustand der Menschen nach der Ueberschwemmung gründlicher urtheilen zu können, muss der Zustand der Erde, der Wohnungen, des Wassers und der Luft erörtert werden.

Das Wasser ist von den höheren Punkten, ja von einem grossen Theile der Stadt schnell abgelaufen; den 15. März Nachts hatte es den höchsten Stand; den 17. Abends war es nur in einigen sehr niederen Theilen der Vorstädte zurückgeblieben, und es ist zum Erstaunen, wie schnell auch solche Orte, vom 19. angefangen, bis 24. vollkommen trockneten. Nicht so jedoch war es mit den unterirdischen Magazinen, Kellern, Stallungen u. s. w., wo eine mehr oder weniger grosse Menge Wassers in den meisten Theilen der Stadt zurückblieb, und in vielen niedrig gelegenen Häusern, trotz des fleissigsten Pumpens, nicht ausgeschöpft werden konnte. Viele hunderte einfach, aber gut konstruirte Pumpen waren nicht hinreichend, schnell das Wasser wegzuschaffen. Nach 5 bis 6 Wochen hatte sich das Wasser aus solchen Behältnissen von selbst gänzlich, oder bis auf eine geringe Menge verloren.

Das Parterre der übriggebliebenen Wohnungen war, jene wenigen anfangs erwähnten Plätze und Häuser abgerechnet, in einem, wenn auch nicht zerstörten, doch stark vom Wasser durchnässten Zustande. Bei der Gattung von Mörtel, den man gewöhnlich bei uns zum Bauen anwendet, dringt das Wasser sehr leicht in die Mauerwände. Hierzu kommt noch das Wasser in den Kellern, wodurch das Austrocknen dergestalt verzögert wurde, dass, besonders wo man nicht sehr und Wochen lang heizte, die Zimmer-

Digitized by Google

wände und Fussböden noch später sehr feucht waren. Wo aber stark geheizt wurde, ohne von Zeit zu Zeit die Fenster zu öffnen, da erzeugten sich bedeutende Dämpfe.

Solche Wohnungen wurden trotz dem, wenn sie nicht Ruinen waren oder zu werden drohten, gleich vom Anfange an von zahlreich an einander gepfropften Menschen bewohnt. Aber auch Wohnungen, wo Sturm und Regen eindringen konnten, halb aus Mauern, halb aus Brettern in Eile zusammengehängt, beherbergten viele Familien.

Sehr abnorm hat sich das pesther Brunnenwasser gestaltet. Wir sind hier beinahe in allen Theilen der Stadt ein Brunnenwasser zu trinken gewohnt, welches sehr viele fixe Bestandtheile enthält, daher auf den Speisekanal erregend, und eher stopfend als auflösend auf den Menschen einwirkt.

Sehr wenige Brunnen, aus welchen dann selbst in entfernte Stadttheile das Wasser geholt wird, haben ein mildes und doch kräftiges Trinkwasser.

Aus der chemischen Analyse des Hrn. Dr. Chemiae Dan. Wagner ergiebt sich, dass die fixen Bestandtheile in einem Pfunde 9—18 Gr. ausmachen. Diese Bestandtheile bestehen in salpeter- und salzsaurer Magnesia, kohlensaurer Kalkerde, kohlensaurer Magnesia und etwas Kieselerde.

In den verschiedenen Brunnen befinden sich diese Bestandtheile in verschiedenen Proportionen. Der Elias-Brunnen beim Ludoviceum hat das beste Wasser, in 1 Pfunde (zu 32 Lth.) nicht mehr als $3\frac{9}{10}$ Gr. fixe Bestandtheile. Vom Brunnen am Franziskaner-Platze der innern Stadt kann man aber das Gegentheil sagen; ich setze die Analyse bei:

Fixe Bestandtheile in 1 Pfunde 18 Gr., diese bestehen aus:

6 Gr. salzsaurer Magnesia salzsaurem Natron und salpetersaurer Magnesia
$5\frac{1}{2}$ - schwefelsaurer Magnesia, und schwefelsaurem Natron
$\frac{1}{2}$ - Gyps
6 - kohlensaurer Kalkerde, kohlensaurer Bittererde und etwas Kieselerde.

1000 Volumtheile Wasser entwickeln durch's Erhitzen
75 - - Kohlensäure und
22 - - atmosphärische Luft.

Wer hierüber oder überhaupt über Pesth's und Ofen's Topographie und Anthropologie etwas Ausführlicheres wünscht, den verweisen wir auf Hrn. Dr. v. Jankovics's (Hofarzt bei S. k. k. Hoheit, dem Herrn Erzh. Reichspalatinus) ausführliches, sehr empfehlenswerthes Werk: „Beschreibung von Pesth und Ofen, in medicinischer und anthropologischer Beziehung."

Was nun die Veränderungen, welche die Trinkwässer durch die Ueberschwemmung erlitten haben, anbelangt, lässt sich das Ganze beiläufig auf folgende Hauptmomente zurückführen.

Digitized by Google

1) Es mischte sich den Brunnen von oben und unten Donauwasser bei.

2) Dieses war zu jener Zeit, vorzüglich aber an solchen Orten der pesther Stadt, wo es vorher Schnee und Eis in Menge gab, grösstentheils das Produkt zerflossenen Schnees und Eises.

3) Eben dieses, indem es in Magazine, Keller, Niederlagen, Buden u. s. w. eindrang, schwängerte sich daselbst mit allen den organischen oder anorganischen Stoffen, welche den kleinen und grossen Handelsverkehr der ungarischen Hauptstadt belebten. Alle diese Eigenschaften, mehr oder weniger vereinigt oder concentrirt, je nach den verschiedenen Theilen der Stadt, haben sich dem Brunnenwasser mitgetheilt.

Im Allgemeinen kann man sagen — denn es ist hier nicht der Ort, mich in eine gelehrte Abhandlung des Fluss-, Eis- oder Schneewassers einzulassen — dass unser hartes Trinkwasser zu einem weichen, fadschmeckenden, ja sogar stinkenden umgewandelt wurde; welches bei solchen, die stets an ein hartes gewohnt waren, um so leichter eine abführende Wirkung besitzen musste, da wir Aerzte bei den hiesigen Bewohnern das gewöhnliche, geläuterte Donauwasser als auflösendes Mittel beinahe jedesmal mit Erfolg zu gebrauchen pflegen.

Es haben mehrere Menschen von Vergiftungen gesprochen, welche durch Beimischung dem Trinkwasser verschiedener aufgelöster vegetabilischer oder mineralischer Gifte, welche sich in den überschwemmten Localitäten der Specerei-Händler befanden, bemerkt worden seien.

Es sind allerdings den Materialisten, Specerei- und Farbwaarenhandlungen durch das Element ungeheure Vorräthe vernichtet worden, und viele derselben sind Gifte, z. B. Arsenik, Grünspan, Salpetersäure, Schwefelsäure u. s. w. Verschiedene Mittelsalze, Salpeter, Alaun, Pottasche und vielerlei flüssige Körper, haben sich centnerweise mit dem Wasser vereinigt. Die chemische Fabrik des Herrn Dr. Wagner, erst seit drei Jahren dem Lande gegeben, hat eben auf diese Weise grosse Massen eigener chemischer Produkte verloren. Viele tausend Ctnr. Tabak, Wochen lang im Wasser gebeizt, Lehmziegel in zahlloser Menge aufgelöst — alles diess trug wohl das Seinige bei, die abnormen Eigenschaften eines Wassers, welches grossentheils aus geschmolzenem Schnee und Eis bestand, zu steigern. Doch was sind Tausende von Centnern für eine solche ungeheure Menge Wassers, welches in den meisten Plätzen in steter Bewegung war?

Es mag sein, dass, da die einzelnen Localitäten zu gewissen kurzen Zeiträumen, und einzelne Menschen, die gerade damals das Wasser solcher Brunnen zu trinken genöthigt waren, eine Ausnahme machen — es mögen daher einige Diarrhöen mit heftigen Koliken und Erbrechen, wie Manche es wollen, dieser Ursache zugeschrieben werden; immerhin gehören aber diese zu den so seltenen, dass ich

Digitized by Google

bis heute, trotz der grössten Mühe, die ich mir gegeben habe, nicht von einem einzigen derselben sichere Kunde erhalten konnte.

Da ich inzwischen einen grossen Theil der nach der Ueberschwemmung herrschenden Diarrhöen, besonders diejenigen, welche Ende Märzes und Anfang Aprils herrschten, der abnormen Qualität des Brunnenwassers zuzuschreiben mich veranlasst fand, ersuchte ich Herrn Apotheker Dr. Wagner, fünf verschiedene Wässer (aus der Theresienstadt, aus dem Rochus-Spital, der innern Stadt, der Leopoldstadt und aus dem Brunnen des Lager-Spitals), welche zu Anfang Aprils gesammelt wurden, chemisch zu analysiren. Das Resultat einer flüchtigen Analyse dieses achtbaren Chemikers (so gut es diese mühevollen Zeiten gestatteten) geht summarisch dahinaus:

1) Die Wässer waren in geringerem oder stärkerem Grade trübe, einige gelblich, das eine grünlich-braun gefärbt, und ruhig stehend war der ganze Boden dieser Flasche mit einer Schicht fremdartiger Materien belegt.

2) Mehr oder weniger widerlicher Geschmack in allen, und unangenehmer Geruch.

3) Die gewöhnlichen fixen Bestandtheile dieser Wässer waren auf ein Minimum reducirt.

4) Sehr viele organische Extrakte, z. B. aus Tabak, verschiedenen Früchten, Kuh- und Schafhäuten denselben beigemischt.

5) Einige derselben gingen nach wenigen Tagen in faule Gährung über, und es bildeten sich Infusorien.

Es hat allerdings Tausende von Menschen gegeben, welche einige Wochen hindurch solche Wässer tranken, aber ich kann versichern, dass selbst in den ärgsten Tagen es Brunnen gab, deren Wasser nur in geringem Grade diese Eigenschaften besass, und in der Mitte Aprils war es schon für Jedermann leicht, ein gutes Trinkwasser zu bekommen.

§. 24.

Meteorologische Tabelle vom 10. März bis 27. April.

Die hier folgende Tabelle ist das Resultat der Beobachtungen unserer Sternwarte, welche die grösste Genauigkeit und Zuverlässlichkeit besitzen, daher anderen in Pesth gemachten vorzuziehen sind. Ich habe einen Vergleich zwischen beiden angestellt und möchte behaupten, dass, wenn man in Pesth überall die Temperatur um einen Grad höher annimmt, als es in dieser Tabelle sich befindet, man das richtige Verhältniss hat. Die Temperatur der Nacht und des frühesten Morgens ist hier nicht angegeben; ich habe schon im ersten Abschnitte gesagt, dass Anfang Aprils sich in der Nacht überall auf den Gassen starkes Eis bildete.

Um eine später zu erörternde ärztliche Streitfrage richtiger beurtheilen zu können, habe ich folgende ausführliche Tabelle angefügt.

Digitized by Google

Beobachtungen	Zeit der Beobachtung	Barome 0° Reaum	
		Parisermass Zoll	
	9 Uhr Morgens	26	769
Vom 19. April	3 - Nachmittags	26	785
	9 - Abends	26	814
	9 - Morgens	26	954
- 20. -	3 - Nachmittags	26	986
	9 - Abends	27	067
	9 - Morgens	27	066
- 21. -	3 - Nachmittags	26	843
	9 - Abends	26	958
	9 - Morgens	27	184
- 22. -	3 - Nachmittags	27	156
	9 - Abends	27	177
	9 - Morgens	27	192
- 23. -	3 - Nachmittags	27	202
	9 - Abends	27	287
	9 - Morgens	27	140
- 24. -	3 - Nachmittags	27	131
	9 - Abends	27	139
	9 - Morgens	27	174
- 25. -	3 - Nachmittags	27	198
	9 - Abends	27	217
	9 - Morgens	27	105
- 26. -	3 - Nachmittags	26	964
	9 - Abends	26	960
	9 - Morgens	26	860
- 27. -	3 - Nachmittags	26	828
	9 - Abends	26	811

Digitized by Google

ter auf ir reducirt			Thermometer Reaumur			Wind	Witterung
Wienermass							
Z.	L.	P.					
27	6	1	+	3	,8	N.W. stark	trübe
27	6	3	+	1	,7	N.W. Sturm	Regen
27	7	0	+	3	,0	dgl.	trübe
27	8	5	+	5	,4	S.W. mittelm.	Wolken
27	8	9	+	9	,2	S. schwach	⊙ u. Wolken
27	9	9	+	3	,4	S.O. schwach	heiter
27	9	9	+	6	,8	N. mittelm.	trübe
27	7	0	+	5	,4	N.O. heftig	Regen
27	8	5	+	4	,3	S.W. schwach	Wolken
27	11	3	+	6	,1	S. schwach	⊙ u. Wolken
27	10	10	+	10	,0	S.O. mittelm.	viel Wolken
27	11	2	+	4	,5	N. schwach	trübe
27	11	4	+	6	,5	S.O. schwach	Nebel u. Regen
27	11	5	+	7	,7	N. still	Regen
27	0	6	+	6	,4	N.O. dgl.	dgl.
27	10	8	+	9	,6	N. schwach	trübe
27	10	7	+	13	,0	N.O. dgl.	dgl.
27	10	8	+	9	,0	S.W. dgl.	dgl.
27	11	1	+	10	,5	S. still	trübe
27	11	5	+	12	,1	S.O. mittelm.	viel Wolken
27	11	7	+	8	,2	dgl.	Nebel
27	10	3	+	10	,5	S.O. mittelm.	Regen
27	8	6	+	13	,2	S.O. stark	Regen u. Donner
27	8	5	+	6	,4	W. mittelm.	viel Wolken
27	7	3	+	2	,2	S.W. stark	Regen
27	6	10	+	7	,4	S. heftig	trübe
27	6	7	+	5	,9	S. mittelm.	dgl.

Digitized by Google

§. 25.

Oeffentliche Sanitäts-Massregeln.

Es hätte wahrscheinlich bei so grossem und ausgebreitetem Unglücke mehr Unheil als Nutzen gestiftet, wenn man mit strenger Pünktlichkeit alle theoretisch räthlichen Massregeln der medicinischen Polizei in Anwendung gebracht hätte. Die Zahl der hierher bezüglichen speciellen Verordnungen ist wahrscheinlich sehr gering; ich konnte nicht mehr als zwei in Erfahrung bringen, nämlich die vom Herrn k. Rath und Proto-Medicus von Lenhossék in Vorschlag gebrachte Art, die Wohnungen zu trocknen, und den an einige Spezereihändler ergangenen Befehl, ihre Waaren, welche im mindesten mit der Ueberschwemmung in Berührung waren, wegzuwerfen. Diese Massregel erstreckte sich über die meisten Spezereihändler in Pesth; was die erstere anbelangt, auch sie wurde nicht sehr häufig in Anwendung gebracht, und da der Herr Proto-Medicus lange und schwer krank lag, sind von ihm auch keine weiteren Massregeln entsprungen. Was hätten die Menschen angefangen, wenn man ihnen das Beziehen all' der überschwemmten Wohnungen, so lange sie feucht waren, verboten hätte? Die wirksamsten Sanitäts-Massregeln haben vorzüglich darin bestanden, dass durch den besorgten und thätigen Geist Sr. k. k. Hoheit, des Herrn Reichspalatinus, für Unterkunft im Ludoviceo und im Lagerspital, für Nahrung, Arbeit und eine sichere Aussicht auf Abhülfe gesorgt ward. Der Erfolg spricht am deutlichsten für das, was geschehen ist.

Sechster Abschnitt.

§. 26.

Beobachtungen über die herrschenden Krankheiten nach der Ueberschwemmung bis Ende April.

Um die herrschenden Krankheitsformen von ihrem Enstehen an auffassen zu können, werde ich in eine kleine Erörterung des Zustandes und Befindens der Menschen in mehreren der anfangs schon erwähnten Localitäten eingehen. Man wird daraus entnehmen können, dass selbst vielfältige und mächtig zusammenwirkende, krankmachende Potenzen, wenn die Dauer ihrer Wirkung nur über einen kurzen Zeitraum sich erstreckt, nicht im Stande sind, eine typhöse Epidemie zu entwickeln.

Evangelisches Kirchen- und Schulgebäude.

Ich beginne mit der Darstellung dieses Orts der wohlthätigsten Zuflucht, wo ich selbst zwei Tage und zwei Nächte lang mich befand und Augenzeuge des Geschehenen war.

Digitized by Google

Schon den 14. wurden sowohl die Kirche als die Wohnungen der Seelsorger und Lehrer zum rettenden Asyle hartbedrängter Menschen. Den 15. Abends war die Menge derselben am grössten. Besonders aus der Theresienstadt wurden viele Hunderte Gerettete in der Nähe der Kirche von den Schiffen und Plätten an's Land gesetzt, worunter eine grosse Anzahl armer israelitischer Familien. Es war wahrlich schauderhaft, diese Ladungen jammernder Menschen ankommen zu sehen, und diess Schauspiel erneuerte sich immerfort, die ganze Nacht des 15. hindurch. Jeder Winkel der Kirche, oben und unten, war von unglücklichen Menschen aus der armen und niederen Classe voll gepfropft, eben so die Lehrsäle. In den Wohnungen der menschenfreundlichen Seelsorger und Lehrer fanden zahlreiche Menschen aus den höheren und mittleren Ständen Unterkunft und Nahrung; doch wurden auch hier die ärmsten Menschen nicht zurückgewiesen, was ich ganz vorzüglich von dem wohlehrwürdigen Herrn Pastor Kollár sagen kann; da neben uns (die wir uns ebenfalls auf den Fussboden lagerten) besonders Nachts, so viel nur Platz hatte, sich armes Volk befand.

Einen oder zwei leichte Fälle von Uebelkeit oder Zittern empfindlicher Frauen abgerechnet, habe ich in den benannten Wohnungen vom 15. bis zum 17. von keiner Krankheit Kunde erhalten, welche Menschen von Bildung oder Stand betroffen hätte.

In der Nacht des 15. war ich einige Male in der Kirche. Im Allgemeinen bemerkte ich, dass ein grosser Theil der Armen schlecht bekleidet, durchnässt und in sehr erschöpftem Zustande sich befand. Sie zitterten vor Kälte, aber nur Wenige klagten und weinten laut. Die Meisten waren stumm, betroffen. Die Kinder waren in äusserst vernachlässigstem Zustande, und ich habe da die unzweideutigste Beobachtung gemacht, dass die Israeliten gegen ihre Kinder sehr viele Liebe und Sorgfalt haben. Gegen Morgen des 16. war es hier höchst dunstig.

Ich habe in der k. k. Feldapotheke des Invalidenpalais die allernöthigsten Bestandtheile einer den gegenwärtigen Umständen angemessenen Handapotheke gratis erhalten und bei mir getragen, als Pulv. Doweri, Tinctura castorei, Liquor min. Hofm., China, Nitrum etc. Es war aber sowohl in der Nacht des 15., so angelegentlich ich mich auch in der Kirche umsah, als auch den 16. bei Tage, wo ich sowohl, als mein Assistent, Herr Papánek, zu wiederholten Malen alle Theile dieser Localitäten durchsuchten, keine Gelegenheit, öfter als zwei Mal (schmerzhafte Diarrhöe, Ohnmacht) von denselben Gebrauch zu machen. In der ersten Hälfte der Nacht des 16. gab es bereits mehrere Diarrhöen, manche mit heftigen Koliken oder mit gleichzeitigem Erbrechen, unter dem gemeinen Volke, und man hörte in der Kirche ziemlich viel husten. Der im dritten Abschnitte angeführte Fall von Blutsturz ist mir in der zweiten Hälfte derselben Nacht vorgekommen. Den 16. und 17. habe ich nur 11 Dosen Pulvis Doweri (in einer Menge von etwa

Digitized by Google

zweitausend Menschen!) an einzelne, mit Diarrhöen, Koliken und Husten Behaftete vertheilt. Mehrere Individuen, welche bis an die Brust oder den Hals kürzere oder längere Zeit im Wasser gestanden hatten und nur mit grosser Mühe gerettet wurden, hat man im halb leblosen Zustande, durch Frost, Hunger und Durst auf's Aeusserste geschwächt, hierher gebracht; es hat sich aber trotz dem, aus dieser Ursache, kein Todesfall ereignet. Durch den gefühlvollen Herrn Rector Taubner wurde ein armes 70jähriges Weib, welches sich seit fünfzig Stunden ohne Speise und Trank im Wasser befand, gerettet, und in beinahe asphyktischem Zustande hierher gebracht. Wir entkleideten sie, hüllten sie in wohl durchwärmtes Bettzeug und rieben den eiskalten Körper. Ich reichte ihr einige Tropfen Aether und flösste ihr warme Fleischbrühe ein; hierauf wurde ihr Puls bald fühlbar, und die Haut erwärmte sich. Ihre erste Klage war über brennenden Durst und trockenen Mund und Schlund. Ich hinterliess die Weisung, man solle ihr von Zeit zu Zeit kleine Quantitäten kaltes Wasser reichen. Zu meiner grössten Verwunderung aber war ihr Durst durch die erste Gabe gelöscht. Man sieht hieraus, dass ihre Haut Wasser in grosser Menge eingesogen und sich dasselbe der organischen Mischung leider nur in zu grosser Proportion mitgetheilt habe, während dem die ausgetrocknete innere Haut des Mundes und obersten Theiles der Speiseröhre allein der Anfeuchtung bedurften. Es gelang uns recht leicht, diese Alte in's volle Leben zurückzurufen, aber drei Tage später sah ich sie mit Dr. Ekstein, und jeder von uns erkannte sogleich eine bis zum höchsten Grade entwickelte Bauchwassersucht an ihr.

Während der ganzen Zeit, als hier Menschen beisammen waren und ich dieselben beobachten konnte, ist mir wahrlich weiter nichts ärztlich Wichtiges vorgekommen. Der Keim zu einer schweren und allgemeiner herrschenden Krankheitsform konnte sich hier nicht bilden. Denn schon den 16. wurde durch das Oeffnen der obersten Fenster ein gehöriger Luftzug hergestellt. Hunger hatten die Menschen nicht lange zu leiden. Ihr gedrängtes Beisammensein nahm schon den 17. etwas ab, und nach wenigen Tagen räumten die Menschen alle diesen Ort. Es hat da mehrere kleine Kinder gegeben, welche ohne Eltern oder Angehörige, blos der Barmherzigkeit anderer Menschen anheimgestellt waren. Manches derselben, eingehüllt in Bettgewand, wurde von Dächern eingestürzter Häuser, durch die Hand der eigenen Mutter in irgend einen vorbeifahrenden Kahn herabgeworfen. Was aus diesen armen Geschöpfen geworden sein mag, weiss ich mir nicht wohl zu denken.

Zwei Geburten sollen in diesen Localitäten plötzlich und auf leichte Weise vorgefallen sein. Nicht ohne Verwunderung wird man vernehmen, dass unter dieser grossen Menge von Menschen, welche grösstentheils aus Ruinen, oder von Hausdächern herab gerettet wurden, sich keine einzige chirurgische Verletzung zeigte.

Digitized by Google

§. 27.

Die Menschen im Invalidenpalais.

(Mitgetheilt vom k. k. Herrn Regiments-Arzte, Dr. Malow, den 20. April.)

Was ich von der evangelischen Kirche berichtete, lässt sich im Allgemeinen auch vom Invalidenpalais sagen. Der Unterschied ist, dass hier eine ungeheuere, fünf Mal grössere Menge von Menschen in den sehr grossen Chambréen, der Kirche u. s. w., dieses stattlichen Gebäudes sich befand, und daselbst, wenn auch in nach und nach abnehmender Zahl, weit länger verweilte. Es ergab sich daher eine bei weitem grössere Menge von Krankheiten, und der durch die Ueberschwemmung bewirkte, und auf dieselbe folgende Krankheits-Charakter konnte deutlicher aufgefasst werden.

Da ich erst am 17. anfing, mehrere mit Menschen gefüllte Räumlichkeiten dieses grossen Palais zu besuchen, woselbst eine zahlreiche Familie (die wegen orthopädischer Behandlung mir Anvertrauten mitgerechnet) theils bei dem Hrn. Obersten v. Souper, theils bei dem Hrn. Auditeur v. Gürtler ein Paar Wochen lang sich befand, und von diesen edlen Menschen nicht nur mit dem Nöthigen versehen, sondern auch mit der wohlthuendsten Freundschaft und Theilnahme überhäuft wurde — ziehe ich wegen Unvollständigkeit meiner Beobachtungen vor, hier erwähnten Herrn Regiments-Arzt sprechen zu lassen:

„Nach ungefährer Zählung kamen während der Ueberschwemmung in diesem Gebäude an 10,000 Menschen zusammen. Alle Zimmer und Gänge, die Kirche und die Hofräume waren vollgepfropft. Ausser den Officiersquartieren, worin die bessere Classe von Menschen ihr Unterkommen fand, waren in den anderen Localen Menschen jeder Gattung, jedes Alters, jeder Religion und jedes Geschlechts im buntesten Gemische unter einander. Sie lagen so gedrängt, dass trotz der beständigen Lüftung in der Kirche die Oelgemälde von der Ausdünstung gänzlich so geblendet wurden und erbleichten, dass sie kaum mehr kenntlich sind. An eine Sonderung war gar nicht zu denken. Ordnung, Reinlichkeit, Beköstigung und sonstige gewöhnliche Befriedigung natürlicher Bedürfnisse waren meist fromme Wünsche.

Bis zum 18. hatte ein Oberarzt zwölf schwangere Weiber zur Entbindung in das Spital geschickt, von denen zwei im Hause des Spitales entbunden wurden.

Fünf Kinder wurden todt zur Beerdigung im Militair-Spitale abgegeben (Säuglinge); nebst diesen ein erwachsenes Mädchen und eine Frau, welche im Palais gestorben sind.

Einundzwanzig erkrankten daselbst in den ersten Tagen, und bis zum letzten März waren 110 Kranke abgeschickt. Oberarzt Dr. Burghardt hatte wegen drohender Apoplexie bei fünf Individuen in den ersten zwei Tagen Aderlässe machen müssen (mit gutem Erfolg).

Digitized by Google

Die heftigsten Katarrhe waren bald etwas Gewöhnliches, mit dem sich gar Niemand mehr unpässlich meldete, weil jeder in dem andern damit Behafteten Trost fand. Diarrhöen fingen nach Rücktritt der Gewässer an und lieferten die meisten Erkrankungen. Bei Kindern liefen selbige meist tödtlich ab."

Ich habe hier meinerseits nur zu bemerken, dass allerdings vom 14. bis zum 15. Vieles in Hinsicht der Ordnung und der nöthigen Bedürfnisse zu wünschen übrigblieb, auch an keine gehörige Absonderung, Beobachtung und Behandlung der Krankheiten in den ersten Tagen zu denken war; es liess sich jedoch das wohlthätige Walten der Obrigkeit bald erkennen. Den 21. fing man bereits an, die Siechen von hier in das Lagerspital zu führen, und für Lüftung, Ordnung und Nahrung wurden die wirksamsten Anstalten getroffen.

Ich füge hier auch die Beobachtungen desselben Herrn Collegen bei, welche er mir über die Mannschaft des k. k. Linien-Regiments Graf Rothkirch mittheilte.

„Der Gesundheitszustand des Regiments Graf Rothkirch war diesen Winter sehr befriedigend; das Verhältniss der Erkrankten zu den Gesunden war im Monate Februar wie 1 zu 35. Ueber die Hälfte dieser Kranken waren sogenannte Externisten. Keine Entzündungen; nur ein Fall im Januar. Katarrhalische und rheumatische Fieber gab es sehr wenige von Bedeutung, es waren jedoch die Hauptformen und mit gastrischen Charakter meistens complicirt.

Während der Ueberschwemmung waren eilf Compagnien im Neugebäude, fünf Compagnien im Invalidenpalais sehr gedrängt und eine Compagnie im Ludoviceum untergebracht. Während der Tage des 14., 15., 16., 17. und 18. gab es beinahe gar keine Marode. Der Durst war äusserst bedeutend und wegen Mangel an Schlaf sehr angreifend. In diesen Tagen wurde vom Regimente kein Mann in's Spital geschickt. Es trug sich ein plötzlicher Todesfall an Apoplexie am 16., so wie ein andrer Fall von Apoplexie an demselben Tage bei einem Officier mit Lähmung der Gesichtsmuskeln der linken Seite zu. Die Ursachen dieser beiden Fälle sind dunkel und nicht erörtert.

20. März. — Nach der Ueberschwemmung gab sich bei der Mannschaft eine sichtbare Ermattung kund. Blasses Aussehn, Bedürfniss der Ruhe und bei den Diensthuenden ein gewaltsames Anregen zur Ermunterung durch Tabak, Branntwein u. s. w. Marode mit starkem Husten, Diarrhöen meist mit fieberhafter Aufregung.

Die Diarrhöen, als vorherrschender Charakter, gingen leicht in Dysenterien über bei Vernachlässigung; wirkten äusserst schwächend auf die Kräfte. Ipecacuanha in voller oder gebrochener Gabe wirkte meist sicher dagegen; ebenso Infusum chamomillae, menthae, colombo. Mit der Methodus exspectativa, oder den einhüllenden Mitteln ging es nicht vorwärts. Auch bei anderen

Digitized by Google

Krankheiten, z. B. Augenentzündungen, Parotitis, Ohrentzündungen, activen Hirncongestionen, deren sich viele ergaben, durfte mit der schwächenden Methode nur sehr vorsichtig verfahren werden. Schon nach zwei- bis dreitägiger Anwendung musste man wegen Erethismus nervosus aussetzen.

Diese Bewandtniss mit den aromatischen Infusis und Ipecacuanha gegen Diarrhöen bestand noch den 20. April. Die Anzahl der Diarrhöen nahm bis zum 14. April zu, dann ab. Bei einer Compagnie im Ludoviceum blieb kein Mann verschont von Diarrhöe. Sie war aber leicht zu heben; nur einige kamen in's Spital. Es ist zu bemerken, dass jeder Mann daselbst doppelte Löhnung hat, also leben sie in der Menage sehr gut, und haben auch täglich ein Glas Wein oder Branntwein.

Nächst der Diarrhöe zeigten sich hartnäckige Katarrhe, mehrere Wechselfieber, welche früher nur sehr selten waren; dann die obgedachten Hirncongestionen, mit sichtlicher Hinneigung zur Apoplexie; mehrere Parotiden, Ohren- und Augenentzündungen wurden Anfangs April in's Spital gebracht, welche früher nur sehr selten waren. Der Phlogose war sehr leicht entgegenzuarbeiten, aber eine erethistische Empfindlichkeit blieb zurück und die Reconvalescenz ging nur langsam von Statten.

Im Ganzen beobachtete ich bei den Erkrankungen im Regimente den gastrisch-nervösen Charakter vorherrschend (Ergriffenheit des Plexus solaris)." —

§. 28.

Die Menschen im Neu-Gebäude.

(Mitgetheilt vom k. k. Herrn Oberarzt Dr. Dirrmoser, den 20. April.)

Das Neu-Gebäude (Artillerie-Caserne) war ebenfalls wegen seiner Lage, Festigkeit und ungeheuren Grösse wohl geeignet, der unglücklichen Menschheit ein schützendes Asyl abzugeben. Ich selbst war während der unglücklichen Tage zwar nicht dort, durch die Güte des Herrn Dr. Dirrmoser kann ich jedoch folgende Details geben.

„Vom 15. bis 18. März l. J. haben in unserem Gebäude 4200 Menschen Zuflucht gesucht, so zwar, dass den 15. schon viele solche ankamen, welche von der beginnenden Ueberschwemmung betroffen oder in Schreck versetzt wurden, oder die Zunahme dieses gemeinsamen Elendes voraussehend, im Voraus für sich und die Ihrigen eine sichere Stätte suchten. In den kommenden Tagen folgten sie massenweise auf einander; durch Kähne gerettet aus dem Wasser und aus den einstürzenden Häusern. Es ist zu bemerken, dass die obige Zahl die hierher gehörigen und aus anderen Casernen hergekommenen Militairs nicht in sich schliesst. Die zusammengekommenen Menschen gehörten in jeder Hinsicht den verschiedensten Classen an, meistens jedoch waren sie aus dem niedrigsten Pöbel.

Nachdem alle Gemächer voll waren, lagerten sie sich in den

Digitized by Google

äusseren Räumlichkeiten und brachten die Nächte des 16. und 17. wegen zu grosser Gedrängtheit, wegen Jammers und Klagen der Kranken grösstentheils unruhig zu. Nahrung hat ihnen nicht gemangelt, wohl aber gutes Getränk, da die Brunnen überschwemmt wurden.

Es lässt sich im Allgemeinen sagen, dass die Gesunden aus Schreck und Angst sich unwohl fühlten, die Kranken aber vergassen ganz ihre Leiden. Schwangere Frauen machten Frühgeburten. Eine Frau, wie es schien von höherem Stande, wurde in einem Zustande von Wahnsinn hergebracht; nachdem aber Schlaf und ärztliche Hülfe ihr zu Theil ward, beweinte sie bei heller Vernunft das allgemeine Elend. Während der Ueberschwemmung hat der Schreck auf Geist und Körper eingewirkt, nach dem Rücktritte des Wassers aber äusserten die Kälte, die Nässe, die durch verschiedene Dünste geschwängerte Luft und der Mangel trockener Wohnungen den schädlichsten Einfluss auf die Menschen.

Es konnte in den ersten Tagen kein besonderer stationärer Krankheitscharakter beobachtet werden, da die Wirkungen damals thätiger Ursachen erst später hervortraten; ausgenommen vielleicht einige mechanische Beschädigungen, Beinbrüche, Verrenkungen u. s. w. Nun aber zeigte sich bald ein entzündlicher, besonders aber rheumatischer Krankheitscharakter, welcher die Athmungswerkzeuge ergriff. Der Darmkanal wurde der Sitz gastrischer Fieber und oft plötzlich eintretender Diarrhöen, welche durch volle, dann abgebrochene Gaben der Ipecacuanha besiegt wurden. Die Wechselfieber, nicht böser Natur, hatten eine gastrische Färbung. Es fehlte auch nicht an rheumatischen Ophthalmien, welche durch ableitende Mittel leicht zu heben waren.

In der Folge, und zwar bis zum 14. April, habe ich an dem stationären Krankheits-Genius keine Veränderung beobachtet, und es besteht nach meinem unmassgeblichen Urtheile derselbe noch so wie früher, es wäre denn, man wollte einzelnen neueren sporadischen Krankheitsformen mehr Gewicht beilegen, als ihnen zukommt.

Sobald die noch wirkenden Schädlichkeiten gehoben werden, oder aufhören, wird auch der vorige Gesundheitszustand vollends eintreten; ja man kann sagen, dass wir uns trotz allem dem, was uns betroffen, und im Vergleich dessen, was unter ähnlichen Verhältnissen anderer Orten und zu anderen Zeiten Betrübendes eintrat, in einem so ziemlichen und genügenden Zustande befinden.“

§. 29.

Die Menschen im Gebäude der medicinischen Facultät.

(Mitgetheilt vom Herrn Assistenten Dr. Klein, den 24. April.)

Nach der mündlichen und schriftlichen Mittheilung des genannten Herrn Assistenten und Anderer kann ich Folgendes über diesen Sammelplatz berichten:

Es herrschten in den verschiedenen Kliniken, wenn auch nicht

Digitized by Google

überall in gleichem Mengen- und Intensitäts-Verhältnisse, gastrisch-katarrhalische Fieber, welche mit Diarrhöen anfingen und bald asthenisch wurden. Schon am 14. Morgens um 6 Uhr kamen die Menschen weinend, durchnässt aus der Joseph-, Franz- und auch aus der innern Stadt, meistens Unbemittelte. Am 14. Abends war die Zahl über 500, worunter 150 Kinder. Wir öffneten alle Hörsäle zur Aufnahme der Obdachlosen; die Kliniken dienten aber alle zur Aufnahme der Kranken und Gebärenden, deren Zahl sehr gross war, und die theils durch Erkältung, theils durch Schreck und beschädigende äusserliche Ursachen erkrankten.

Am 15. war die Zahl 1175, so dass das Museum geöffnet werden musste und alle Gänge sich füllten; diese Zahl blieb bis zum 19. sich ziemlich gleich.

Der Herr Professor von Reisinger erhielt die Direktion, von den Herren Assistenten aber führten zwei die Aufsicht im Hause, damit Ordnung und Pflege der Kranken nicht versäumt wurde, — und sie assistirten auch beim Austheilen der Speisen. Zwei andere Herren aber mietheten einen Kahn und waren immer thätig, Lebensmittel herbeizuschaffen; man erhielt von zwei Ochsen Fleisch, durch den königl. Commissär v. Lónayi auch Brod. Am 16. kam der Herr Direktor von Lenhossék, der Brod und Erdäpfel von Ofen brachte, sich um den Zustand des ganzen Instituts eifrig bekümmerte und verschiedene, in jenem Augenblicke höchster Verwirrung mögliche Anordnungen traf. Wie früher schon erwähnt wurde, ist der Herr Proto-Medicus unmittelbar hierauf erkrankt und hat an fernerer Leitung ärztlicher Angelegenheiten nicht mehr Antheil nehmen können.

Auch hier wie allenthalben hat beinahe Niemand in den ersten Tagen grösserer Aufregung seine Leiden beachtet, ja viele Uebel besserten sich unter diesen Umständen. Die Menschen, was man schon aus der Zahl entnehmen kann, waren sehr dicht an einander gehäuft, vor Kälte zitternd, mehr oder minder stumm die Verluste ertragend oder verzweifelnden Klagen Raum gebend; an Aufrechthaltung einer strengen Ordnung war gar nicht zu denken, daher konnten auch in ärztlicher Hinsicht keine genauen Beobachtungen gemacht werden; aus mehrseitigen Mittheilungen jedoch lässt sich die zuverlässige Versicherung geben, dass Diarrhöen, Erbrechen und Katarrhe, nächst diesen aber verschiedene Arten von Krämpfen der Weiber, diejenigen krankhaften Erscheinungen waren, welche bereits am 17. im steigernden Maasse bemerklich wurden, aber keine Sterblichkeit verursachten.

Auch in dieser Localität hat sich eine grosse Menge von Geburten ereignet; in der Gebäranstalt über zwanzig, und im Ganzen genommen mehr als fünfzig; aber fast durchgehends leichte und glückliche Geburten sind in den Tagen vom 14. bis 17. März vorgefallen. Eine Frau, welche einige Stunden, nachdem sie entbunden war, von einem Hausboden durch Stricke in einen Nachen

Digitized by Google

herabgelassen und in das Facultäts-Gebäude gebracht wurde, hat sich trotz ungeheurer Strapazen und Angst stets wohl befunden.

Nach überstandenem ersten Drange des Ereignisses gedachte man mehr und mehr an gehörige Lüftung, Reinigung, Ordnung und Nahrung, welche letztere inzwischen stets weniger als das nöthige Esszeug fehlte.

Nach dem 17. verloren sich nach und nach von hier die Menschen, und seit dem 21. wurden alle Kranken von hier weg in das Lagerspital gebracht.

Die wohlthätigen Frauen von Reisinger und Schuster waren nicht unthätig; sie speisten den 14. und 15. Abends alle im ersten Stock befindlichen Menschen mit Gulyás-Fleisch (gewürfeltes Rindfleisch mit Gewürz) und Brod. Auch war der Herr Hofrath von Stáhly, obwohl nicht im Hause, dennoch für diesen Ort sehr besorgt, indem er Lebensmittel schickte.

§. 30.

Das Rochus-Spital.

Ich will hier eine treue Abschrift der mir den 27. April freundlichst gemachten schriftlichen Relation des ersten Hrn. Stadtphysikus und Spital-Direktors, Dr. von Windisch, benutzen.

„Obgleich die am 13. März Abends um 9 Uhr schon hoch angeschwollene Donau an verschiedenen Stellen, durch die kleine und grosse Brückengasse nämlich, in die innere Stadt eindringend, gegen das städtische Theater, und dann weiter abwärts bis zum Rathhause sich verbreitete, blieben dennoch die ganze Nacht hindurch die ausgedehnten Vorstädte St. Joseph und Theresia, mithin auch die Gegend des städtischen Krankenhauses zum heiligen Rochus gänzlich wasserfrei.

Erst am 14. früh nach 8 Uhr strömte plötzlich von oben herab durch die Theresienstadt sowohl, als von unten herauf durch die Josephstadt das Wasser gegen das Spital, in welchem damals sammt ihren zwei kleinen, nahe gelegenen, noch unverletzten, bald aber überschwemmten Filialen 276 Kranke sich befanden, mit grosser Schnelligkeit und Gewalt. Bei so ungestümem Andrang der Fluthen war es nun erstes und höchtes Bedürfniss, die im Erdgeschoss gelagerten 58 Externisten, unter denen 2 Amputirte, 4 mit Beinbrüchen, 3 mit Beinfrass in den Fussgelenken, 1 mit Psoas-Abscess, 2 mit Blasensteinen, und mehrere mit sehr schmerzhaften Geschwüren sich befanden, eiligst in die zwei oberen Stockwerke zu bringen, was auch um so schneller bewirkt werden musste, je gewisser diese Kranken alle eine halbe Stunde später zu Grunde gegangen sein würden, denn gewaltig sprudelte nun das 3 Schuh 9 Zoll hohe Wasser durch die niedergerissenen Dämme in den breiten Gang, aus selbigen in die bereits leeren Krankensäle, die Apotheke, in die Wohnung des Oberwundarztes, der Hebamme und des Traiteurs.

Schon in dem kurzen Zeitraume von 8 Uhr früh bis 11 Uhr

Digitized by Google

Mittags haben Hunderte bereits unglücklich gewordener Menschen jedes Geschlechtes, Alters, Standes und Geschäftes, wie sie nur immer konnten, blos mit dem nackten Leben in das Spital sich geflüchtet, oder wurden dann später noch dahin in Sicherheit gebracht.

Schon bei dieser Wasserhöhe sahen wir rings herum Häuser niederstürzen, Dächer, Geräthschaften und Habseligkeiten jeder Art fortschwemmen.

Während des 15. und 16., wo das Spital durch ein 7 Schuh 6 Zoll hohes Wasser von der äussern Welt gänzlich abgeschlossen war, befanden sich in demselben 1211 theils kranke, grösstentheils aber obdachlose, ihrer Habe beraubte, hungrige, in Krankensälen zusammengepfropfte, und auf kalten Gängen herumgelagerte, verzweifelnde Individuen. Mangel an Nahrung erhöhte das Uebel während dieser verhängnissvollen, der ganzen Stadt den Untergang drohenden zwei Tage, vorzüglich aber Mangel des trinkbaren Wassers, welches, durch dichten Schlamm verunreinigt, nicht genossen werden konnte.

Die während dieser schaudervollen Katastrophe sowohl, als bis zum 17. April vorgekommenen, einzig und allein nur durch Schreck, ausserordentliche Erkältung und höchst ungünstige Witterung hervorgerufenen fieberhaften Rheumatismen, Bronchial-Husten und Brustentzündungen forderten gewöhnlich ein streng-entzündungswidriges Verfahren; die mit Tenesmus verbundenen, ebenfalls durch Erkältung, noch mehr aber durch den Genuss des mit Koth und sonst schädlichen Bestandtheilen geschwängerten Wassers hervorgerufenen häufigen Durchfälle aber ein schleimiges, besänftigendes Heilverfahren, welches auch wirklich mit dem besten Erfolge angewendet wurde. Ueberhaupt gab es im Verhältniss des grossen Unglücks und der mächtigen Einwirkung böser Einflüsse auf unser Spital der eigentlichen Kranken wenige, der Sterbefälle aber noch weit wenigere, meistens nur natürliche Folgen chronischer Gebrechen, und vorzüglich solcher Lungenkranken, welche ohne Obdach, ohne Pflege, überhaupt höchst elend waren und gezwungen wurden, im Spitale Ruhe und Hülfe zu suchen, was sie in ruhigeren Tagen und bei ihrer vorigen häuslichen Gemächlichkeit zuverlässig nicht gethan haben würden.

Uebrigens hatten weder die früheren, im Laufe der bösen Epoche vorgekommenen, noch die jetzt bestehenden Krankheiten einen wirklich epidemischen Charakter, und die heute im Mutterspitale so wie im Filiale vorhandenen Krankheitsformen sind ganz gemischter Art.

In jenen grauenvollen Momenten, wo jede Ordnung von selbst sich auflöste und die Verwirrung den höchsten Grad erreichte, konnte um so weniger an ein geregeltes therapeutisches Benehmen, oder an zu sammelnde Beobachtungen gedacht werden, je wichtiger und nöthiger es war, den Hunger der vielen wahrhaft bedauernswürdigen Väter, Mütter und Kinder zu stillen, und die durch ein

Digitized by Google

so ausserordentliches Unglück gänzlich niedergebeugten Gemüther tröstend zu erheben.

Ich habe einige Male aus der persönlichen Mittheilung des Hrn. Dr. von Windisch und anderer im Spitale wohnenden Personen die Versicherung erhalten, dass die häufigsten Krankheiten zu Anfang April's die Diarrhöen waren, von denen fast Niemand im Hause verschont geblieben ist, welche man aber wegen ihres leichten Verlaufes gar wenig achtete. Man schrieb diese hier allgemein der veränderlichen Qualität des Trinkwassers zu; niemals wurden sie gefahrvoll, wenn nicht die damit Behafteten äusserst üble Constitutionen hatten, oder grosse Vernachlässigung und Fehler geschahen. Der Herr Dir. versicherte mich den 1. May abermals, das Wasser sei nun wieder gut, und in jeder Hinsicht seien wenige und gelinde Krankheiten vorhanden.

Laut dem heutigen Tages-Rapport befinden sich freilich noch in beiden Spitälern 462 Kranke verschiedener Gattungen, wovon jedoch bei der sorgfältigen ärztlichen Pflege, und unter Einfluss einer nun zu hoffenden günstigern Witterung die meisten bald als genesen zu entlassen sein werden.

Sollten jedoch die vielen noch Brod- und Obdachlosen bis kommenden Herbst und Winter nicht in eine bessere Lage versetzt werden können, so wäre wohl wegen möglicher Ueberhäufung der Kranken, besonders unter Einwirkung nasser, kalter und reizloser Witterung, ein wahrhaft bösartiger, selbst der allgemeinen Bevölkerung gefährlich werdender Krankheitscharakter zu befürchten.“ — So der Herr Director von Windisch.

§. 31.

Das Ludoviceum.

Das Ludoviceum, ein sehr grosses Gebäude ausserhalb der Theresienstadt, ganz im Freien stehend, für eine Militair-Bildungsschule bestimmt, mit vielen ungeheuren Sälen versehen, ist sowohl vermöge seiner jetzigen ausgebreiteten, als auch lange fortbestehenden nützlichen Thätigkeit der höchsten Aufmerksamkeit würdig. In den ersten Tagen ein Ort des Elends und des Schauders, wo bei stetem Andrange ungeheurer Massen von Menschen die gewiss nicht zu bezweifelnde umsichtsvolle Thätigkeit des Hrn. Magistrats-Raths von Tretter und Anderer nicht verhindern konnte, dass die gemeinste und elendeste Classe von Menschen, die inneren Räume und die Corridors in unanständiger Mischung anfüllend, so weit verunreigte, dass durch den angehäuften Unflat allenthalben Auge und Nase beleidigt, und die Schritte sogar gehemmt wurden.

Der hochgeborene Herr Graf von Szápáry, dem die Leitung dieses Etablissements den 24. März übergeben wurde, hatte zwar schon mehr Muse und Mittel, um hier Alles gehörig einzurichten; doch die Schwierigkeiten waren immerhin noch gross, so dass er nebst der thätigen Beihülfe des Herrn Buchhändlers Müller die

Digitized by Google

grösste Unterstützung in seinem eigenen Geiste und Gemüthe zur Besiegung derselben finden musste. Ich theile hier folgende ganz glaubwürdige Daten über den Zustand des Ludoviceum mit.

Die durch stetes Anschwellen der Fluthen aus ihren Häusern fortgedrängte Menschenmasse, welche im Ludoviceum zusammenlief und sich ordnungslos lagerte, verursachte in wenigen Tagen eine solche Ausdünstung im Gebäude, dass die den Fluthen Entronnenen, der Habe Beraubten, dem Hunger meist Preisgegebenen noch weit mehr als diess von dem Ekel auszustehen hatten, und hierdurch physisch und psychisch angegriffen, in dieser miasmatischen Luft durchgängig den Durchfall bekamen, welcher epidemisch ward und mit Erbrechen und Unterleibsschmerzen sich paarte (Cholerine), so dass man von Stunde zu Stunde, bei der zusammengehäuften Menschenmenge, deren Unrath sich stets vermehrte, noch grösseres Elend und Gefahr befürchten musste. Es starben im Durchschnitte täglich etwa sieben Menschen.

Als am 21. der hochgeborene Herr Graf Franz v. Szápáry die Direktion über den Ort der Beherbergung dieser Unglücklichen übernahm, wurden augenblicklich zweckmässige Räucherungen und Waschungen des ganzen Gebäudes angeordnet und dann vor Allem, zur Steierung der Zunahme der epidemischen Diarrhöen, warme Kniem-Einbrennsuppe (Kümmelsuppe, Biermüschen) ausgetheilt; es wurden dann die Individuen in Rücksicht ihrer verschiedenen Stände, ihrer kleineren und grösseren Kinder, dann Wittwen und Junggesellen separirt, und so in dem grossen Locale familienweise in Ordnung postirt. Jedem Zimmer wurde dann eine Vorsteherin vorgesetzt, die über die Ordnung im Zimmer zu wachen und vorkommende polizeiliche Unordnungen gleich in der Kanzlei anzuzeigen hatte.

In einigen Tagen geschah ganz regelmässige Brodaustheilung, auch gekochte Hülsenfrüchte und Erdäpfel nebst Milchspeise für die Kinder und Fleischsuppe für Kranke und Wöchnerinnen wurden eingeführt, und diess wird seitdem ununterbrochen fortgesetzt.

Um der Unreinlichkeit der einzelnen Individuen zu steuern, ward ein eigenes Waschlocal sammt Hausrasirer und Haarschneider eingerichtet, und dahin durch eine täglich zweimal dazu beorderte Inspection alle unrein, unrasirt, oder mit langen Haaren angetroffene Individuen abgeführt. Ebenso werden alle dem Rausche Ergebene, Zankende oder Sträflinge anderer Art in für jede Gattung separirte Verwahrnisse eingeschlossen. Alle schwer Kranken wurden zur besseren Pflege bei der täglichen Visitation des Arztes in's Lagerspital, und alle Reconvalescenten von dort hierher gebracht. Für plötzlich nöthige Geburts- oder andere ärztliche Hülfe ist ein chirurgisches Individuum dem Herrn Ordinarius substituirt. Für Wöchnerinnen und Säugende ist auch eine eigene Localität bestimmt.

Wenn je irgendwo, so war an diesem Orte anfangs ein verheerendes Contagium zu befürchten. Ein solches brach jedoch

Digitized by Google

nicht aus, und Dank dem Dirigenten und den mit ihm und unter seiner regen Aufsicht Wirkenden, jener Schmerz und Abscheu erregende Ort ist so umgestaltet, dass man ihn nun mit Vergnügen betreten kann. Der Herr Graf interessirte sich um den Sanitäts-Zustand auf das Allerangelegentlichste und ist von jeder Kleinigkeit unterrichtet; er kennt beinahe persönlich jedes daselbst befindliche Individuum und weiss die Nummern seiner Wohnung anzugeben; hiervon spreche ich als Augenzeuge.

Es waren da den 16. März über 10,000 Menschen; den 21. fingen viele an wegzugehen; den 2. May waren noch an 2400 da, und wenn nicht ein anderes Haus zum Unterkommen erbaut wird, wozu Graf Szápáry einen grossartigen Plan der k. Commission vorlegte, so wird wohl die Wirksamkeit des Ludoviceum noch lange forthestehen müssen.

Ich füge nun auch den an die k. Commission abgestatteten ersten Bericht des Herrn Physikus Dr. Fellner bei. Man wird sehen, dass auch an diesem Orte die Diarrhöen in ungeheurer Anzahl vorkamen (denn die an der Diarrhöe Leidenden sind in den hier folgenden Zahlen der Kranken kaum zum geringsten Theil eingerechnet), ohne dass man sich jedoch je über eine sehr grosse oder anhaltende Sterblichkeit zu beklagen hatte. Es ward fast einstimmig dem überstandenen Trinkwasser des innern Brunnens Schuld gegeben.

§. 32.

Bericht über den Gesundheits-Zustand der Menschen und das Medicinal-Verfahren im Ludoviceum.

„Durch die weise Fürsorge des allgemein geliebten Wohlthäters Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Joseph Palatinus wurde das Ludoviceum zur Aufnahme Verunglückter gleich beim Beginn der Ueberschwemmung geöffnet. Schnell füllte sich das Asyl, so dass es den 16. März über 10,000 Seelen verschiedenen Standes, doch grösstentheils die von dieser traurigen Epoche am härtesten Betroffenen, nämlich Menschen aus der Joseph- und Franzstadt in hundert und etlichen geräumigen Abtheilungen zählte. Unter dieser Zahl befanden sich auch die geretteten Kranken aus den Filial-Spitälern Nr. 2 und 3 (d. i. zum grünen Baum und Guabovzkyschen Hause) in der Zahl von 103, den 16. März, als ich Unterzeichneter zur Behandlung der dortigen Kranken vom Herrn Bürgermeister beauftragt wurde.

Die geretteten Kranken wurden in zwei abgesonderte Zimmer abgetheilt. Mit hitziger Krankheit waren Wenige von ihnen behaftet, sondern grösstentheils war die Lustseuche in verschiedenen Gestalten, die Flechte und der Brand erfrorener Gliedmassen vorhanden.

Den 17. März war der Zuwachs aus dem Hause von 6 Männern, 3 Weibern, 2 Kindern. — Entlassen wurden 10, 1 starb;

Digitized by Google

blieb die Zahl 103. — Den 18. März kamen hinzu 3 Männer, 5 Weiber; es stieg mithin die Zahl auf 111. — Den 19. März kamen hinzu 1 Mann, 3 Weiber, 1 Kind; es belief sich also die Zahl auf 116. — Den 20. März kamen hinzu 4 Männer, 1 Weib, reconvalescirt waren 4; die Zahl der Kranken belief sich jetzt auf 117. — Den 21. März wurden reconvalescirt 16; es blieben Kranke 101. — Diese Zahl Kranker wurde diesen Tag dem k. Rath und Professor von Stahly übergeben und mittelst mehrerer Wagen in das Lagerspital transportirt; ebendenselben Tag wurde gegen ¼ Centner von mir besichtigtes und im ersten Grade der Fäulniss sich befindendes Rindfleisch unter der Oberleitung des Hrn. Magistratsraths von Tretter weggeschafft.

Bei meinem Eintritt in das Ludoviceum war mein vorzüglichstes Augenmerk dahin gerichtet, so viel als möglich die Reinlichkeit zu berücksichtigen; wir erhielten auch den 17. März, auf Ansuchen Einer Direction unter Herrn Magistratsrath Havas, Kehrbesen, und ich liess täglich zweimal die Zimmer im ganzen Gebäude lüften und rein fegen. Schon am ersten Tage bemerkte ich mehrere Kranke in den übrigen Zimmern mit Erbrechen, Diarrhöe, welche gastrische Zufälle ich theils der Art der Nahrung, theils dem Wasser, theils der Verkältung, theils dem Schreck und theils auch dem Ekel zuschrieb. Die Zahl dieser Kranken wuchs täglich vom 21. bis 25. März gegen 60, jedoch höchst selten mit Fieberbegleitung. Der Verlauf von dieser Krankheit veränderte sich jeden vierten bis fünften Tag; im Anfange wurde Ipecacuanha-Pulver zu 10—20 Gran pro dosi praesentibus sordibis gastricis sursum turgescentibus gegeben; am häufigsten etwas von der Tinctura rhei mit einigen Tropfen Laudanum liquidum Sydenhamii und Liquor mineralis Hoffmanni, und zwar mit dem besten Erfolge.

Den 24. bis 25. März, wo die Zunahme der Diarrhöen bedeutend war und auch die Dysenterie sich entwickelte, schien Rheum ohne Erfolg, indem sich zu den meisten dieser Krankheiten febrilische Symptome gesellten. Wir gaben Salep mit etwas Murias ammoniae depuratus und einige Tropfen Laudanum liquidum Sydenhamii und waren gezwungen, den 26. März zwei Zimmer für solche Kranke zu eröffnen; ihre Zahl war folgende: Männer 8 — zugewachsen 1; Weiber 21 — zugewachsen 4; Kinder 7.

Den 29. schien der Charakter dieser herrschenden Krankheit eine grössere Schwäche der Digestionsorgane aufzuweisen, theils in unseren Krankenzimmern, theils im übrigen Hause, und wir gaben mit gutem Erfolg theils Salep gemischt mit Cascarille und etwas Laudanum, theils Dower's Pulver, theils Cascarille allein. Alle Zimmer im Gebäude wurden tagtäglich von mir durchgegangen, schwere Kranke in das Lagerspital geschickt (bisher nach dem 21. März 30); schwächere und auch schwere Kranke, die nicht zur Aufnahme in das Lagerspital zu bewegen sind, werden in die sogenannten Schwachen-Zimmer aufgenommen und verpflegt. Die

Digitized by Google

Apotheke, welche ich den 17. März im Hause errichtete, enthält die nöthigsten Medicamente, die täglich seit dem 22. März aus der Apotheke zur ungarischen Krone in der Josephstadt bezogen werden. Während der Ueberschwemmung lieferte die ersten zwei Tage die k. k. Feldapotheke, vom 17. bis 22. März die Schlangenapotheke die nöthigen Medicamente. Noch ist zu bemerken, dass im Ludoviceum keine Verrenkung, wohl aber öftere Quetschungen verschiedenen Grades, nur ein Beinbruch des Oberarms und häufiges Erfrorensein der oberen und unteren Extremitäten vorkamen. Herr Ignatz Schuhmajer, Magister der Chirurgie und dermalen Todtenbeschauer in der Josephstadt, der seit dem 16. März sich bei mir als Todtenbeschauer vorstellte und den ich den 21. März zum permanenten Assistenten für die Kranken im Ludoviceum einsetzte, war ausserordentlich thätig und kann ich nicht umhin, diese seine rastlose Thätigkeit und seinen Eifer Einer löbl. Commission zur Kenntniss zu bringen. Nur durch die verdienstvollen ersten Anordnungen der H. H. Magistratsräthe von Havas und Tretter, so wie auch durch die persönlichen Bemühungen des hochgebornen Grafen von Szápáry und eines wahren Menschenfreundes, des hiesigen Buchhändlers und Wahlbürgers Müller, die rastlos seit dem 24. März auf Ordnung, Säuberung, Beköstigung und überhaupt alles Zweckmässige ihr Augenmerk mit Menschenfreundlichkeit richteten, folglich nur durch sämmtliches Zusammenwirken konnte es bei dieser Interims-Anstalt geschehen, dass der Charakter dieser herrschenden Krankheit bisher keine Bösartigkeit annahm, keine Contagiosität vorkam, und keine auffallende Sterblichkeit sich ergab; denn unter 29 Verstorbenen im Ludoviceum seit dem 14. bis zum 30. März sind nur zwei an der Dysenterie, zwei an der Diarrhöe, aber viele an der Lungensucht, die Kinder an Fraisen verschieden."

Pesth, den 30. März 1838. Dr. Fellner,
Stadtphysikus.

Der Gesundheitszustand in diesem Institute war besonders seit Anfang May so befriedigend, dass man mich zu der Zeit dort versicherte: es würden selten zwei, manchen Tag gar kein Kranker von 2400 Seelen in's Lagerspital abgeführt.

§. 33.

Einrichtung, Sanitätszustand und ärztliche Behandlung im Lagerspital.

Ich habe bereits mehrmals im Vorbeigehen des Lagerspitals erwähnt. Es wurde dieses grosse Gebäude gleich in den ersten Tagen nach der Ueberschwemmung von Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Reichspalatinus zu einem Krankenhause bestimmt; ich habe auch bereits die Herren genannt, welche sich um die Einrichtung und Ordnung dieses Locals in der ersten Zeit seines Entstehens thätig bewiesen haben, aber leider in solcher Zeit wohl nur unvollkommen die besten

Digitized by Google

Absichten verwirklichen konnten. Es mangelte anfangs beinahe an Allem. Doch hat sich auch hier keine grosse Sterblichkeit entwickelt.

Ich habe bei meinen Besuchen mit Vergnügen die nach und nach getroffene Abhülfe gesehen und auch an diesem Orte so manche interessante Beobachtung gemacht, lasse jedoch in den folgenden Zeilen Herrn Dr. Pongrácz sprechen, der vom 21. März bis Ende April bei Tag und bei Nacht sich in dieser Krankenanstalt befand, und sich der Mühe des folgenden Aufsatzes freundlichst unterzog.

„Den 21. März um 11 Uhr Morgens brachte man zuerst, theils aus dem Ludoviceum, theils aus dem Invalidenpalais, auf vielen Wagen und unter Begleitung des Hrn. k. Rathes von Stahly und des Hrn. Professors Csausz Kranke, so dass ihre Gesammtzahl gleich 87 ausmachte, worunter 20 Diarrhöen, 15 Katarrhalfieber und 5 rheumatische Fieber. Die übrigen Fälle waren chronisch und chirurgisch. Man brachte fort und fort aus den obbenannten Localitäten, so wie aus dem Gebäude der medicinischen Facultät, dem Neugebäude u. a., Kranke herbei, deren Gesammtzahl den 22. März 119 war; unter welchen 35 Diarrhöen, 22 Katarrhalfieber, 8 rheumatische Fieber, 4 Brustentzündungen. — Diese Kranken bestanden, mit wenigen Ausnahmen, aus Vagabunden, Dieben und Tagedieben, am Geiste nicht verkrüppelt, aber, was den Körper anlangt, in einem elenden Zustande, mit Lumpen bedeckt, voll von Ungeziefer, mit welchem auch Alle, die mit ihnen zu thun hatten, betheiligt wurden.

Das Lagerspital hat blos ungeheure Gemächer, welche damals kalt und nicht zu erheizen waren (denn auch hier war zu ebener Erde eine Klafter hohes Wasser). In solche im ersten Stocke wurden sie untergebracht, und zwar auf Bettstellen, deren jedes früher für zwei Soldaten bestimmt und nur mit einem Strohsacke, einem leinenen Tuche und wollenen Decken versehen war. Alle diese einzelnen Räume sind für 100 Kranke bestimmt; nun aber befinden sich nur 70 — 80 in einem. Das Lagerspital hatte eigentlich gar keine Spitalgeräthschaften, kaum zwölf Leibstühle, sehr wenig Nachttöpfe und Uringläser, so dass die Kranken baarfuss zu den Retiraden gehen mussten. Den 7. April war die grösste Krankenzahl 340 in fünf Sälen, welche sie noch heute (21. April) einnehmen, im Ab- und Zunehmen von 310 — 330, unter welchen 50 — 80 Diarrhöen. Nachts waren die Entleerungen auffallend häufiger als bei Tage, ja unzählig, während des Tages gewöhnlich nur drei bis vier bei einem Kranken vorfielen.

Diese Krankheit war im Allgemeinen folgendermassen beschaffen. Den 24. wurden alle Diarrhöen ohne irgend ein Symptom einer Intestinalentzündung befunden; abgerechnet die Belegtheit der Zunge und den heftigen Durst nach kaltem Wasser, befanden sich die Behafteten grösstentheils beinahe wie im Normalzustande und hatten sogar Appetit. Von Zeit zu Zeit aber traten Magen- und Eingeweideschmerzen ein, welche die Nabelgegend einzogen, und nur wenige

Digitized by Google

hatten niemals Schmerzen oder Zwang; die meisten zu Zeiten beides. Die durch die Diarrhöe entleerte Materie (was immer nach vorhergehenden Schmerzen tumultuarisch eintrat) war serös, oder schleimig-gallig, dünn, grün, scharf stinkend, von höchst übelriechenden Winden begleitet. Reines Blut wurde, wenn nicht in stark mit Hämorrhoiden Behafteten, nicht entleert. Bemerkt zu werden verdient, dass diese Entleerungen bei Tage sehr selten (2—3), Nachts aber unzählige waren, und oft, mit plötzlichem Sinken der Kräfte, schnelle Abmagerung herbeiführten, wo dann in den bösesten Fällen mit einer schnell eintretenden Eingeweide-Lähmung ruhig der Tod erfolgte. Die Reconvalescenzen waren langsam. Den 27. März gab es drei blutige Diarrhöen, ohne Zeichen von Dysenterie. Diejenigen, welche ohne Durchfall in das Spital kamen, wurden daselbst von einem solchen befallen. Es ging diesen Durchfällen ein Fieber-Anfall voran, und Nachts befiel sie die Diarrhöe nach vorhergehendem Poltern im Bauche, und mit Winden. Diese waren aber nach drei Tagen geheilt, im Gegensatze mit jenen. Erbrechen waren selten, mit Entleerung einer zähen, schleimigen, grünlichen, bittern Materie. Eine Art von Cholerine, mit Marmorkälte des ganzen Körpers, tief eingefallenen Augen, mit blauen Ringen, unlöschlichem Durst, ganz trockener Zunge und ungeheuer zunehmender Schwäche, hatte einen glücklichen Ausgang.

Vom 21. bis 26. März wurden alle diese Diarrhöen mit Salepdecoct und Tinct. anod. simpl. gtt. 12 — 20, und Dow. Pulver, aber ohne bedeutenden Erfolg, behandelt; sie recidivirten meistens und trotzten dann beinahe allen den sogenannten Antidiarrhoicis. Man wendete an: die Arnica-Wurzel, Colombo, Simaruba, Tormentilla, Catechu und setzte den Abkochungen Opium bei. Pulver aus Zimmt, Alaun, Kreide, Stärke, Gummi, Kinogummi mit oder ohne Opium, haben wenig, und das Extractum nucis vomicae auch nichts geleistet. Das Blei-Extrakt wurde endlich auch, und zwar in einigen Fällen mit Erfolg (auch zu ½ Gr. p. d.) gegeben. Offenbar gute Wirkung hatten endlich schleimige Mixturen mit Opium und Nitrum; diess oft nach vorhergegangenem Brechmittel, und dann auch Sinapismen auf den Bauch und Stärkklystiere.

Vom 21. bis 26. März. Die meisten Diarrhöen gemildert; wenige geheilt. Vom 26. März bis 5. April. Es wurden die Diarrhöen von Tag zu Tag häufiger und hartnäckiger.

Den 14. April war diese Kranhheit, so wie früher, häufig und hartnäckig. Eine Obduction zeigte viele Geschwüre vom Blind- bis zum Mastdarm von verschiedener, meist runder und ovaler Gestalt, von 4 — 10 — 20 Linien im Durchmesser.

Den 20. April. Es gilt das früher Gesagte; unter den Männern waren 25, unter den Weibern 50 Diarrhoische.

Es ist hier zu bemerken, dass ohne ärztliche Hülfe sich keine

Digitized by Google

der Diarrhöen besserte. Gestorben sind aber doch kaum täglich im Durchschnitte 6 Menschen in der ärgsten Zeit; diese meistens Decrepide oder Phthisiker.

Die Katarrhalfieber waren im Allgemeinen milden Verlaufs; oftmals eine Mixtur aus Salmiak, Süssholzsaft und Wasser, oder Dow. Pulvern mit Goldschwefel wirkte hinlänglich. Die wenigeren rheumatischen Fieber wurden durch gelind diaphoretisches Verfahren geheilt. Lungen- und Brustfellentzündungen gab es noch weit seltener, und diese nicht rein phlogistischer Natur. Nervöse Fieber hat es wohl auch gegeben, und zwar solche, welche ursprünglich katarrhalisch, oder katarrhalisch-gastrisch und vernachlässigt worden waren. Den 17. April gab es deren 6 Männer; in Allgemeinem ist eine katarrhalische Brustaffektion vorhanden. Es ist der Verlauf dieser nervösen Fieber in der Regel sehr gelind. Das Fieber verschlimmert sich Abends, Morgens tritt ein Nachlass desselben ein; geringer Schmerz in der Nierengegend, geröthete Augen, rothe trockene Zunge, Durst, trockene Haut u. s. w. Diese Symptome verschlimmern sich und es treten Delirien hinzu, auch wohl Sehnenhüpfen und Bewusstlosigkeit. In den meisten Fällen jedoch tritt nach einigen Tagen Besserung ein, und die Reconvalescenz in diesem Fieber geht schnell, ja mit Riesenschritten (in drei bis vier Tagen) vor sich. Es haben sich an einzelnen Kranken Parotiden-Geschwülste, Rothlauf und dergl. zur Zeit der Krisis gezeigt.

Diese nervösen Zustände wichen meistens leicht einem gelinden Verfahren durch Decoct. salep mit Phosphorsäure, Infus. valer., Camph. und Spir. cornu cervi. — Die Kost ward in vier Rubriken, wie es in Spitälern gebräuchlich, getheilt, so zwar, dass die Viertelportion aus dreimal täglich klarer Suppe, die halbe Portion aus eingekochter Suppe, mit Einmachsauce; die Dreiviertelportion aus eingekochter Suppe mit Einmachsauce sammt Fleisch und Zugemüse ohne Fleisch, die ganze Portion aber aus Suppe, Eingemachtem und gesatteltem Gemüse bestand. Diejenigen, welche an der Diarrhöe litten, bekamen in der Regel etwas rothen Wein zu trinken.

Es hat der psychische Eindruck des Ereignisses beinahe gar keinen Antheil an den Krankheiten der hier befindlichen Menschen. Denn theils um ihre kleinen Habseligkeiten zu retten, gingen oder fielen sie in das Wasser, Tag und Nacht wurde in nassen Kleidern bei kalter Temperatur gearbeitet, die meisten hatten Tage lang keine Nahrung, keinen Schlaf, den Kranken wurde keine frühzeitige ärztliche Hülfe zu Theil, so dass die meisten im halberfrorenen Zustande, schwach, dahinscheidend von uns befunden wurden, für welche Nahrung ein dringenderes Bedürfniss war, als Arzenei. Als sie in die Betten kamen und nach ein Paar Stunden etwas sich erwärmten, schliefen sie alle ein, und haben Tag und Nacht,

Digitized by Google

ausgenommen sie wurden durch Diarrhöen oder äussere Ursachen aufgeweckt, immerfort geschlafen. Man sieht daher, dass bei dieser Classe von Menschen nur physische Potenzen einwirkten: Kälte, Hunger und Schlaflosigkeit.“

Es wurde nun (seit dem 24. April) dieses Krankenhaus den zwei Herren Stadtphysicis Dr. Klimkó und Ivancsics (mit mehreren Assistenten) übergeben, welche Herren ebenfalls dort wohnten, ja stets dort sich befanden; auch ein Oeconomie-Verwalter und ein Priester, so wie ein Traiteur waren dahin beordert, und das Etablissement wird als Filial des Bürgerspitals zum heil. Rochus unter fortwährender ärztlicher Oberleitung des Herrn Hofrath von Stahly längere Zeit fortbestehen. Letzterer wirkte mit rastloser Thätigkeit für das möglichste Gedeihen dieses Etablissements, welches ihm sehr viel zu verdanken hat.

Mit grossem Vergnügen hatte ich bei dem Besuche am 8. May daselbst bemerkt, dass die alten Betten alle mit neuen vertauscht wurden. Der Krankenzustand hatte sich, besonders seit acht Tagen, bedeutend vermindert und gebessert. Es waren nur 260 Kranke da, worunter kaum 12 Diarrhöen und täglich 1—2 Todte.

Es kamen einige gastrisch-nervöse Fieber (doch nicht Abdominaltyphus) vor, mit Empfindlichkeit des Bauches und Meteorismus. Die Herren Dr. Klimkó und Ivancsics wendeten ein mild nervines Verfahren (Valeriana, Arnica, Camphora) mit gutem Erfolg an. Ersterer hat in sehr hartnäckigen Diarrhöen das Vitrum antimonii ceratum mit entschiedenem Erfolge zu gr. j. p. d. angewendet. Es entsteht das Präparat durch langsame Zusammenschmelzung eines Theiles Vitrum antimonii mit einem halben Theil Wachs. Es war zu der Zeit an Leibstühlen, Nachttöpfen u. s. w. kein Mangel mehr. Die Kost fand ich gut genug.

§. 34.

Sanitäts-Zustand im Comitate Pesth und in den Comitats-Gefängnissen.

Aus der freundschaftlichen Mittheilung des ersten Hrn. Comitats-Physikus Dr. Schmidt entnehme ich, dass der Gesundheitszustand in der Umgebung von Pesth die längste Zeit schon sehr befriedigend war. Es litten an gastrischen Uebeln, Diarrhöen, Erbrechen mit oder ohne Fieber hauptsächlich Vissegrád, Bogdány, Alt-Ofen, Waitzen, Tótény; wogegen Soroksár und Dunakesz wegen ihrer erhöhten Lage verschont blieben; doch waren bis jetzt die Klagen von aussen gering, was Herr Dr. Schmidt hauptsächlich dem an diesen Orten bedeutenden Vorrathe an guten Weinen zuschreiben will, welcher in diesen Verhältnissen gar manchmal jeder Arzenei vorgezogen zu werden verdient.

Ich füge von Wort zu Wort seine Beobachtungen über die Arrestanten in den Pesther Comitats-Gefängnissen bei.

Digitized by Google

„Einige Monate vor Eintritt des Ereignisses waren entzündlich-katarrhalische und rheumatische Leiden sowohl auswärts, als in den mir anvertrauten Comitats-Arresten häufig. Einige Tage vor dem 15. März musste einigen Sträflingen zur Ader gelassen werden, obwohl dieses selten daselbst der Fall ist, da wenig Nahrung und Luftmangel der Blutbereitung mächtig entgegenwirken, und daher Stockungen in den Lymphgefässen daselbst zu den häufigeren Krankheiten gehören. Auswärts zeigten sich auch Hautausschläge, besonders Masern, doch gutartig.

An den Tagen der Gefahr waren die unteren Arreste geräumt und dadurch bei einer Anzahl von etwa 300 Sträflingen die oberen Räume überfüllt. Als ich sie wiedersah, traten mir ganz andere Krankheitserscheinungen entgegen. Eine bedeutende Zahl klagte über Durchfall mit Schmerz in der Magengegend, dabei klagten viele über Kopfschmerz in der Hinterhauptgegend, bittern Geschmack, die Zunge war dabei fast gar nicht belegt, der Durst gross, Esslust vermindert; bei manchen erfolgte Erbrechen von Galle ohne bedeutende Erleichterung, es traten Fieberbewegungen hinzu, welche mehr oder weniger den intermittirenden Charakter annahmen. Da bei Mehreren eine deutliche Neigung zum Erbrechen vorhanden war, so gab ich Brechmittel, ohne jedoch dadurch dem Ziele näher zu rücken; der Durchfall dauerte fort und die Kräfte schwanden; bei einigen entwickelte sich nach gegebenem Ausleerungsmittel ein Wechselfieber mit Tertiantypus, welches nur auf stärkende Mittel, Colombo, Simaruba mit Chinin, wich. Ebenso wenig guten Erfolg fand ich von den Dowerschen Pulvern, wiewohl die in einem Strafhause obwaltenden ungünstigen Verhältnisse nicht wenig einer besondern, den Schweiss fördernden Hautkultur hinderlich sind.

Im Allgemeinen sah ich bei Allen, wo ich ängstlich gastrische Unreinigkeiten entfernen wollte, sich das Uebel verschlimmern, und nur auf den Gebrauch von stärkenden und tonischen Mitteln schwinden. Einige Phthisiker wurden durch hinzugekommenen Durchfall gänzlich erschöpft und unterlagen.

Etwa 50 Kranke litten auf oben beschriebene Weise; da jedoch mehrere von kräftiger Natur gar keine Hülfe suchten, so mag die Zahl derselben wohl noch weit grösser gewesen sein. Allgemeines nervöses Leiden oder gar eine typhöse Form des begleitenden Fiebers zeugten sich nicht, und sie genasen auch alle, bis auf jene oben angeführten Schwindsüchtigen.

Ausser der Furcht und Angst, jenen psychischen Ursachen gastrischer Leiden, mochte wohl das Wasser die Hauptursache dieses Uebels gewesen sein; und obwohl das im Brunnen des Comitats-Gebäudes sich befindliche Wasser sich nur wenig merklich veränderte, so gaben doch alle Sträflinge selbigem einstimmig die Schuld. Vieles mochten wohl auch die überall nassen Mauern, der niedere Grad der Temperatur, Winde u. s. w. beitragen.“

Digitized by Google

§. 85.

Allgemeiner Sanitäts-Zustand und herrschender Krankheits-Charakter nach der Ueberschwemmung in Pesth bis zum 8. Mai 1838.

(Nach meiner eigenen Beobachtung.)

Es waren wohl wenige Menschen in Pesth und noch wenigere an fernen Orten, welche nicht irgend eine verheerende Epidemie befürchteten. Ich habe auch an mehreren Stellen den Zusammenfluss so vieler schädlicher Potenzen angedeutet oder aus einander gesetzt; aber auch zugleich bemerkt, dass das Wirken dieser schädlichen Potenzen nicht lange Zeit währte, dass vielmehr bei Zeiten für zweckmässige Unterkunft, Ordnung, Nahrung des Körpers und Beruhigung des Gemüthes gesorgt ward; und in dieser Hinsicht nehmen die Anstalten des Ludoviceum und des Lagerspitals in den Annalen Pesth's eine wichtige Stelle ein. Wasser in den Kellern und Nässe der Parterre-Wohnungen, diese beiden ungünstigen Umstände wirkten am längsten fort, waren aber nicht im Stande, viel Unheil zu stiften.

Es ergiebt sich aus allen den vorhergeschickten Berichten, dass nach der Ueberschwemmung, wie überhaupt im ganzen vorigen Jahre, der gastrische Krankheitscharakter der herrschende geblieben ist, und eine allgemeine Diarrhöe, bisweilen mit Uebelkeit und Erbrechen, selten beides zugleich mit Fieber, hat die Bewohner der Stadt beinahe in eben dem Verhältnisse, wie die der berührten Unterkunfts-Stätten, befallen. Dass diese Krankheit unter dem gemeinen Volke, wegen Vernachlässigung, besonders in letzteren Orten, oft langwierig war, ist nicht zu läugnen; aber es wurde dadurch niemals eine bedeutende Sterblichkeit bewirkt, und in einer sehr kurzen Zeit erfreute sich Pesth eines solchen Gesundheitszustandes, wie diess nur selten der Fall ist; man wird sich aus der Todtenliste hiervon, so wie von der Hauptursache desselben, aus den hintangefügten meteorologischen Beobachtungen leicht überzeugen können.

Den 2. und 3. April habe ich, schwere und leichte Fälle zusammengerechnet, ein und zwanzig Diarrhöen und Ruhren zu behandeln gehabt, zum Theil nur diätetisch ohne Arzeneien, von welchen acht einer einzigen Familie angehörten; und ich kann mit Recht schliessen, dass die am meisten beschäftigten praktischen Aerzte damals eine noch weit grössere Anzahl dieser leichten gastrischen Krankheiten ebenfalls grossentheils diätetisch behandelt haben. Das Specielle hierüber folgt weiter unten.

Gastrische Fieber, so wie ich sie nicht selten in dem Lagerspitale beobachtet, und wo die Diarrhöe nur als Symptom eines Theiles der Grundkrankheit sich darbot — Fieber nämlich mit tieferer krankhafter Verstimmung des Gangliensystems — waren unter den Bewohnern der Stadt, wenn ich nicht irre, selten. Ich

Digitized by Google

habe in meiner Privatpraxis gegen Ende des April einen einzigen Fall von gastrischem Fieber zu behandeln gehabt, in welchem ohne frühzeitige Anwendung eines Brechmittels aller Wahrscheinlichkeit nach sich ein Status nervosus ausgebildet hätte. Die 28jährige gut constituirte Patientin fühlte einige Tage lang Abgeschlagenheit der Glieder, Frösteln, Appetitlosigkeit mit weissem, lehmigem Zungenbeleg, der Kopf war besonders Abends in der Stirngegend eingenommen. Plötzlich wurde sie am vierten Tage von starkem Schüttelfroste und Brechreiz befallen, worauf dann Hitze und den nächsten Morgen Diarrhöe ohne Koliken erfolgte. Der Bauch war aufgetrieben und in der Coecalgegend etwas empfindlich. Die Symptomengruppe liess eines Tages den Typhus abdominalis befürchten; aber dieser erfolgte nicht; überhaupt erinnere ich mich trotz der seit langer Zeit herrschenden gastrischen und zwar mehr gastrisch-nervösen als entzündlichen Krankheitsconstitutionen nicht öfters als einmal seit einem Jahre einen wahren Typhus abdominalis, so wie er von den vorzüglicheren deutschen und französischen Aerzten bezeichnet wird, behandelt zu haben. Das in Verhandlung stehende gastrische Fieber, vom Anfange an (nach dem Brechmittel) bis den achten Tag mit einem Eibischdecoct mit Nitrum und Sal ammon. und schleimigen Klystieren behandelt, hat vom sechsten bis zehnten Tag durch Urin und Schweiss günstige Krisen gezeigt und heilte gründlich. Von galligen Fiebern ist mir und vielen meiner Collegen nichts vorgekommen; doch hat ein achtbarer Professor der Medizin, wie ich höre, ein heftiges Gallenfieber von Ende März bis gegen Ende Aprils zu überstehen gehabt. Diese Krankheit ist bei ihm beinahe alljährig. Der Status biliosus gesellte sich jedoch mancher Krankheit im Anfange bei, und wich leicht einem Brechmittel.

Die parenchymatösen Entzündungen der Athmungswerkzeuge sind heuer immerfort eine Seltenheit in der Privatpraxis; in den Spitälern kommen sie meistens mit gastrischer oder biliöser Complication vor, gleich anfangs bitterer, trockener Mund, gelbbelegte Zunge, starker Durst, Kopfschmerz, der die Stirn gleichsam aus einander treibt, mitunter Gefühl von Schwere und Druck in der Lebergegend und der rechten Schulter, und in einigen Fällen sind, oder werden sie nervös.

Die häufigen (katarrhösen) Entzündungen der Trachea oder der Bronchien, oftmals mit Halsentzündungen, ganz vorzüglich bei gastrischer Complication, verbunden, sind auch nicht stark oder rein entzündlich. Da mir durchaus nur leichte und durch gar nichts Besonderes charakterisirte Fälle vorkamen, deren einige bei Männern in hartnäckige Krampfhusten (so wie ich es unter den Kinderkrankheiten auch bereits erwähnte) zwar ausarteten, aber am Ende oft von selbst heilten — begnüge ich mich mit dieser allgemeinen Erwähnung.

Die rheumatischen Entzündungen waren im April,

Digitized by Google

besonders in der zweiten Hälfte, häufig, aber nicht heftigen Grades, meistens mit gastrischer oder katarrhöser Complication zu bemerken. Besonders litten an fieberhaften Rheumatismen, mit oder ohne örtliche Entzündung der serösen Gelenktheile, solche Menschen, welche in den nassen Parterrezimmern wohnten. Ich behandelte sie meistens mit Sal ammon. oder Tart. stib. mit Nitr. oder Dow. Pulver und Lindenblüthenthee. Zu einem Falle wurde ich gerufen, wo der vor mir behandelnde Chirurg schon ein nervöses Zehrfieber vor sich zu haben glaubte. Die Frau fühlte sich sehr matt, anfangs klagte sie über Frösteln, später über immerwährendes Unwohlsein, eigene unangenehme Empfindung in der Brust, öfteres Hüsteln, besonders beim tiefern Einathmen, so wie auch damals stechenden Schmerz an der linken Seite — was übersehen ward — weswegen ich die Krankheit als chronische Pleuritis gelind antiphlogistisch, örtlich mittels Blutegel, später mittels Calomel und Opium mit langsamem Erfolg (wegen nicht zu verbessernden Wohnlocales) behandelte. Obwohl schon Bagliv auf die primitiv auftretende Pleuritis chronica, occulta (oft ohne Fieber) aufmerksam machte, ist man noch immer sehr gewohnt, unter dem Namen Pleuritis, so wie vor Broussais unter Gastritis nur sehr heftige Grade von Entzündungen anzunehmen.

Häufig kamen einzelne Fieberanfälle vor, — einfache Reizfieber — Febris simpliciter continens — welche Abends befielen, und Tags darauf, als man mich rief, war meistens keine Arznei mehr nöthig. Wahrscheinlich waren sie heilende Bewegungen der Natur, um entstandene Missverhältnisse zwischen der innern und äussern Elektricität, den Funktionen der äussern und innern Haut, auszugleichen, was durch Schweisse geschah.

Auch einige Wechselfieber, wenn auch nicht ganz reine, wurden von mir und von anderen Collegen behandelt. Sie entstanden aus einfachen katarrhalisch-entzündlichen Fiebern, wenn diese binnen 24 Stunden eine neue Exacerbation zur selben Zeit hatten, und verblieben dann etwas hartnächig beim Quotidiantypus. „Quibus exacerbationes fiunt, quacunque tandem hora febris dimiserit, si postridie eadem qua antea hora corripuerit, difficulter judicant.“ Hippocr. Aphor.

An scrophulösen Kindern hatte ich in nassen Wohnungen viele schmerzhafte und mit grosser Lichtscheu verbundene Augenrheumatismen zu behandeln. Seitdem ich in Wien (in einer Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses) vor sechs Jahren den Vortheil sah, welchen kalte Umschläge bei Augenübeln mit Lichtscheu (scrophulöser Kinder) gewähren, habe ich dieses Mittel selbst unzählig oft und mit beinahe constantem Erfolge (jede Minute frisches Wasser) angewendet. Diessmal musste ich im Gegentheile zu erwärmten Compressen meine Zuflucht nehmen, und habe in jedem Falle solcher rheumatischer Ophthalmien davon guten Erfolg bewirkt. Vesicantien, Calom. mit Opium wurden auch angewendet.

Digitized by Google

Ein Weiteres wüsste ich über die bei uns nun herrschenden Krankheiten nichts zu sagen, was ein besonderes Interesse hätte. Ich will aber nun meine specielle Aufmerksamkeit der diarrhoischen Krankheitsform zuwenden; denn wenn auch später ihre Häufigkeit sehr abgenommen hatte, so war sie doch zu Anfang Aprils so allgemein, dass alle praktischen Aerzte in sehr vielen Exemplaren diese Krankheit theils in Erfahrung gebracht, theils behandelt haben. Den 20. April weiss ich nur von vier; den 8. May hatte ich keinen diarrhoischen Kranken; doch gab es deren immer noch hier und da.

Die meisten dieser Diarrhöen waren folgendermassen charakterisirt: Gefühl von Kälte, leichtes Grimmen mit plötzlichem Drange zum Stuhlgange, deren drei bis zehn, in wenigen Fällen auch über zwanzig in 24 Stunden erfolgten. Das Entleerte war sehr flüssig, lichtbräunlich gefärbt und mit wenig Schleim vermischt. Enthaltsamkeit von solider Nahrung, Melissenthee oder schwarzer Kaffee, manchmal mit einigen Tropfen Tinct. opii, war hinreichend, um diesen Bauchfluss zu stillen; aber sehr leicht, wenn nicht mit rothem Wein gemischtes Wasser getrunken wurde, meldete sich das Uebel von Neuem wieder, und wich abermals denselben einfachen Mitteln.

Diese Gattung Diarrhöen sind am häufigsten gleich nach den vier Schreckenstagen etwa bis Anfang Aprils vorgekommen, und schienen von Schreck und Verkältung, auch wohl Durchnässung der Füsse durch das Wasser herzurühren. Wurden sie nicht bei Zeiten gehörig behandelt, so gesellte sich gern Tenesmus hinzu; es ging auch wohl Blut ab. Aber auch bei solchen erreichte man durch gelinde Mittel, Dow. Pulver, schleimige Getränke und solche Klystiere leicht die Heilung.

In anderen Fällen, geringer an der Zahl, begann der Durchfall mit Uebelkeit, Druck im Magen, ohne oder mit sehr geringem Schmerz im Unterleibe, auch wohl mit gleichzeitigem Erbrechen. Diess wiederfuhr ganzen Familien und wurde von ihnen dem Trinkwasser zugeschrieben. Die entleerte Materie war serös, einigemal sehr grün gefärbt und brennend. Ich wendete in mehreren dieser Fälle anfangs eine volle, dann abgebrochene Gabe der Brechwurzel mit gutem Erfolg an. Es musste in der Folge dem Trinkwasser Wein beigemischt werden, um Recidiven vorzubeugen.

Eine dritte, aber noch weniger häufige Gattung von Diarrhöen fing mit Fieberbewegungen, grosser Abgeschlagenheit, üblem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit und Kopfweh an. Hierauf kamen nach starkem Poltern und Kneipen einige sehr copiöse, flüssige, seröse, weisslich-flockige Stühle nach einander, worauf der Bauch sehr aufgetrieben nnd schmerzhaft ward; in einigen Fällen waren die Koliken fast ununterbrochen da und die Bauchwand erlitt nicht den mässigsten Druck. Diese Fälle haben sich am häufigsten vom Anfange bis nach der Mitte Aprils gezeigt.

Digitized by Google

Bei Kindern armer Leute kamen sie mir besonders häufig vor, bei diesen sogar in den ersten Tagen nach der Ueberschwemmung, und waren denselben sehr oft tödtlich, wenn nicht frühzeitige Hülfe gesucht wurde.

Eine Section, — leider dass man so wenige machen konnte! — zeigte die ganzen Gedärme des zweijährigen Kindes durch und durch geröthet, so wie auch partielle Injectionen und Verwachsungen des Bauchfelles. Auch der Section einer an ähnlichem Durchfalle verschiedenen sechzigjährigen vornehmen Frau wohnte ich bei, deren ganzer Speisekanal beinahe durch und durch, und zwar gleichförmig in den höheren wie in den tieferen Theilen geröthet war. Die rothe Färbung war durch Ausdrücken nicht zu verändern, doch wollten die übrigen Herren keine Subinflammation annehmen. Es hatte diese Frau auch Gallensteine in solcher Menge, dass die ganze Gallenblase davon strotzte. Nebst einem gelind antiphlogistisch-diaphoretischen innern Verfahren leisteten mir in solchen Diarrhöen Blutegel und Köcheln (Schröpfköpfe) am Bauche, nebst Klystieren von Kleienabsud mit Bilsenkraut oder etwas Opium, einmal auch Mercurial-Einreibungen sehr gute Dienste. Diess ist eine Gattung von Diarrhöen, welche in dem Lagerspitale weit vernachlässigter, daher mit nervösem Charakter vorkam. Ich schreibe diese der atmosphärischen Constitution zu, und halte sie für rheumatische Entzündungen der Gedärme und des Bauchfelles.

In diesen drei Hauptformen stellten sich beinahe alle Diarrhöen dar. Es sind wenige Menschen in Pesth, die nicht von irgend einer Form oder einem Grade dieses Uebels befallen worden wären; aber ich muss meinerseits versichern, dass (abgerechnet die Kinder armer Leute) ich in meiner Privatpraxis keinen einzigen sehr gefährlichen mit einer Nota nervosa oder sonstigen interessanten Erscheinungen begleiteten Fall beobachtet habe. Mehrere Collegen haben mir dasselbe gesagt. Dr. Ekstein hat inzwischen einige Fälle mit nervösem Charakter zu behandeln gehabt.

Was nun die Ursache dieser Diarrhöen, welche vorzüglich vom 28. März bis 20. April herrschten, anbelangt, so wurde sie von einigen ganz der atmosphärischen Constitution, von Anderen ganz dem veränderten Trinkwasser zugeschrieben. Letztere Behauptung kann im Allgemeinen darum wohl schwerlich gelten, weil auch in Ofen in der Festung, wo die Brunnen nichts gelitten haben sollen, die Diarrhöen sehr an der Tagesordnung waren. Aber ich mache doch aufmerksam, dass auch dort der zerschmolzene Schnee die Qualität manches Brunnenwassers verändert haben dürfte. Andrerseits scheint es mir unbegreiflich, wie Jemand jene offenbar auf rheumatischer Entzündung des Bauchfelles und der serösen Darmhaut beruhenden Durchfälle der Qualität des Trinkwassers zuschreiben kann. Dass das Brunnenwasser solche Veränderungen erlitten habe, vermöge welcher Durchfall hervorkommen konnte, beweist die weiter vorn angeführte chemische Untersuchung

Digitized by Google

Herrn Dr. Daniel Wagner's sehr deutlich; ich glaube daher, meine in drei Classen zusammengestellten Diarrhöen dürften mit vollem Rechte den dort berührten dreierlei Ursachen — Verkältung und Nässe, zu weichem und mit Thon gemischtem Trinkwasser, der atmosphärischen Constitution — zugeschrieben werden. Das so beschaffene Brunnenwasser hat bei allen Zöglingen und anderen Individuen einer Erziehungsanstalt gleich, so oft es getrunken wurde, leeren Magen, Druck, Diarrhöen, ja sogar Erbrechen verursacht.

Diess ist also die einzige sehr allgemeine oft hartnäckige, aber in der Stadt beinahe niemals gefährliche Krankheit, von der wir nach der Ueberschwemmung, nicht aber allein durch sie, heimgesucht wurden. Durch die Nässe der Wohnungen wurden wohl auch viele Kopf- und andere Rheumatismen verursacht, welche seit den wärmeren Tagen besser heilten, als durch unsere Arzeneien. Von den ebenfalls nicht selten vorkommenden Bronchial- und Tracheal-Katarrhen mit oder ohne Fieber lässt sich nichts Bemerkenswerthes sagen. Dass gleich nach der Ueberschwemmung eine sehr grosse Anzahl Kinder an entzündlichen Gehirnleiden mit Fraisen gestorben, wurde schon oben ausführlich mitgetheilt; nun bemerke ich in meiner Privatpraxis nichts dergleichen.

§. 36.

Uebersicht der Verstorbenen vom 1. März bis 2. May 1838.

Zur genauern Einsicht habe ich die öffentliche Todtenliste zur nachfolgenden Tabelle benutzt, welche zwei Wochen vor der Ueberschwemmung einschliessend, Nr. 1 die Sterbefälle im Allgemeinen, Nr. 2 die Zahl der an gastrischen Krankheiten Verstorbenen, Nr. 3 die Zahl der verstorbenen kleinen Kinder, darstellen; Nr. 1 und 3 sind als ganz zuverlässig zu betrachten. Indem aber die Krankheiten der Verstorbenen dem Todtenbeschauer nicht immer mit Genauigkeit angegeben werden, lässt sich wohl die Zahl der an gastrischen Krankheiten Verstorbenen nicht mit derselben Zuverlässigkeit angeben.

Gestorben sind überhaupt

Vom	1.	bis	7.	März	43
-	8.	-	14.	-	75
-	15.	-	21.	-	175
-	22.	-	28.	-	171
-	29.	-	4.	April	138
-	5.	-	11.	-	129
-	12.	-	18.	-	97
-	19.	-	25.	-	117
-	26.	-	2.	May	82
				Summa	1027

Digitized by Google

Gestorben an gastrischen Krankheiten.

Vom	1.	bis 7.	März	2
-	8.	- 14.	-	21
-	15.	- 21.	-	35
-	22.	- 28.	-	48
-	29.	- 4.	April	40
-	5.	- 11.	-	31
-	12.	- 18.	-	19
-	19.	- 25.	-	16
-	26.	- 2.	May	24
			Summa	236

Gestorbene Kinder vom 1. bis 3. Jahr.

Vom	1.	bis 7.	März	6	von	43
-	8.	- 14.	-	17	-	75
-	15.	- 21.	-	35	-	175
-	22.	- 28.	-	79	-	171
-	29.	- 4.	April	95	-	138
-	5.	- 11.	-	50	-	129
-	12.	- 18.	-	13	-	97
-	19.	- 25.	-	42	-	117
-	26.	- 2.	May	23	-	82
				Summa		360

§. 37.

Nicht mit der allergrössten Zuverlässigkeit wagte ich die Zahl der durch das Wasser, oder die Ruinen eines Gebäudes Getödteten zu bestimmen; sicher aber wurden sie meistens ungeheuer übertrieben. Im ganzen Monat März sind 647 Todesfälle bekannt; im Januar 338, im Februar 315 — also gerade die doppelte Menge. Bedenkt man nun, dass in der zweiten Hälfte des März, bei der Einwirkung so vieler schädlicher Potenzen, wenigstens in der gemeinen Classe, die Sterblichkeit viel grösser als gewöhnlich sein musste; berücksichtigt man ferner, dass der öffentliche Todten-Ausweis des Monats März nur 81 Todteingebrachte anführt, und dass bis heutigen Tag, vom 1. April angefangen, von aus dem Schutte Herausgezogenen nichts verlautet, so kann man mehr als 120 — 140 unmittelbar durch die Ueberschwemmung Getödtete mit keinem Rechte annehmen; und indem sich das Plus der gewöhnlichen Sterblichkeit von der Hälfte des März bis Ende April beiläufig zu 300 annehmen lässt: so könnte selbst jene Uebertreibung, welche die gewöhnlich grössere Mortalität rauher Frühjahrswitterung (vorzüglich die der Phthisiker) übersieht, den mittelbaren und unmittelbaren Ursachen der Ueberschwemmung nicht mehr als 450 Opfer zuschreiben.

Auf die auffallendste Weise hat sich plötzlich der bestmöglichste Gesundheitszustand seit Anfang May entwickelt. Hinreichende Ur-

Digitized by Google

sache hiervon findet sich in der günstig veränderten atmosphärischen Constitution; denn wir wurden seitdem mit vielen auf einander folgenden heiteren und warmen Tagen beglückt. Wenn auch das Firmament nicht wolkenlos ist, so scheint doch auch ein wohlthätiges Elektricitäts-Verhältniss statt zu finden, und zeitweis eintretende Winde befördern die Reinheit der Luft und das Austrocknen der Wohnungen.

Sollte jedoch die plötzlich eintretende Wärme in dem bisherigen Maasse zunehmen, so würde sich wohl wahrscheinlich der galliggastrische Charakter schneller und bedeutender entwickeln. Da bis den 10. May die Temperatur und andere Eigenschaften der Luft in allen Theilen eines Tages im guten Verhältnisse und mit Stetigkeit fortbestanden, so will ich in folgender Tabelle nur die mittäglichen Beobachtungen anführen.

Meteorologische Beobachtungen.

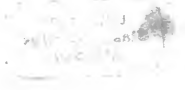
Beobachtungen.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Réaum. reducirt. Par. Ms.	Wien Ms.	Therm. Réaum.	Wind.	Witterung.
Vom 30. April	3 Uhr Nachm.	27 285	27 11 9	+ 8	N. W. heftig	Wolken
- 1. May	- - -	27 511	28 2 10	+ 12	N. still	trübe
- 2. -	- - -	27 387	28 1 9	+ 17	N. W. schwach	Wolken
- 3. -	- - -	27 328	28 1 0	+ 18	N. O. schwach	trübe u. Wolk.
- 4. -	- - -	27 342	28 1 2	+ 18	O. schwach	heiter.
- 5. -						
- 6. -	Die Hitze in Pesth ist in den Mittagsstunden auf					
- 7. -	20—21 Grad gestiegen.					
- 8. -						

Es giebt zwar so Manchen, der mit einer gewissen Aengstlichkeit über den noch nicht allgemein begonnenen Aufbau der Wohnungen sich äussert: es könne hieraus für die Menschen im Spätherbste und Winter eine grössere Sterblichkeit entstehen. Ich kann mir über diesen Gegenstand kein Urtheil anmassen; aber sicher ist's, dass vernünftige Menschen über Gegenstände, deren vielfältig und schwierig verwickelte Verhältnisse sie nicht kennen, eben sich eines entschiedenen Urtheils enthalten. Der Unbefangene sieht zu seiner grössten Beruhigung, dass von der höchsten Landesstelle herab bis auf einzelne Untergeordnete, die mit der Sorge für Pesth's Zukunft betheiligt sind, ein besonnener und thätiger Geist waltet, durch welchen das, was möglich ist, hoffentlich geschehen wird.

Ich schliesse daher diese ärztliche Denkschrift mit dem Ausdrucke von Zuversicht und dem innigen Wunsche: die gütige Vorsehung möge alle auf Pesth's Wiederaufblühen gerichteten Bestrebungen eines baldigen und dauernden Erfolges versichern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



Digitized by Google

Leipzig, gedruckt bei *E. Polz.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von E. Polz in Leipzig.

Buchbinder-Lehrwerkstatt
Nikolausheim
Pürriangen bei Würzburg

Digitized by Google

Digitized by Google